Bibliothek für den guten Geschmak

XII

Band

Wienn
bei J. T. Edlen von Trattnern
Rittern, K. K. Hofbüchh:

Bern
bei Beat Ludw: Walthard

Amsterdam
zu finden bei Johannes Schreuder

G. m. 14428

Götz von Berlichingen

mit der

eisernen Hand.

Ein

Schauspiel.

Bern,

bey Beat Ludwig Walthard,

1776.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Act.

Schwarzenberg in Franken.

Herberge.

Metzler, Sievers (Bauern am Tische,) zwey Reutersknechte (beym Feuer,) Wirth.

Sievers. Hänsel, noch ein Glas Brandtewein, und meß christlich.

Wirth. Du bist der Nimmersatt.

Metzler (leise.) Erzähl das noch einmal, vom Berlichingen, die Bamberger dort ärgern sich, sie möchten schwarz werden.

Sievers. Bamberger? Was thun die hier?

Metzler. Der Weislingen ist oben aufm Schloß beym Herrn Grafen schon zwey Tage, dem haben sie das Gleit geben; ich weiß nicht, wo er her-

kommt, sie warten auf ihn, er geht zurück nach Bamberg.

Sievers. Wer ist der Weislingen?

Metzler. Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Götz auch aufn Dienst lauert.

Sievers. Er mag sich in Acht nehmen.

Metzler. Ich bitte dich, erzähls doch noch einmal! (laut) Seit wann hat denn der Götz wieder Händel mit dem Bischof von Bamberg? Es hieß ja, alles wäre vertragen und geschlichtet.

Sievers. Ja, vertrag du mit den Pfaffen. Wie der Bischof sah, er richt nichts aus, und zieht immer den Kürzern, kroch er zum Kreuz, und war geschäftig, daß der Vergleich zu Stande käm. Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vortheil ist.

Metzler. Gott erhalt ihn! Ein rechtschaffener Herr!

Sievers. Nun denk, ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger versieht; er wird sie aber schon wieder dafür lausen.

Metzler. Es ist doch tumm, daß ihm der letzte Streich misglückt ist; er wird sich garstig erbost haben.

Sievers. Ich glaube nicht, daß ihn lange was so verdrossen hat. Denk auch, alles war aufs genauste verkundschaft, wann der Bischof aus dem Bad käm, mit wie viel Reutern, welchen Weg; und wenns nicht wäre durch falsche Leute verrathen worden, wollt er ihm das Bad gesegnet und ihn ausgetrieben haben.

Erster Reuter. Was raisonnirt ihr von unsern Bischof? Ich glaub, ihr sucht Händel.

Sievers. Kümmert euch um eure Sachen. Ihr habt an unserm Tisch nichts zu suchen.

Zweyter Reuter. Wer heißt euch von unserm Bischof despecktirlich reden?

Sievers. Hab ich euch Red und Antwort zu geben? Seht doch den Fratzen!

Erster Reuter. (schlägt ihm hinter die Ohren.)

Metzler. Schlag den Hund todt.

(Sie fallen über einander her.)

Zweyter Reuter. Komm her, wenn dus Herze hast.

Wirth (reißt sie von einander) Wollt ihr Ruh haben! Tausend Schwerenoth: Schert euch naus, wenn ihr was auszumachen habt. In meiner Stube solls ehrlich und ordentlich zugehn. (Schiebt die

Reuter zur Thür hinaus) Und ihr Esel was fanget ihr an?

Metzler. Nur nit viel geschimpft, Hänsel, sonst kommen wir dir über die Glazze. Komm Kamerad, wir wollen die draus plauen.

Zwey Berlichingische Reuter (kommen).

Erster Reuter. Was giebts da?

Sievers. Ey guten Tag, Peter! Veit, guten Tag! Woher?

Zweyter Reuter. Daß du dich nit unterstehst zu verrathen, wem wir dienen.

Sievers (leise.) Da ist euer Herr Götz wohl auch nit weit.

Erster Reuter. Halt dein Maul! Habt ihr Händel?

Sievers. Ihr seyd den Kerls begegnet draus, sind Bamberger.

Erster Reuter. Was thun die hier?

Metzler. Der Weißlingen ist droben aufm Schloß, beym gnädigen Herrn, den haben sie geleit.

Erster Reuter. Der Weislingen.

Zweyter Reuter (leise.) Peter! das ist ein gefunden Fressen. Wie lang ist er da?

Metzler. Schon zwey Tage. Aber er will heut noch fort, hört ich einen von den Kerls sagen.

Erster Reuter. (leise) Sagt ich dir nicht, er wär daher? Hätten wir dort drüben eine Weile passen können. Komm, Veit.

Sievers. Helft uns doch erst die Bamberger ausprügeln.

Zweyter Reuter. Ihr seyd ja auch zu zwey. Wir müssen fort. Adjes. (ab.)

Sievers. Scheiskerle die Reuter, wann man sie nit bezahlt, thun sie dir keinen Streich.

Metzler. Ich wollte schwören, sie haben einen Anschlag. Wem dienen sie?

Sievers. Ich solls nit sagen. Sie dienen dem Götz.

Metzler. So! Nun wollen wir über die draus. Komm, so lang ich einen Bengel hab, fürcht ich ihre Bratspiese nicht.

Sievers. Dürften wir nur so einmal an die Fürsten, die uns die Haut über die Ohren ziehen.

Herberge im Wald.

Götz (vor der Thüre unter der Linde.) Wo meine Knechte bleiben. Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannt mich der Schlaf. Fünf

Tag und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht das bischen Leben und Freyheit. Dafür, wenn ich dich habe Weislingen, will ich mirs wohl seyn lassen. (schenk ein.) Wieder leer! Georg! So langs daran nicht mangelt, und an frischem Muth, lach ich der Fürsten Herrschsucht und Ränke. Georg! Schickt ihr nur euren gefälligen Weislingen herum zu Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen. Nur immer zu. Ich bin wach. Du warst mir entwischt, Bischof! so mag denn dein lieber Weislingen die Zeche bezahlen. Georg! hört der Junge nicht! Georg! Georg!

Der Bub (im Panzer eines Erwachsenen.)

Georg. Gestrenger Herr!

Götz. Wo stickst du? Hast du geschlafen? Was zum Henker treibst du für Mummerey? Komm her, du siehst gut aus. Schäm dich nicht, Junge. Du bist brav! ja, wenn du ihn ausfülltest. Es ist Hannsens Küras.

Georg. Er wollt ein wenig schlafen, und schnallt ihn aus.

Götz. Er ist bequemer als sein Herr.

Georg. Zürnt nicht. Ich nahm ihn leise weg, und legt ihn an, und holt meines Vaters altes

Schwerdt

Schwerdt von der Wand, lief auf die Wiese und zogs aus.

Götz. Und hiebst um dich herum? Da wirds den Hecken und Dornen gut gegangen seyn. Schläft Hanns?

Georg. Auf euer Rufen sprang er auf, und schrie mir, daß ihr rieft. Ich wollt ihn ausschnallen, da hört ich euch zwey dreymal.

Götz. Geh! bring ihm seinen Panzer wieder, und sag ihm, er soll bereit seyn, soll nach den Pferden sehen.

Georg. Die hab ich recht ausgefüttert, und wieder aufgezäumt. Ihr könnt aufsitzen, wann ihr wollt.

Götz. Bring mir einen Krug Wein, gieb Hannsen auch ein Glas, sag ihm, er soll munter seyn, es gilt. Ich hoffe jeden Augenblick, meine Kundschafter sollen zurück kommen.

Georg. Ach gestrenger Herr!

Götz. Was hast du?

Georg. Darf ich nicht mit?

Götz. Ein andermal, Georg, wann wir Kaufleute fangen und Fuhren wegnehmen.

Georg. Ein andermal, das habt ihr schon oft gesagt, o diesmal, diesmal! Ich will nur hinten

drein laufen, nur auf der Seite lauren. Ich will euch die verschossene Bolzen wieder holen.

Götz. Das nächste mal, Georg. Du sollst erst einen Wams haben, eine Blechhaube, und einen Spies.

Georg. Nehmet mich mit. Wär ich letzt dabey gewesen, ihr hättet die Armbrust nicht verlohren.

Götz. Weißt du das?

Georg. Ihr warft sie dem Feind am Kopf, und einer von den Fußknechten hub sie auf, weg war sie. Gelt, ich weiß.

Götz. Erzählen dir das meine Knechte?

Georg. Wohl. Dafür pfeif ich ihnen auch, wenn wir die Pferde striegeln, allerley Weisen, und lerne sie allerley lustige Lieder.

Götz. Du bist ein braver Junge.

Georg. Nehmet mich mit, daß ichs zeigen kann.

Götz. Das nächstemal auf mein Wort. Unbewafnet, wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sage dir, Knabe, es wird eine theure Zeit werden, Fürsten werden ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt hassen. Geh, Georg, gieb Hansen seinen Küras wieder, und bring mir

Wein.

Wein. (Georg ab) Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich. Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

Bruder Martin (kommt.)

Götz. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, ihr beschämt viel Ritter.

Martin. Dank euch, edler Herr! Und bin vor der Hand nur demüthiger Bruder, wenns ja Titul seyn soll. Augustin, mit meinem Klosternamen, doch hör ich am liebsten Martin, meinen Taufnamen.

Götz. Ihr seyd müd, Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig!

(Der Bub kommt.)

Götz. Da kommt der Wein eben recht.

Martin. Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken.

Götz. Ist das euer Gelübde?

Martin. Nein, gnädiger Herr, es ist nicht wider mein Gelübde, Wein zu trinken; weil aber der Wein wider mein Gelübde ist; so trinke ich keinen Wein.

Götz. Wie versteht ihr das?

Martin. Wohl euch, daß ihrs nicht versteht. Essen und trinken meyn ich, ist des Menschen Leben.

Götz. Wohl!

Martin. Wenn ihr gegessen und getrunken habt, seyd ihr wie neugebohren. Seyd stärker, muthiger, geschickter zu eurem Geschäft. Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein getrunken habt, seyd ihr alles doppelt, was ihr seyn sollt, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Götz. Wie ich ihn trinke, ist es wahr.

Martin. Davon red ich auch. Aber wir —

Georg. (mit Wasser)

Götz. (zu Georg heimlich.) Geh auf den Weg nach Dachsbach, und leg dich mit dem Ohr auf die Erde, ob du nicht Pferde kommen hörst, und sey gleich wieder hier.

Martin. Aber wir, wenn wir gegessen und getrunken haben, sind wir grad das Gegentheil von dem, was wir sollen. Unsere schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden, die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

Götz. Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seyd heute viel gegangen. (bringts ihm) Alle Streiter!

Martin. In Gottes Namen, (sie stossen an) ich kann die müßigen Leute nicht ausstehen, und doch kann ich nicht sagen, daß alle Mönche müßig sind, sie thun was sie können. Da komm ich von St. Veit, wo ich die letzte Nacht schlief. Der Prior führte mich in Garten, das ist nun ihr Bienenkorb. Fürtreflicher Salat! Kohl nach Herzens Lust! Und besonders Blumenkohl und Artischocken, wie keine in Europa!

Götz. Das ist also eure Sache nicht. (Er steht auf, sieht nach dem Jungen und kommt wieder.)

Martin. Ich wünschte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht, ich könnte glücklich seyn. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist zu Erfurt in Sachsen, er weis, ich kann nicht ruhn, da schickt er mich herum, wo was zu betreiben ist. Ich geh zum Bischof von Constanz.

Götz. Noch eins! Gute Verrichtung!

Martin. Gleichfalls!

Götz. Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin. Daß ich in euren Harnisch verliebt bin.

Götz. Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich ihn zu tragen.

Martin. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt, und mir kommt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch seyn dürfen. Armuth, Keuschheit und Gehorsam. Drey Gelübte, deren jedes, einzeln betrachtet, der Natur das unausstehlichste scheint, so unerträglich sind sie alle. Und sein ganzes Leben unter dieser Last, oder der weit drückendern Bürde des Gewissens muthlos zu keichen! O Herr! Was sind die Mühseligkeiten eures Lebens, gegen die Jämmerlichkeiten eines Stands, der die besten Triebe, durch die wir werden, wachsen und gedeyen, aus mißverstandner Begierde Gott näher zu rücken, verdammt.

Götz. Wäre euer Gelübde nicht so heilig, ich wollte euch bereden einen Harnisch anzulegen, wollt euch ein Pferd geben, und wir zögen mit einander.

Martin. Wollte Gott, meine Schultern fühlten sich Kraft, den Harnisch zu ertragen, und mein Arm die Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! — Arme schwache Hand, von je her gewöhnt Kreuze und Friedensfahnen zu führen, und

Räuch-

Rauchfässer zu schwingen, wie wolltest du Lanze und Schwerdt regieren? Meine Stimme, nur zur Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche seyn, wenn ihn die eurige überwältigte. Kein Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat.

Götz. Glückliche Retour!

Martin. Das trinke ich nur für euch. Wiederkehr in meinen Käfig, ist allemal unglücklich. Wenn ihr wiederkehrt, Herr, in eure Mauren, mit dem Bewußtseyn eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann, euch zum erstenmal nach langer Zeit sicher für feindlichen Ueberfall, entwafnet auf euer Bette streckt, und euch nach dem Schlaf dehnt, der euch besser schmeckt, als mir der Trunk, nach langem Durst; da könnt ihr von Glück sagen!

Götz. Davor kommts auch selten.

Martin. (feuriger) Und ist, wenns kommt, ein Vorschmack des Himmels. — Wenn ihr zurück kehrt mit der Beute eurer Feinde beladen, und euch erinnert: den stach ich vom Pferd, eh er schiessen konnte, und den rannt ich sammt dem Pferd nieder, und dann reitet ihr zu eurem Schloß hinauf, und —

Götz.

Götz. Was meynet ihr?

Martin. Und eure Weiber! (er schenkt ein) Auf Gesundheit eurer Frau! (er wischt sich die Augen) Ihr habt doch eine?

Götz. Ein edles fürtrefliches Weib!

Martin. Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat! des lebet er noch eins so lang. Ich kenne keine Weiber, und doch wär die Frau die Krone der Schöpfung.

Götz. (vor sich) Er dauert mich! Das Gefühl seines Standes frißt ihm das Herz.

Georg. (gesprungen) Herr! ich höre Pferde im Galopp! Zwey! Es sind sie gewiß.

Götz. Führ mein Pferd heraus, Hanns soll aufsitzen. Lebt wohl, theurer Bruder, Gott geleit euch. Seyd muthig und gedultig. Gott wird euch Raum geben.

Martin. Ich bitt um euren Namen.

Götz. Verzeiht mir. Lebt wohl. (er reicht ihm die linke Hand.)

Martin. Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth?

Götz. Und wenn ihr der Kayser wärt, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den

Druck

Druck der Liebe unempfindlich. Sie ist eins mit ihrem Handschuh, ihr seht, er ist Eisen.

Martin. So seyd ihr Götz von Berlichingen! Ich danke dir Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann, den die Fürsten hassen, und zu dem die Bedrängten sich wenden. (er nimmt ihm die rechte Hand) Laßt mir diese Hand, laßt mich sie küssen.

Götz. Ihr sollt nicht.

Martin. Laßt mich. Du mehr werth als Reliquienhand, durch die das heiligste Blut geflossen ist, todtes Werkzeug belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott!

Götz. (setzt den Helm auf und nimmt die Lanze.)

Martin. Es war ein Mönch bey uns vor Jahr und Tag, der euch besuchte, wie sie euch abgeschossen ward vor Landshut, wie er uns erzählte, was ihr littet, und wie sehr es euch schmerzte, zu eurem Beruf verstümmelt zu seyn, und wie euch einfiel, von einem gehört zu haben, der auch nur eine Hand hatte, und als tapferer Reutersmann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

Die zwey Knechte (kommen.)

Götz. (zu ihnen.) Sie reden heimlich.

Martin. (fährt inzwischen fort.) Ich werde das nie vergessen, wie er im edelsten einfältigsten Vertrauen auf Gott sprach: und wenn ich zwölf Hände hätte, und deine Gnad wollte mir nicht, was würden sie mir fruchten, so kann ich mit Einer —

Götz. In den Haslacher Wald also. (kehrt sich zu Martin) Lebt wohl, werther Bruder Martin. (er küßt ihn.)

Martin. Vergeßt mein nicht, wie ich eurer nicht vergesse. (Götz ab.)

Martin. Wie mirs so eng ums Herz ward, da ich ihn sah. Er redete nichts, und mein Geist konnte doch Seinigen unterscheiden. Es ist eine Wollust, einen grossen Mann zu sehen.

Georg. Ehrwürdiger Herr, ihr schlaft doch bey uns?

Martin. Kann ich ein Bett haben?

Georg. Nein, Herr! Ich kenne Betten nur vom Hörensagen, in unserer Herberg ist nichts als Stroh.

Martin. Auch gut. Wie heißt du?

Georg. Georg! ehrwürdiger Herr!

Martin.

Martin. Georg! da hast du einen tapfern Patron.

Georg. Sie sagen, er wäre ein Reuter gewesen, das will ich auch seyn.

Martin. Warte. (er zieht ein Gebätbuch hervor, und giebt dem Buben einen Heiligen.) Da hast du ihn. Folge seinem Beyspiel, sey brav und fürchte Gott. (Martin geht.)

Georg. Ach ein schöner Schimmel, wenn ich einmal so einen hätte! — und die goldene Rüstung! — Das ist ein garstiger Drach — Jetzt schieß ich nach Sperlingen — Heiliger Georg! mach mich groß und stark, gieb mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd, dann laß mir die Drachen kommen.

Jaxthaussen.

Götzens Burg.

Elisabeth, (seine Frau,) Maria, (seine Schwester,) Carl, (sein Söhngen.)

Carl. Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl mir das noch einmal vom frommen Kinde, es ist gar zu schön.

Maria. Erzähl du mirs, kleiner Schelm, da will ich hören, ob du Acht giebst.

Carl. Warte bis, ich will mich bedenken — Es war einmal — ja — es war einmal ein Kind, und sein Mutter war krank, da gieng das Kind hin.

Maria. Nicht doch. Da sagte die Mutter, liebes Kind —

Carl. Ich bin krank.

Maria. Und kann nicht ausgehn.

Carl. Und gab ihm Geld, und sagte, geh hin, und hol dir ein Frühstück. Da kam ein armer Mann.

Maria. Das Kind gieng, da begegnete ihm ein alter Mann, der war — nun Carl!

Carl. Der war — alt.

Maria. Freylich! der kaum mehr gehen konnte, und sagte: liebes Kind —

Carl. Schenk mir was, ich hab kein Brod gessen gestern und heut, da gab ihms Kind das Geld.

Maria. Das für sein Frühstück seyn sollte.

Carl. Da sagte der alte Mann —

Maria. Da nahm der alte Mann das Kind —

Carl. Bey der Hand und sagte, und ward ein schöner glänzender Heiliger, und sagte: Liebes Kind —

Maria. Für deine Wohlthätigkeit belohnt dich die Mutter Gottes durch mich, welchen Kranken du anrührst —

Carl. Mit der Hand — es war die rechte, glaub ich.

Maria. Ja.

Carl. Der wird gleich gesund.

Maria. Da liefs Kind nach Haus, und konnt für Freuden nichts reden.

Carl. Und fiel seiner Mutter um den Hals, und weinte für Freuden —

Maria. Da rief die Mutter, wie ist mir! und war — nun Carl.

Carl. Und war — und war —

Maria. Du giebst schon nicht Acht. — und war gesund. Und das Kind kurirte König und Kayser, und wurde so reich, daß es ein großes Kloster bauete.

Elisabeth. Ich kann nicht begreifen, wo mein Herr bleibt. Schon fünf Tage und Nächte, daß er weg ist, und er hofte so bald seinen Streich auszuführen.

Maria. Mich ängstigts lang. Wenn ich so einen Mann haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, ich stürbe im ersten Jahr.

Elisabeth. Dafür dank ich Gott, daß er mich härter zusammen gesetzt hat.

Carl. Aber muß denn der Papa ausreiten, wenns so gefährlich ist?

Maria. Es ist sein guter Wille so.

Elisabeth. Wohl muß er, lieber Carl.

Carl. Warum?

Elisabeth. Weißt du noch, wie er das letzte mal ausritt, da er dir Weck mitbrachte.

Carl. Bringt er mir wieder mit?

Elisabeth. Ich glaub wohl. Siehst du, da war ein Schneider von Stuttgard, der war ein treflicher Bogenschütz, und hatte zu Cölln aufm Schiessen das Beste gewonnen.

Carl. Wars viel?

Elisabeth. Hundert Thaler. Und darnach wollten sies ihm nicht geben.

Maria. Gelt, das ist garstig, Carl?

Carl. Garstige Leut!

Elisabeth. Da kam der Schneider zu deinem Vater, und bat ihn, er möchte ihm zu seinem Geld verhelfen. Und da ritt er aus, und nahm den Cöllnern ein paar Kaufleute weg, und

plagte sie so lang, bis sie das Geld heraus gaben. Wärst du nicht auch ausgeritten?

Carl. Nein, da muß man durch einen dicken Wald, sind Zigeuner und Hexen drinn.

Elisabeth. Is ein rechter Pursch, fürcht sich vor Hexen.

Maria. Du thust besser, Carl, leb du einmal auf deinem Schloß, als ein frommer christlicher Ritter. Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter begehen mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit auf ihren Zügen.

Elisabeth. Schwester, du weist nicht, was du redst. Gebe nur Gott, daß unser Junge mit der Zeit braver wird, und dem Weislingen nicht nachschlägt, der so treulos an meinem Mann handelt.

Maria. Wir wollen nicht richten, Elisabeth. Mein Bruder ist sehr erbittert, du auch. Ich bin bey der ganzen Sache mehr Zuschauer, und kann billiger seyn.

Elisabeth. Er ist nicht zu entschuldigen.

Maria. Was ich von ihm gehört, hat mich eingenommen. Erzählte nicht selbst dein Mann so viel Liebs und Guts von ihm? Wie glücklich war

ihre Jugend, als sie zusammen Edelknaben des Marggrafen waren.

Elisabeth. Das mag seyn. Nur sag, was kann der Mensch je Gutes gehabt haben, der seinem besten treuesten Freunde nachstellt, seine Dienste den Feinden meines Manns verkauft, und unsern treflichen Kaiser, der uns so gnädig ist, mit falschen widrigen Vorstellungen einzunehmen sucht.

Carl. Der Papa! Der Papa! der Thürmer blästs Liedel: Heysa! machs Thor auf.

Elisabeth. Da kommt er mit Beute.

Ein Reuter (kommt.)

Reuter. Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüß euch, edle Frauen.

Elisabeth. Habt ihr den Weislingen?

Reuter. Ihn und drey Reuter.

Elisabeth. Wie giengs zu, daß ihr so lang bleibt?

Reuter. Wir laureten auf ihn zwischen Nürnberg und Bamberg, er wollte nicht kommen, und wir wußten doch, er war auf dem Wege. Endlich kundschaften wir ihn aus, er war seitwärts gezogen, und saß geruhig beym Grafen auf Schwarzenberg.

Eilsabeth. Den möchten sie auch gern meinem Mann feind haben.

Reuter. Ich sagts gleich dem Herrn. Auf! und wir ritten in Haslacher Wald. Und da wars kurios, wie wir so in die Nacht reiten, hütte just ein Schäfer da, und fallen fünf Wölf in die Heerd, und packten weidlich an. Da lachte unser Herr, und sagte: Glück zu, lieben Gesellen, Glück überall und uns auch. Und es freuet uns auch das gute Zeichen. Indem so kommt der Weislingen hergeritten mit vier Knechten.

Maria. Das Herz zittert mir im Leibe.

Reuter. Ich und mein Kamerad, wies der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn, als wären wir zusammen gewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte, und der Herr und der Hanns fielen über die Knechte her, und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwischt.

Elisabeth. Ich bin neugierig ihn zu sehn. Kommen sie bald?

Reuter. Sie reiten das Thal herauf, in einer Viertelstund sind sie hier.

Maria. Er wird niedergeschlagen seyn.

Reuter. Finster gnug sieht er aus.

Maria. Sein Anblick wird mir im Herzen weh thun.

Elisabeth. Ah! — Ich will gleichs Essen zu recht machen. Hungrig werdet ihr doch all seyn.

Reuter. Rechtschaffen.

Elisabeth. Nimm die Kellerschlüssel und hohl vom besten Wein, sie haben ihn verdient. (Elisabeth ab.)

Carl. Ich will mit, Tante.

Maria. Komm Bursch. (ab.)

Reuter. Der wird nicht sein Vater, sonst gieng er mit in Stall.

Götz. Weislingen.

Reutersknechte.

Götz. (Helm und Schwerdt auf den Tisch legend) Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir mein Wamms. Die Bequemlichkeit wird mir wohl thun, Bruder Martin, du sagtest recht. Ihr habt uns im Athem erhalten, Weislingen.

Weislingen. (antwortet nichts, auf- und abgehend.)

Götz. Seyd guten Muths. Kommt, entwaffnet euch. Wo sind eure Kleider? Ich hoffe, es soll nichts verlohren gangen seyn. (zum Knecht.)

Fragt seine Knechte, und öffnet das Gepäcke, und seht zu, daß nichts abhanden komme. Ich könnt euch auch von den meinigen borgen.

Weislingen. Laßt mich so, es ist all eins.

Götz. Könnt euch ein hübsches saubers Kleid geben, ist zwar nur leinen. Mir ists zu eng worden. Ich hats auf der Hochzeit meines gnädigen Herrn des Pfalzgrafen an, eben damals, als euer Bischof so giftig über mich wurde. Ich hatte ihm vierzehn Tag vorher zwey Schiffe auf dem Mayn niedergeworfen. Und ich geh mit Franzen von Sickingen im Wirthshaus zum Hirsch in Haidelberg die Trepp hinauf. Eh man noch ganz droben ist, ist ein Absatz und ein eisern Geländerlein, da stund der Bischof und gab Franzen die Hand, wie er vorbey gieng, und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Ich lacht in meinem Herzen, und gieng zum Landgrafen von Hanau, der mir ein gar lieber Herr war, und sagte: Der Bischoff hat mir die Hand geben, ich wett, er hat mich nicht gekannt. Das hört der Bischoff, denn ich redt laut mit Fleiß, und kam zu uns trotzig —— und sagte: Wohl, weil ich euch nicht kannt hab, gab ich euch die Hand. Da sagt ich: Herr, ich merkts wohl, daß ihr mich nicht kanntet, und hiermit

habt ihr eure Hand wieder. Da wurds Männlin so roth am Hals wie ein Krebs vor Zorn, und lief in die Stube zu Pfalzgraf Ludwig und dem Fürsten von Nassau, und klagts ihnen. Wir haben nachher uns oft was drüber zu gute gethan.

Weislingen. Ich wollt, ihr ließt mich allein.

Götz. Warum das? ich bitt euch, seyd aufgeräumt. Ihr seyd in meiner Gewalt, und ich werd sie nicht mißbrauchen.

Weislingen. Dafür war mirs noch nicht bange. Das ist eure Ritterpflicht.

Götz. Und ihr wißt, daß die mir heilig ist.

Weislingen. Ich bin gefangen, und das übrige ist eins.

Götz. Ihr solltet nicht so reden. Wenn ihrs mit Fürsten zu thun hättet, und sie euch in tiefen Thurn an Ketten aufhiengen, und der Wächter euch den Schlaf wegpfeifen müßte.

Die Knechte mit den Kleidern.

Weislingen. (legt sich aus und an.)

Carl (kommt.)

Carl. Guten Morgen, Papa.

Götz. (küßt ihn) Guten Morgen, Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Carl. Recht geschickt, Papa! Die Tante sagt; ich sey recht geschickt.

Götz. So.

Carl. Hast du mir was mitgebracht?

Götz. Diesmal nicht.

Carl. Ich hab viel gelernt.

Götz. Ey!

Carl. Soll ich dir vom frommen Kind erzählen.

Götz. Nach Tisch.

Carl. Ich weis noch was.

Götz. Was wird das seyn?

Carl. Jaxthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt, gehört seit zwey hundert Jahren denen Herren von Berlichingen erb- und eigenthümlich zu.

Götz. Kennst du den Herrn von Berlichingen.

Carl. (sieht ihn starr an.)

Götz. (vor sich) Er kennt wohl für lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht. — Wem gehört Jaxthausen?

Carl. Jaxthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt.

Götz. Das frag ich nicht. — Ich kannte alle Pfade, Weg und Furthen, eh ich wußt, wie Fluß, Dorf und Burg hies. — Die Mutter ist in der Küch —

Carl. Ja, Papa! Sie kocht weiße Rüben und ein Lammsbraten.

Götz. Weißt dus auch, Hanns Küchenmeister?

Carl. Und vor mich zum Nachtisch, hat die Tante einen Apfel gebraten.

Götz. Kannst du sie nicht roh essen?

Carl. Schmeckt so besser.

Götz. Du mußt immer was apartes haben. — Weislingen! Ich bin gleich wieder bey euch. Ich muß meine Frau doch sehn. Komm mit, Carl.

Carl. Wer ist der Mann?

Götz. Grüß ihn. Bitt ihn, er soll lustig seyn.

Carl. Da, Mann! Hast du meine Hand, sey lustig, das essen ist bald fertig.

Weislingen. (hebt ihn in die Höh und küßt ihn) Glückliches Kind! Das kein Uebel kennt, als wenn die Suppe lang ausbleibt. Gott laß euch viel Freud am Knaben erleben, Berlichingen!

Götz. Wo viel Licht ist, ist starker Schatten — doch wär mirs willkommen. Wollen sehn, was es giebt. (Sie gehn.)

Weis-

Weislingen. O daß ich aufwachte! Und das alles wäre ein Traum? In Berlichingens Gewalt, von dem ich mich kaum losgearbeitet hatte, dessen Andenken ich mied wie Feuer, den ich hoffte zu überwältigen! Und er —— der alte treuherzige Götz! Heiliger Gott, was will aus dem allen werden! Rückgeführt Adelbert in dem Saal! wo wir als Buben unsere Jagd trieben. Da du ihn liebtest, an ihm hiengst, wie an deiner Seele. Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Ach! Ich bin so ganz nichts hier. Glückselige Zeiten seyd vorbey, da noch der alte Berlichingen hier am Camin saß, da wir um ihn durch einander spielten, und uns liebten wie die Engel. Wie wird sich der Bischof ängstigen, und meine Freunde. Ich weis, das ganze Land nimmt Theil an meinem Unfall. Was ists? Können sie mir geben, wornach ich strebe.

Götz (mit einer Flasche Wein und Becher.)

Götz. Bis das Essen fertig wird, wollen wir eins trinken. Kommt, setzt euch, thut, als wenn ihr zu Hause wärt. Denkt, ihr seyd wieder einmal beym Götz. Haben doch lange nicht beysammen gesessen, lang keine Flasche mit einander ausgestochen. (brings ihm) Ein frölich Herz!

Weislingen. Die Zeiten sind vorbey.

Götz. Behüte Gott! zwar vergnügtere Tage werden wir wohl nicht wieder finden, als an des Marggrafens Hof, da wir noch beysammen schliefen, und mit einander herum zogen. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend. Wißt ihr noch, wie ich mit dem Polacken Händel kriegte, dem ich sein gepicht und gekräuselt Haar von ohngefähr mit dem Ermel verwischte?

Weislingen. Es war bey Tische, und er stach nach euch mit dem Messer.

Götz. Den schlug ich wacker aus dazumal, und darüber wurdet ihr mit seinem Camerad zu Unfried. Wir hielten immer redlich zusammen als gute brave Jungens, dafür erkennte uns auch jedermann. (schenkt ein und bringts) Castor und Pollux! Mir thats immer im Herzen wohl, wenn uns der Marggraf so zutrank.

Weislingen. Der Bischof von Würzburg hatte es aufgebracht.

Götz. Das war ein gelehrter Herr, und dabey so leutselig. Ich erinnere mich seiner, so lange ich lebe, wie er uns liebkoste, unsere Eintracht lobte, und den Menschen glücklich pries, der ein Zwillingsbruder seines Freunds wäre.

Weislingen. Nichts mehr davon.

Götz. Warum nicht? Nach der Arbeit wüßt ich nichts angenehmers, als mich des Vergangenen zu erinnern. Freylich, wenn ich wieder so bedenke, wie wir Liebs und Leids zusammen trugen, einander alles waren, und wie ich damals wähnte, so sollts unser ganzes Leben seyn. War das nicht all mein Trost, wie mir diese Hand weggeschossen ward vor Landshut, und du mein pflegtest, und mehr als Bruder für mich sorgtest? Ich hofte, Adelbert wird künftig meine rechte Hand seyn. Und nun —

Weislingen. Oh!

Götz. Wenn du mir damals gefolgt hättest, da ich dir anlag mit nach Brabant zu ziehen, es wäre alles gut geblieben. Da hielt dich das unglückliche Hofleben, und das Schlenzen und Scharwenzen mit den Weibern. Ich sagt es dir immer, wenn du dich mit den eitlen garstigen Vetteln abgabst, und ihnen erzähltest von mißvergnügten Ehen, verführten Mädgen, der rauhen Haut einer dritten, oder was sie sonst gerne hören, du wirst ein Spitzbub, sag ich, Adelbert.

Weislingen. Wozu soll das alles?

Götz. Wollte Gott, ich könnts vergessen, oder es wär anders. Bist du nicht eben so frey, so edel gebohren, als einer in Teutschland, unabhängig nur dem Kaiser unterthan, und du schmiegst

dich unter Vasallen. Was hast du von dem Bischoff? Weil er dein Nachbar ist? Dich necken könne? Hast du nicht Arme und Freunde ihn wieder zu necken? Verkennst den Werth eines freyen Rittersmanns, der nur abhängt von Gott, seinem Kaiser und sich selbst? verkriechst dich zum ersten Hofschranzen eines eigensinnigen neidischen Pfaffen?

Weislingen. Laßt mich reden.

Götz. Was hast du zu sagen?

Weislingen. Du siehst die Fürsten an, wie der Wolf den Hirten. Und doch, darfst du sie schelten, daß sie ihrer Leut und Länder Bestes wahren? Sind sie denn einen Augenblick vor den ungerechten Rittern sicher, die ihre Unterthanen auf allen Strassen anfallen, ihre Dörfer und Schlösser verheeren? Wenn nun auf der andern Seite unsers theuren Kaisers Länder der Gewalt des Erbfeindes ausgesetzt sind, er von den Ständen Hülfe begehrt, und sie sich kaum ihres Lebens erwehren; ists nicht ein guter Geist, der ihnen einräth auf Mittel zu denken, Teutschland zu beruhigen, die Staatsverhältnisse näher zu bestimmen, um einem jeden, Großen und Kleinen die Vortheile des Friedens genießen zu machen. Und uns verdenkst du Berlichingen, daß wir uns in ihren Schutz begeben,

deren Hülfe uns nach ist, statt daß die entfernte Majestät sich selbst nicht beschützen kann.

Götz. Ja! Ja! Ich versteh Weislingen, wären die Fürsten, wie ihr sie schildert, wir hätten alle, was wir begehren. Ruh und Frieden. Ich glaubs wohl! Den wünscht jeder Raubvogel, die Beute nach Bequemlichkeit zu verzehren. Wohlseyn eines jeden! Daß sie sich nur darum graue Haare wachsen ließen. Und mit unserm Kaiser spielen sie auf eine unanständige Art. Er meynts gut, und möcht gern bessern. Da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannenflicker, und meynt so und so. Und weil der Herr geschwind was begreift, und nur reden darf, um tausend Händ in Bewegung zu setzen, so meynt er, es wär auch alles so geschwind und leicht ausgeführt. Nun ergehn Verordnungen über Verordnungen, und wird eine über die andere vergessen, und was den Fürsten in ihren Kram dient, da sind sie hinter her und gloriiren von Ruh und Sicherheit des Staats, bis sie die Kleinen unterm Fuß haben. Ich will darauf schwören, es dankt mancher in seinem Herzen Gott, daß der Türk dem Kaiser die Waage hält.

Weislingen. Ihr sehts von eurer Seite.

Götz. Das thut jeder. Es ist die Frage, auf welcher Licht und Recht ist, und eure Gänge scheuen wenigstens den Tag.

Weislingen. Ihr dürft reden, ich bin der Gefangne.

Götz. Wenn euer Gewissen rein ist, so seyd ihr frey. Aber wie wars mit dem Landfrieden? Ich weiß noch als ein Bub von sechzehn Jahren, war ich mit dem Marggraf auf dem Reichstag. Was die Fürsten da für weite Mäuler machten, und die Geistlichen am ärgsten. Euer Bischof lärmte dem Kaiser die Ohren voll, als wenn ihm wunder die Gerechtigkeit ans Herz gewachsen wäre, und jetzt wirft er mir selbst einen Buben nieder, zur Zeit da unsre Händel vertragen sind, ich an nichts böses denke. Ist nicht alles zwischen uns geschlichtet? Was hat er mit dem Buben?

Weislingen. Es geschah ohne sein Wissen.

Götz. Warum giebt er ihn nicht wieder los?

Weislingen. Er hatte sich nicht aufgeführt, wie er sollte.

Götz. Nicht wie er sollte. Bey meinem Eyd, er hat gethan, wie er sollte, so gewiß er mit eurer und des Bischoffs Kundschaft gefangen ist. Meynt

ihr,

ihr, ich komme erst heut auf die Welt, um nicht zu sehen, wo alles hinaus will.

Weislingen. Ihr seyd argwöhnisch, und thut uns Unrecht.

Götz. Weislingen, soll ich von der Leber weg reden? Ich bin euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbitz nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind zu sterben, eh, als die Luft jemanden zu verdanken, ausser Gott; und unsere Treu und Dienst zu leisten, als dem Kaiser. Da ziehen sie nun um mich herum, verschwärzen mich bey Ihro Majestät und ihren Freunden, und meinen Nachbarn, und spioniren nach Vortheil über mich. Aus dem Weg wollen sie mich haben, wies wäre. Darum nahmt ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet, ich hatte ihn auf Kundschaft ausgeschickt, und darum that er nicht, was er sollte, weil er mich nicht an euch verrieth. Und du Weislingen bist ihr Werkzeug!

Weislingen. Berlichingen?

Götz. Kein Wort mehr davon, ich bin ein Feind von Explicationen, man betrügt sich, oder den andern, und meist beyde.

Carl. Zu Tisch, Papa.

Götz. Fröliche Bothschaft! Kommt, ich hoffe meine Weibsleute sollen euch munter machen. Ihr waret sonst ein Liebhaber, die Fräuleins wußten von euch zu erzählen. Kommt! (ab)

Im Bischöflichen Pallast zu Bamberg.

Der Speisesaal.

Bischoff von Bamberg, Abt von Fulda, Olearius beyder Rechten Doctor, Liebetraut, Hofleute,

(an Tafel, der Nachtisch und die große Pokale werden aufgetragen.)

Bischoff. Studieren jetzt viele Deutsche von Adel zu Bologna?

Olearius. Vom Adel- und Bürgerstand. Und ohne Ruhm zu melden, tragen sie das größte Lob davon. Man pflegt im Sprichwort auf der

Akade-

Akademie zu sagen: So fleißig wie ein Deutscher von Adel. Denn indem die Bürgerliche einen rühmlichen Fleiß anwenden, durch Talente den Mangel der Geburt zu ersetzen: so bestreben sich jene mit rühmlicher Wetteiferung, ihre angebohrne Würde, durch die glänzendste Verdienste zu erhöhen.

Abt. Ey!

Liebetraut. Sag einer! was man nicht erlebt. So fleißig wie ein Deutscher von Adel! das hab ich mein Tage nicht gehört.

Olearius. Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Akademie. Es werden ehestens einige von den ältesten und geschicktesten als Doctores zurückkommen. Der Kaiser wird glücklich seyn, seine Gerichte damit besetzen zu können.

Bischoff. Das kann nicht fehlen.

Abt. Kennen sie nicht zum Exempel einen Junker? — er ist aus Hessen —

Olearius. Es sind viel Hessen da.

Abt. Er heißt — Er ist — Weiß es keiner von euch? — Seine Mutter war eine von — Oh! Sein Vater hatte nur ein Aug — und war Marschall.

Liebetraut. Von Wildenholz.

Abt. Recht — von Wildenholz.

Olearius. Den kenn ich wohl, ein junger Herr von vielen Fähigkeiten. Besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Disputiren.

Abt. Das hat er von seiner Mutter.

Liebetraut. Nur wollte sie ihr Mann niemals drum rühmen.

Bischoff. Wie sagtet ihr, daß der Kaiser hieß, der euer Corpus Juris geschrieben hat?

Olearius. Justinianus.

Bischoff. Ein treflicher Herr! Er soll leben!

Olearius. Sein Andenken! (sie trinken.)

Abt. Es mag ein schön Buch seyn.

Olearius. Man möchts wohl ein Buch aller Bücher nennen. Eine Sammlung aller Gesetze, bey jedem Fall der Urtheilsspruch bereit, oder was ja noch abgängig oder dunkel wäre, ersetzen die Glossen, womit die gelehrtesten Männer das fürtreflichste Werk geschmückt haben.

Abt. Eine Sammlung aller Gesetze! potz! Da müssen auch wohl die zehen Gebote drinn seyn.

Olearius. Implicite wohl, nicht explicite.

Abt. Das meyn ich auch, an und vor sich, ohne weitere Explication.

Bischoff.

Bischoff. Und was das schönste ist, so könnte, wie ihr sagt, ein Reich in sicherster Ruhe und Frieden leben, wo es völlig eingeführt, und recht gehandhabt würde.

Olearius. Ohne Frage.

Bischoff. Alle Doctores Juris!

Olearius. Ich werds zu rühmen wissen. (sie trinken) Wollte Gott, man spräche so in meinem Vaterland.

Abt. Wo seyd ihr her? Hochgelahrter Herr.

Olearius. Von Frankfurt am Mayn. Ihro Eminenz zu dienen.

Bischoff. Steht ihr Herren da nicht wohl angeschrieben? Wie kommt das?

Olearius. Sonderbar genug. Ich war da, meines Vaters Erbschaft abzuholen, der Pöbel hätte mich fast gesteinigt, wie er hörte, ich sey ein Jurist.

Abt. Behüte Gott!

Olearius. Daher kommts. Der Schöppenstuhl, der in großem Ansehen weit umher steht, ist mit lauter Leuten besezt, die der Römischen Rechte unkundig sind. Es gelangt niemand zur Würde eines Richters, als der durch Alter und Erfahrung eine genaue Kenntniß des innern und äussern Zustandes der Stadt, und eine starke Urtheils-

kraft sich erworben hat, das Vergangene auf das Gegenwärtige anzuwenden. So sind die Schöffen lebendige Archive, Chronicken, Gesetzbücher, alles in Einem, und richten nach altem Herkommen und wenigen Statuten ihre Bürger, und die Nachbarschaft.

Abt. Das ist wohl gut.

Olearius. Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz, und in Einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle von vielen Jahrhunderten ist unser Gesetzbuch. Und dann ist der Wille und die Meinung der Menschen schwankend, dem deucht heute das recht, was der andere morgen mißbilliget; und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich. Das alles bestimmen die Gesetze; und die Gesetze sind unveränderlich.

Abt. Das ist freylich besser.

Olearius. Das erkennt der Pöbel nicht, der, so gierig er auf Neuigkeiten ist, das Neue höchst verabscheuet, das ihn aus seinem Gleise leiten will, und wenn er sich noch so sehr dadurch verbessert. Sie halten den Juristen so arg, als einen Verwirrer des Staats, einen Beutelschneider, und sind wie rasend, daß sich dort keine anbauen.

Liebe-

Liebetraut. Ihr seyd von Frankfurt? Ich bin wohl da bekannt. Bey Kaiser Maximilians Krönung haben wir eurem Bräutigam was vorgeschmaußt. Euer Name ist Olearius? Ich kenne so niemanden.

Olearius. Mein Vater hieß Oehlmann. Nur den Mißstand auf den Titel meiner lateinischen Schriften zu vermeiden, nennte ich mich, nach dem Beyspiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetraut. Ihr thatet wohl, daß Ihr euch übersetztet. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, es hätte euch in eurer Muttersprache auch so gehen können.

Olearius. Es war nicht darum.

Liebetraut. Alle Dinge haben ein Paar Ursachen.

Abt. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.

Liebetraut. Wißt ihr auch, warum, Hochwürdiger Herr?

Abt. Weil er da gebohren und erzogen ist.

Liebetraut. Wohl! Das mag die eine Ursache seyn. Die andere ist: Weil bey einer näheren Bekanntschaft mit denen Herren der Nimbus von Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet,

den

den uns eine neblichte Ferne um sie herum legt, und dann sind sie ganz kleine Stümpfgen Unschlitt.

Olearius. Es scheint, ihr seyd dazu bestellt, Wahrheiten zu sagen.

Liebetraut. Weil ichs Herz dazu hab, so fellt mirs nicht am Maul.

Olearius. Aber doch an Geschicklichkeit, sie wohl anzubringen.

Liebetraut. Schröpfköpfe sind wohl angebracht, wo sie ziehen.

Olearius. Bader erkennt man an der Schürze, und nimmt in ihrem Amt ihnen nichts übel. Zur Vorsorge thätet ihr wohl, wenn ihr eine Schellenkappe trügt.

Liebetraut. Wo habt ihr promovirt? Es ist nur zur Nachfrage, wenn mir einmal der Einfal käme, daß ich gleich vor die rechte Schmiede gienge.

Olearius. Ihr seyd verwegen.

Liebetraut. Und ihr sehr breit. (Bischoff und Abt lachen.)

Bischoff. Von was anders — Nicht so hitzig ihr Herren. Bey Tisch geht alles drein. — Einen andern Discours, Liebetraut.

Liebetraut. Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhaußen.

Olearius. (zum Bischoff.) Was spricht man vom Türkenzug, Ihre Bischöfliche Gnaden?

Bischoff. Der Kaiser hat nichts angelegners, als vor erst das Reich zu beruhigen, die Vehden abzuschaffen, und das Ansehen der Gerichte zu bevestigen. Dann, sagt man, wird er persönlich gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit ziehen. Jetzt machen ihm seine Privathändel noch zu thun, und das Reich ist, trotz ein vierzig Landfriedens, noch immer eine Mördergrube. Franken, Schwaben, der Oberrhein, und die angränzenden Länder, werden von übermüthigen und kühnen Rittern verheeret: Sickingen, Selbitz mit dem einen Fuß, Berlichingen mit der eisernen Hand, spotten in diesen Gegenden des Kaiserlichen Ansehens ——

Abt. Ja, wenn Ihro Majestät nicht bald dazu thun, so stecken einen die Kerl am End in Sack.

Liebetraut. Das müßt ein Kerl seyn, der das Weinfaß von Fuld in den Sack schieben wollte.

Bischoff. Besonders ist dieser letztere seit vielen Jahren mein unversöhnlicher Feind, und molestirt mich unsäglich, aber es soll nicht lang mehr währen, hoff ich. Der Kaiser hält jetzt seinen Hof zu Augspurg. Wir haben unsere Maasregeln genommen, es kann uns nicht fehlen. — Herr Doctor, kennt ihr Adelberten von Weislingen?

Olearius. Nein, Ihro Eminenz.

Bischoff. Wenn ihr die Ankunft dieses Mannes erwartet, werdet ihr euch freuen, den edelsten, verständigsten und angenehmsten Ritter in einer Person zu sehen.

Olearius. Es muß ein fürtreflicher Mann seyn, der solche Lobeserhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut. Er ist auf keiner Akademie gewesen.

Bischoff. Das wissen wir.

(Die Bedienten laufen ans Fenster.)

Bischoff. Was giebts?

Ein Bedienter. Eben reit Färber, Weislingens Knecht, zum Schloßthor herein.

Bischoff. Seht, was er bringt, er wird ihn melden. (Liebetraut geht. Sie stehn auf und trinken noch eins.)

(Liebetraut kommt zurück.)

Bischoff. Was vor Nachrichten?

Liebetraut. Ich wollt, es müßt sie euch ein andrer sagen. Weislingen ist gefangen.

Bischoff. O!

Liebetraut. Berlichingen hat ihn und drey Knechte bey Haslach weggenommen. Einer ist entronnen, euchs anzusagen.

Abt. Eine Hiobs Post.

Olearius. Es thut mir von Herzen leid.

Bischoff. Ich will den Knecht sehen, bringt ihn herauf —— Ich will ihn selbst sprechen. Bringt ihn in mein Cabinet. (ab.)

Abt. (setzt sich.) Noch einen Schluck. (Die Knechte schenken ein.)

Olearius. Belieben Ihro Hochwürden nicht eine kleine Promenade in den Garten zu machen? (*Post cœnam stabis, seu passus mille meabis.*)

Liebetraut. Wahrhaftig, das Sitzen ist ihnen nicht gesund. Sie kriegen noch ein Schlagfluß.

(Abt hebt sich auf.)

Liebetraut. (vor sich) Wann ich ihn nur draussen hab, will ich ihm vors Exercitium sorgen. (gehn ab.)

Jaxthaussen.

Maria. Weislingen.

Maria. Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaub es gerne, und hoffe mit euch glücklich zu seyn, und euch glücklich zu machen.

Weislingen. Ich fühle nichts, als nur daß ich ganz dein bin. (er umarmt sie.)

Maria. Ich bitt euch, laßt mich. Einen Kuß hab ich euch zum Gottspfennig erlaubt, ihr scheinet aber schon von dem Besitz nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen euer ist.

Weislingen. Ihr seyd zu streng, Maria! Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Maria. Es sey; Aber ich bin nicht dadurch erbaut. Man lehrte mich: Liebkosungen seyen wie Ketten stark durch ihre Verwandtschaft, und Mädgen,

gen, wenn sie liebten, seyen schwächer als Simson nach dem Verlust seiner Locken.

Weislingen. Wer lehrte euch das?

Maria. Die Abtissin meines Klosters. Bis in mein sechzehnt Jahr war ich bey ihr, und nur mit euch empfind ich das Glück, das ich in ihrem Umgang genoß. Sie hatte geliebt, und durfte reden. Sie hatte ein Herz voll Empfindung! Sie war eine fürtrefliche Frau!

Weislingen. Da glich sie dir! (er nimmt ihre Hand) Wie wird mirs werden, wenn ich euch verlassen soll?

Maria. (zieht ihre Hand zurück) Ein bisgen eng, hoff ich, denn ich weiß, wies mir seyn wird. Aber ihr sollt fort.

Weislingen. Ja, meine Theureste, und ich will. Denn ich fühle, welche Seligkeiten ich mir durch dieses Opfer erwerbe. Gesegnet sey dein Bruder, und der Tag, an dem er auszog mich zu fangen.

Maria. Sein Herz war voll Hoffnung für ihn und dich. Lebt wohl, sagt er beym Abschied, ich will sehen, daß ich ihn wieder finde.

Weislingen. Er hats. Wie wünscht ich die Verwaltung meiner Güter und ihre Sicherheit,

nicht durch das leidige Hofleben so versäumt zu haben. Du könntest gleich die Meinige seyn.

Maria. Auch der Aufschub hat seine Freuden.

Weislingen. Sage das nicht, Maria, ich muß sonst fürchten, du empfindest weniger stark, als ich. Doch ich büsse verdient, und schwindet nicht alle Entsagung gegen den Himmel voll Aussichten. Ganz der Deine zu seyn, nur in dir und dem Kreis von Guten zu leben, von der Welt entfernt, getrennt, alle Wonne zu geniessen, die so zwey Herzen einander gewähren: Was die Gnade des Fürsten, was der Beyfall der Welt gegen diese einfache einzige Glückseligkeit? Ich habe viel gehoft und gewünscht, das wiederfährt mir über alles Hoffen und Wünschen.

Götz (kommt.)

Götz. Euer Knab ist wieder da. Er konnte vor Müdigkeit und Hunger kaum etwas vorbringen. Meine Frau giebt ihm zu essen. So viel hab ich verstanden, der Bischoff will den Knaben nicht herausgeben, es sollen Kaiserliche Commissarien ernannt, und ein Tag ausgesetzt werden, wo die Sache denn verglichen werden mag. Dem sey, wie ihm wolle, Adelbert, ihr seyd frey, ich verlange

lange weiter nichts, als eure Hand, daß ihr ins-künftige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorschub thun wollt.

Weislingen. Hier faß ich eure Hand. Laßt von diesem Augenblick an Freundschaft und Vertrauen gleich einem ewigen Gesetz der Natur unveränderlich unter uns seyn. Erlaubt mir zugleich, diese Hand zu fassen. (Er nimmt Mariens Hand;) Und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Götz. Darf ich Ja für euch sagen?

Maria. Bestimmt meine Antwort nach dem Werthe seiner Verbindung mit euch.

Götz. Es ist ein Glück, daß unsere Vortheile diesmal mit einander gehn. Du brauchst nicht roth zu werden. Deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn Weislingen! Gebt euch die Hände, und so sprech ich Amen! Mein Freund und Bruder! Ich danke dir, Schwester! Du kannst mehr als Hanf spinnen. Du hast einen Faden gedreht, diesen Paradiesvogel zu fesseln. Du siehst nicht ganz frey! Was fehlt dir? Ich —— bin ganz glücklich; was ich nur träumend hofte, seh ich, und bin wie träumend. Ach! nun ist mein Traum aus. Mir wars heute Nacht, ich gäb dir meine rechte eiserne Hand, und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen gieng, wie abgebrochen. Ich erschrack,

und wachte drüber auf. Ich hätte nur fort träumen sollen, da würd ich gesehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand ansetztest — Du sollt mir jetzo fort, dein Schloß und deine Güter in vollkommenen Stand zu setzen. Der verdammte Hof hat dich beydes versäumen machen. Ich muß meiner Frau rufen. Elisabeth!

Maria. Mein Bruder in voller Freude.

Weislingen. Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

Götz. Du wirst anmuthig wohnen.

Maria. Franken ist ein gesegnetes Land.

Weislingen. Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegneßten und anmuthigsten Gegend.

Götz. Das dürft ihr, und ich wills behaupten. Hier fließt der Mayn, und allmählig hebt der Berg an, der mit Aeckern und Weinbergen bekleidet von eurem Schloß gekrönt wird, dann biegt sich der Fluß schnell um die Ecke hinter dem Felsen eures Schlosses hin. Die Fenster des grossen Saals gehen steil herab aufs Wasser, eine Aussicht viel Stunden weit.

Elisabeth (kommt.)

Elisabeth. Was schafft ihr?

Götz. Du sollst deine Hand auch dazu geben, und sagen: Gott segne euch. Sie sind ein Paar.

Elisabeth. So geschwind.

Götz. Aber nicht unvermuthet.

Elisabeth. Möget ihr euch so immer nach ihr sehnen, als bisher, da ihr um sie warbt. Und dann möchtet ihr so glücklich seyn, als ihr sie lieb behaltet.

Weislingen. Amen! Ich begehre kein Glück, als unter diesem Titel.

Götz. Der Bräutigam, meine liebe Frau, thut eine kleine Reise, denn die grosse Veränderung zieht viel geringe nach sich. Er entfernt sich zuerst vom Bischöflichen Hof, um diese Freundschaft nach und nach erkalten zu lassen. Dann reißt er seine Güter eigennützigen Pachtern aus den Händen. Und — kommt Schwester, komm Elisabeth! Wir wollen ihn allein lassen. Sein Knabe hat ohne Zweifel geheime Aufträge an ihn.

Weislingen. Nichts, als was ihr wissen dürft.

Götz. Brauchts nicht. Franken und Schwaben ihr seyd nun verschwisterter als jemals. Wie

wollen wir denen Fürsten den Daumen auf das Auge halten? (die drey gehn.)

Weislingen. Gott im Himmel! konntest du mir Unwürdigen solch eine Seligkeit bereiten? Es ist zu viel für mein Herz. Wie ich von den elenden Menschen abhieng, die ich zu beherrschen glaubte, von den Blicken des Fürsten, von dem ehrerbietigen Beyfall umher. Götz, theurer Götz, du hast mich mir selbst wieder gegeben, und Maria, du vollendest meine Sinnesänderung. Ich fühle mich so frey, wie in heiterer Luft. Bamberg will ich nicht mehr sehen, will alle die schändlichen Verbindungen durchschneiden, die mich unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert sich, hier ist kein beschwerliches Streben nach versagter Größe. So gewiß ist der allein glücklich und groß, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht, um etwas zu seyn.

Franz (tritt auf.)

Franz. Gott grüß euch, gestrenger Herr! Ich bring euch so viel Grüße, daß ich nicht weiß, wo anzufangen. Bamberg, und zehn Meilen in die Runde, entbieten euch ein tausendfaches: Gott grüß euch.

Weiß-

Weislingen. Willkommen Franz! Was bringst du mehr?

Franz. Ihr steht in einem Andenken bey Hof und überall, das nicht zu sagen ist.

Weislingen. Das wird nicht lang dauren.

Franz. So lang ihr lebt, und nach eurem Tod wirds heller blinken, als die meßingene Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich euern Unfall zu Herzen nahm!

Weislingen. Was sagte der Bischoff?

Franz. Er war so begierig zu wissen, daß er mit der geschäftigsten Geschwindigkeit von Fragen meine Antwort verhinderte. Er wußt es zwar schon; denn Färber, der von Haslach entrann, brachte ihm die Bottschaft. Aber er wollte alles wissen. Er fragte so ängstlich, ob ihr nicht versehrt wäret? Ich sagte: er ist ganz, von der äussersten Haarspitze, bis zum Nagel des kleinen Zehs.

Weislingen. Was sagte er zu den Vorschlägen?

Franz. Er wollte gleich alles heraus geben, den Knaben und noch Geld darauf, nur euch zu befreyen. Da er aber hörte, ihr solltet ohne das loskommen, und nur euer Wort das

Equivalent gegen den Buben seyn; da wollte er absolut den Berlichingen verdacht haben. Er sagte mir hundert Sachen an euch, ich habe sie vergessen. Es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weislingen nicht entbehren.

Weislingen. Er wirds lernen müssen.

Franz. Wie meynt ihr? Er sagte: mach ihn eilen, es wartet alles auf ihn.

Weislingen. Er kann warten. Ich gehe nicht an Hof.

Franz. Nicht an Hof? Herr! Wie kommt euch das? Wenn ihr wüßtet, was ich weiß. Wenn ihr nur träumen könntet, was ich gesehen habe.

Weislingen. Wie wird dirs?

Franz. Nur von der blossen Erinnerung komm ich ausser mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg, ein Engel in Weibergestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Weislingen. Nichts weiter?

Franz. Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht, und nicht ausser euch kommt.

Weislingen. Wer ists denn?

Franz. Adelheit von Walldorf.

Weislingen. Die! Ich hab viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört? Das ist eben, als wenn ihr sagtet, ich hab die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich, eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszudrücken, da das Auge so gar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Weislingen. Du bist nicht gescheid.

Franz. Das kann wohl seyn. Das letztemal da ich sie sahe, hatte ich nicht mehr Sinne als ein Trunkener. Oder vielmehr, kann ich sagen, ich fühlte in dem Augenblick, wies den Heiligen bey himmlischen Erscheinungen seyn mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommener, und doch den Gebrauch von keinem.

Weislingen. Das ist seltsam.

Franz. Wie ich von dem Bischoff Abscheid nahm, saß sie bey ihm. Sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen, und sagte mir vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich sah seine Nachbarinn, sie hatte ihr Auge aufs Bret geheftet,

als wenn sie einem großen Streich nachsänne. Ein feiner laurender Zug um Mund und Wange! Ich hätte der elfenbeinerne König seyn mögen. Adel und Freundlichkeit herrschten auf ihrer Stirne. Und das blendende Licht des Angesichts und des Busens, wie es von den finstern Haaren erhoben ward!

Weislingen. Du bist gar drüber zum Dichter geworden.

Franz. So fühl ich denn in dem Augenblick, was den Dichter macht, ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz. Wie der Bischoff endigte, und ich mich neigte, sah sie mich an, und sagte: auch von mir einen Gruß unbekannter weis. Sag ihm, er mag ja bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn, er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. —— Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperrt, ich neigte mich. Ich hätte mein Vermögen gegeben, die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen! Wie ich so stund, wurf der Bischoff einen Bauren herunter, ich fuhr darnach, und berührte im Aufheben den Saum ihres Klei-

des,

des, das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht, wie ich zur Thüre hinaus gekommen bin.

Weislingen. Ist ihr Mann bey Hofe?

Franz. Sie ist schon vier Monat Wittwe. Um sich zu zerstreuen, hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ists, als wenn man in der Frühlings-Sonne stünde.

Weislingen. Es würde eine schwächere Würkung auf mich machen.

Franz. Ich höre, ihr seyd so gut als verheyrathet.

Weislingen. Wollte Gott, ich wärs. Meine sanfte Marie, wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele bildet sich in ihren blauen Augen. Und weis, wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruhe und Glückseligkeit. Pack zusammen! Und dann auf mein Schloß! Ich will Bamberg nicht sehen, und wenn Sankt Veit in Person meiner begehrte. (geht ab.)

Franz. Da sey Gott für! Wir wollen das Beste hoffen. Maria ist liebreich und schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich nicht übel nehmen, der sich in sie verliebt. In ihren Augen ist Trost, gesellschaftliche Melancholie. — Aber um dich Adelheit ist Leben, Feuer, Muth — Ich würde! Ich bin ein Narr — dazu machte mich ein Blick von ihr. Mein Herr muß hin! Ich muß hin! Und da will ich mich wieder gescheid oder völlig rasend gaffen.

Zweyter Act.

Bamberg.

Ein Saal.

Bischoff, Adelheid (spielen Schach,) Liebetraut, (mit einer Zitter,) Hofdamen, Hofleute, (um ihn herum am Camin.)

Liebetraut. (Spielt und singt.)

Mit Pfeilen und Bogen
Cupido geflogen
Mit Fackel im Brand,
Wollt mutilich kriegen
Und männilich siegen
Mit stürmender Hand.

Auf!

Auf! Auf!
An! An!
Die Waffen erklirrten,
Die Flügelein schwirrten,
Die Augen entbrannt.
Da fand er die Busen
Ach leider so blos,
Sie nahmen so willig
Ihn all auf den Schoos.
Er schüttet die Pfeile
Zum Feuer hinein,
Sie herzten und drückten
Und wiegten ihn ein.
Hey, hey, o! Popeyo!

Adelheid. Ihr seyd nicht bey eurem Spiel. Schach dem König!

Bischoff. Es ist noch Auskunft.

Adelheid. Lang werdet ihrs nicht mehr treiben. Schach dem König!

Liebetraut. Das Spiel spielt ich nicht, wenn ich ein großer Herr wär, und verböts am Hof und im ganzen Land.

Adelheid. Es ist war, das Spiel ist ein Probierstein des Gehirns.

Liebetraut. Es ist nicht darum. Ich wollte lieber das Geheul der Todtenglocke und ominöser Vögel, lieber das Gebell des knurrischen Hofhunds Gewissen, lieber wollt ich sie durch den tiefsten Schlaf hören, als von Laufern, Springern, und andern Bestien das Ewige: Schach dem König!

Bischoff. Wem wird auch das einfallen?

Liebetraut. Einem zum Exempel, der schwach wäre und ein stark Gewissen hätte, wie denn das meistentheils beysammen ist. Sie nennens ein königlich Spiel, und sagen, es sey für einen König erfunden worden, der den Erfinder mit einem Meer von Ueberfluß belohnte. Wenns wahr ist, so ist mir als wenn ich ihn sähe. Er wahr minorenn an Verstand oder an Jahren, unter der Vormundschaft seiner Mutter oder seiner Frau, hatte Milchhaare im Bart und Flachshaare um die Schläfe; er war so gefällig wie ein Weidenschößling, und spielte gern mit den Damen, und auf der Dame, nicht aus Leidenschaft, behüte Gott, nur zum Zeitvertreib. Sein Hofmeister zu thätig ein Gelehrter, zu unlenksam ein Weltmann zu seyn, er fand das Spiel *in usum Delphini*, das so homogen mit seiner Majestät war —— und so ferner.

Adel-

Adelheid. Schach dem König! und nun ists aus! Ihr solltet die Lücken unsrer Geschichtsbücher ausfüllen, Liebetraut.

Liebetraut. Die Lücken unsrer Geschlechtsregister, das wäre profitabler. Seit dem die Verdienste unserer Vorfahren mit ihren Portraits zu einerley Gebrauch dienen, die leeren Seiten nämlich unsrer Zimmer und unsres Charakters zu tappezieren; da wäre was zu verdienen.

Bischoff. Er will nicht kommen, sagtet ihr!

Adelheid. Ich bitt euch, schlagts euch aus dem Sinn.

Bischoff. Was das seyn mag.

Liebetraut. Was? Die Ursachen lassen sich herunter beten wie ein Rosenkranz. Er ist in eine Art von Zerknirschung gefallen, von der ich ihn leicht curiren wollte.

Bischoff. Thut das, reitet zu ihm.

Liebetraut. Meine Commißion?

Bischoff. Sie soll unumschränkt seyn. Spare nichts, wenn du ihn zurück bringst.

Liebetraut. Darf ich euch auch hinein mischen, gnädige Frau?

Adelheid. Mit Bescheidenheit.

Liebetraut. Das ist eine weitläufige Commißion.

Adelheid. Kennt ihr mich so wenig, oder seyd ihr so jung, um nicht zu wissen, in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt.

Liebetraut. Im Ton einer Wachtelpfeife, denk ich.

Adelheid. Ihr werdet nie gescheid werden!

Liebetraut. Wird man das, gnädige Frau?

Bischoff. Geht geht! Nehmt das beste Pferd aus meinem Stall, wählt euch Knechte, und schafft mir ihn her.

Liebetraut. Wenn ich ihn nicht herbanne, so sagt: ein altes Weib, das Warzen und Sommerflecken vertreibt, verstehe mehr von der Sympathie, als ich.

Bischoff. Was wird das helfen? Der Berlichingen hat ihn ganz eingenommen. Wenn er herkommt, wird er wieder fort wollen.

Liebetraut. Wollen, das ist keine Frage, aber ob er kann. Der Händedruck eines Fürsten, und das Lächeln einer schönen Frau! Da reißt sich

kein Weisling los. Ich eile und empfehle mich zu Genaden.

Bischoff. Reiset wohl.

Adelheid. Adieu. (er geht.)

Bischoff. Wenn er einmal hier ist, verlaß ich mich auf euch.

Adelheid. Wollt ihr mich zur Leimstange brauchen?

Bischoff. Nicht doch.

Adelheid. Zum Lockvogel denn.

Bischoff. Nein, den spielt Liebetraut. Ich bitte euch, versagt mir nicht, was mir sonst niemand gewähren kann.

Adelheid. Wir wollen sehn.

Jaxthaussen.

Hanns von Selbitz. Götz.

Selbitz. Jedermann wird euch loben, daß ihr denen von Nürnberg Vehd angekündigt habt.

Götz. Es hätte mir das Herz abgefressen, wenn ichs ihnen hätte lang schuldig bleiben sollen. Es ist am Tag, sie haben den Bambergern

zern meinen Buben verrathen. Sie sollen an mich denken!

Selbitz. Sie haben einen alten Groll gegen euch.

Götz. Und ich wider sie. Mir ist gar recht, daß sie angefangen haben.

Selbitz. Die Reichsstädte und Pfaffen halten doch von jeher zusammen.

Götz. Sie habens Ursach.

Selbitz. Wir wollen ihnen die Hölle heis machen.

Götz. Ich zählte auf euch. Wollte Gott, der Burgemeister von Nürnberg mit der guldenen Kette um den Hals, käm uns in Wurf, er sollt sich mit all seinem Witz verwundern.

Selbitz. Ich höre, Weislingen ist wieder auf eurer Seit. Tritt er zu uns?

Götz. Noch nicht, es hat seine Ursachen, warum er uns noch nicht öffentlich Vorschub thun darf; doch ists eine Weile genug, daß er nicht wider uns ist. Der Pfaff ist ohne ihn, was das Meßgewand ohne den Pfaffen.

Selbitz. Warum ziehen wir aus?

Götz. Morgen oder übermorgen. Es kommen nun bald Kaufleute von Bamberg und Nürn-

berg aus der Frankfurter Messe. Wir werden einen guten Fang thun.

Selbitz. Wills Gott. (ab.)

Bamberg.

Zimmer der Adelheid.

Adelheid. Kammerfräulein.

Adelheid. Er ist da? Sagst du. Ich glaubs kaum.

Fräulein. Wenn ich ihn nicht selbst gesehn hätte, würd ich sagen: ich zweifle.

Adelheid. Den Liebetraut mäg der Bischoff in Gold einfassen, er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräulein. Ich sah ihn, wie er zum Schloß herein reiten wollte, er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute, wies an die Brücke kam, und wollte nicht von der Stelle. Das Volk war aus allen Strassen gelaufen, ihn zu sehn. Sie freueten sich über des Pferds Unart. Von allen Seiten ward er gegrüßt, und er dankte allen.

Mit einer angenehmen Gleichgültigkeit saß er droben, und mit Schmeichlen und Drohen bracht er es endlich zum Thor herein, der Liebetraut mit, und wenig Knechte.

Adelheid. Wie gefällt er dir?

Fräulein. Als mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Er glich dem Kaiser hier (deutet auf Maximilians Portrait) als wenn er sein Sohn wäre. Die Nase nur etwas kleiner, eben so freundliche lichtbraune Augen, eben so ein blondes schönes Haar, und gewachsen wie eine Puppe. Ein halb trauriger Zug auf seinem Gesicht war so interessant.

Adelheid. Ich bin neugierig ihn zu sehen.

Fräulein. Das wär ein Herr für euch.

Adelheid. Närrin.

Fräulein. Kinder und Narren —

Liebetraut (kommt.)

Liebetraut. Nun, gnädige Frau, was verdien ich?

Adelheid. Hörner von deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen, habt ihr schon manches Nachbars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinaus geschwatzt.

Liebetraut. Nicht doch gnädige Frau! Auf ihre Pflicht wollen sie sagen; denn wenns ja geschah, schwätzt ich sie auf ihres Mannes Bette.

Adelheid. Wie habt ihrs gemacht, ihn herzubringen?

Liebetraut. Ihr wißt zu gut, wie man Schnepfen fängt; soll ich euch meine Kunststückchen noch darzu lernen. —— Erst that ich, als wüßt ich nichts, verstünd nichts von seiner Aufführung, und setzte ihn dadurch in *Désavantage* die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an, als er, konnte nicht finden —— nicht einsehen —— Und so weiter. Dann redete ich von Bamberg, und gieng sehr ins Detail, erweckte gewisse alte Ideen, und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpfte ich wirklich eine Menge Fädger wieder an, die ich zerrissen fand. Er wußte nicht, wie ihm geschah, er fühlte sich einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte —— ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz gieng, und das zu entwickeln suchte, und viel zu sehr mit sich beschäftigt war, um auf sich Acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus drey mächtigen Stricken, Weiber-Fürstengunst

stengunst und Schmeicheley gedreht, und so hab ich ihn hergeschleppt.

Adelheid. Was sagtet ihr von mir?

Liebetraut. Die lautere Wahrheit. Ihr hättet wegen eurer Güter Verdrüßlichkeiten, hättet gehofft, da er beym Kaiser so viel gelte, werde er das leicht enden können.

Adelheid. Wohl!

Liebetraut. Der Bischoff wird ihn euch bringen.

Adelheid. Ich erwarte sie.

Liebetraut (ab.)

Adelheid. Mit einem Herzen, wie ich selten Besuch erwarte.

Im Spessart.

Berlichingen, Selbitz, Georg (als Reuters-Knecht.)

Götz. Du hast ihn nicht angetroffen, Georg?

Georg. Er war Tags vorher mit Liebetraut nach Bamberg geritten, und zwey Knechte mit.

Götz. Ich seh nicht ein, was das geben soll.

Selbitz. Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig zu schnell, als daß sie dauerhaft hätte seyn sollen. Der Liebetraut ist ein pfiffiger Kerl, von dem hat er sich beschwätzen lassen.

Götz. Glaubest du, daß er bundbrüchig werden wird?

Selbitz. Der erste Schritt ist gethan.

Götz. Ich glaubs nicht. Wer weiß, wie nöthig es war, an Hof zu gehen? Man ist ihm noch schuldig, wir wollen das Beste hoffen.

Selbitz. Wollte Gott! er verdient es, und thäte das Beste.

Götz. Mir fällt eine List ein, wir wollen Georgen des Bamberger Reuters erbeuteten Küttel anziehen, und ihm das Geleitzeichen geben, er mag nach Bamberg reiten, und sehen, wie's steht.

Georg. Da hab ich lang drauf gehoft.

Götz. Es ist dein erster Ritt. Sey fürsichtig, Knabe, mir wäre leid, wenn dir ein Unfall begegnen sollte.

Georg. Laßts nur, mich irrts nicht, wenn noch so viel um mich herum krabeln, mir ists, als wenns Ratten und Mäus wären. (ab.)

Bamberg.

Bischoff. Weislingen.

Bischoff. Du willst dich nicht länger halten lassen?

Weislingen. Ihr werdet nicht verlangen, daß ich meinen Eyd brechen soll.

Bischoff. Ich hätte verlangen können, du solltest ihn nicht schwören. Was für ein Geist regierte dich? Konnte ich dich ohne das nicht befreyen? Gelt ich so wenig am Kaiserlichen Hofe?

Weislingen. Es ist geschehen, verzeiht mir, wenn ihr könnt.

Bischoff. Ich begreife nicht, was nur im geringsten dich nöthigte, den Schritt zu thun? Mir zu entsagen? Waren denn nicht hundert andere Bedingungen, loszukommen? Haben wir nicht seinen Buben? Hätte ich nicht Gelds gnug gegeben, und ihn wieder beruhigt? Unsere Anschläge

ge auf ihn und seine Gesellen wären fortgegangen —— Ach, ich denke nicht, daß ich mit seinem Freund rede, der nun wider mich arbeitet, und die Mienen leicht entkräften kann, die er selbst gegraben hat.

Weislingen. Gnädiger Herr!

Bischoff. Und doch —— wenn ich wieder dein Angesicht sehe, deine Stimme höre. Es ist nicht möglich, nicht möglich.

Weislingen. Lebt wohl, gnädiger Herr!

Bischoff. Ich geb dir meinen Segen. Sonst, wenn du giengst, sagte ich: auf Wiedersehn. Jetzt —— Wollte Gott, wir sähn einander nie wieder.

Weislingen. Es kann sich vieles ändern.

Bischoff. Es hat sich leider nur schon zu viel geändert. Vielleicht seh ich dich noch einmal als Feind vor meinen Mauern, die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jetzo danken.

Weislingen. Nein, gnädiger Herr!

Bischoff. Du kannst nicht nein sagen. Die weltlichen Stände, meine Nachbaren, haben alle einen Zahn auf mich. So lang ich dich hatte. —— Geht, Weisling! Ich habe euch nichts

mehr

mehr zu sagen. Ihr habt vieles zu nichte gemacht. Geht!

Weislingen. Und ich weiß nicht was ich sagen soll.

(Bischoff ab.)

Franz (tritt auf.)

Franz. Adelheid erwartet euch. Sie ist nicht wohl. Und doch will sie euch ohne Abschied nicht lassen.

Weislingen. Komm.

Franz. Gehen wir denn gewiß?

Weislingen. Noch diesen Abend.

Franz. Mir ists, als wenn ich aus der Welt sollte.

Weislingen. Mir auch, und noch darzu, als wüßt ich nicht wohin.

Adelheidens Zimmer.

Adelheid. Fräulein.

Fräulein. Ihr seht sehr blaß, gnädige Frau!

Adelheid. — Ich lieb ihn nicht, und ich wollt doch, daß er bliebe. Siehst du, ich könnte mit ihm leben, ob ich ihn gleich nicht zum Mann haben möchte.

Fräulein. Glaubt ihr, er geht?

Adelheid. Er ist zum Bischoff, um Lebewohl zu sagen.

Fräulein. Er hat darnach noch einen schweren Stand.

Adelheid. Wie meynst du?

Fräulein. Was fragt ihr, gnädige Frau! Ihr habt sein Herz geangelt, und wenn er sich losreissen will, verblutet er.

Adelheid. Weislingen.

Weislingen. Ihr seyd nicht wohl, gnädige Frau?

Adelheid. Das kann euch einerley seyn. Ihr verlaßt uns, verlaßt uns auf immer. Was fragt ihr, ob wir leben oder sterben?

Weislingen. Ihr verkennt mich.

Adelheid. Ich nehme euch, wie ihr euch gebt.

Weislingen. Das Ansehn trügt.

Adelheid. So seyd ihr Camäleon.

Weislingen. Wenn ihr mein Herz sehen könntet!

Adelheid. Schöne Sachen würden mir vor die Augen kommen.

Weislingen. Gewiß! Ihr würdet euer Bild drinn finden.

Adelheid. In irgend einem Winkel bey den Portraits ausgestorbener Familien. Ich bitt euch, Weislingen, bedenkt, ihr redet mit mir. Falsche Worte gelten zum höchsten, wenn sie Masquen unserer Thaten sind. Ein Vermummter, der kenntlich ist, spielt eine armselige Rolle. Ihr läugnet eure Handlungen nicht, und redet das Gegentheil, was soll man von euch halten?

Weislingen. Was ihr wollt. Ich bin so geplagt mit dem, was ich bin, daß mir wenig bang ist, für was man mich nehmen mag.

Adelheid. Ihr kommt, um Abschied zu nehmen.

Weislingen. Erlaubt mir eure Hand zu küssen, und ich will sagen: lebt wohl. Ihr erinnert mich! Ich bedachte nicht. Ich bin beschwerlich, gnädige Frau!

Adelheid. Ihr legts falsch aus; ich wollte euch forthelfen. Denn ihr wollt fort.

Weislingen. O! sagt, ich muß. Zöge mich nicht die Ritterpflicht, der heilige Handschlag ——

Adelheid. Geht! Geht! Erzählt das Mädgen, die den Teuerdank lesen, und sich so einen Mann wünschen. Ritterpflicht! Kinderspiel!

Weislingen. Ihr denkt nicht so.

Adelheid. Bey meinem Eyd, ihr verstellt euch! Was habt ihr versprochen? Und wem? Einem Mann, der seine Pflicht gegen den Kaiser und das Reich verkennt, in eben dem Augenblick Pflicht zu leisten, da er durch eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfällt. Pflicht zu leisten, die nicht gültiger seyn kann, als ein ungerechter gezwungener Eyd. Entbinden nicht unsere Gesetze von solchen Schwüren? Macht das Kindern weiß, die den Rübezahl glauben. Es stecken andere Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden, ein Feind der bürgerlichen Ruh und Glückseligkeit! Ein Feind des Kaisers! Geselle eines Räubers, du Weislingen mit deiner sanften Seele.

Weislingen. Wenn ihr ihn kenntet.

Adelheid. Ich wollt ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er hat eine hohe, unbändige Seele. Eben darum wehe dir, Weislingen. Geh und bilde dir ein, ein Geselle von ihm zu seyn. Geh! und laß dich beherrschen. Du bist freundlich, gefällig —

Weislingen. Er ists auch.

Adelheid. Aber du bist nachgebend, und er nicht. Unversehens wird er dich wegreissen, du wirst ein Sklave eines Edelmanns werden, da du Herr von Fürsten seyn könntest. — Doch es ist Unbarmherzigkeit, dir deinen zukünftigen Stand zu verleiten.

Weislingen. Hättest du gefühlt, wie liebreich er mir begegnete.

Adelheid. Liebreich! Das rechnest du ihm an? Es war seine Schuldigkeit, und was hättest du verlohren, wenn er wiederwärtig gewesen wäre? Mir hätte das willkommner seyn sollen. Ein übermüthiger Mensch, wie der —

Weislingn. Ihr redet von euerm Feind.

Adelheid. Ich redete für eure Freyheit — Und weiß überhaupt nicht, was ich für ein Interesse dran nahm. Lebt wohl.

Weislingen. Erlaubt noch einen Augenblick. (Er nimmt ihre Hand, und schweigt.)

Adelheid. Habt ihr mir noch was zu sagen?

Weislingen. —— —— Ich muß fort.

Adelheid. So geht.

Weislingen. Gnädige Frau! —— Ich kann nicht.

Adelheid. Ihr müßt.

Weislingen. Soll das euer letzter Blick seyn?

Adelheid. Geht! Ich bin krank, sehr zur ungelegenen Zeit.

Weislingen. Seht mich nicht so an.

Adelheid. Willst du unser Feind seyn, und wir sollen dir lächeln? Geh!

Weislingen. Adelheid!

Adelheid. Ich hasse euch!

Franz (kommt.)

Franz. Gnädiger Herr! Der Bischoff läßt euch rufen.

Adelheid. Geht! Geht!

Franz. Er bittet euch, eilend zu kommen.

Adelheid. Geht! Geht!

Weislingen. Ich nehme nicht Abschied, ich sehe euch wieder! (ab.)

Adelheid. Mich wieder? Wir wollen dafür seyn. Margrethe, wenn er kommt, weis ihn ab. Ich bin krank, hab Kopfweh, ich schlafe — Weis ihn ab! Wen er noch zu gewinnen ist, so ists auf diesem Weg. (ab.)

Vorzimmer.

Weislingen. Franz.

Weislingen. Sie will mich nicht sehn?

Franz. Es wird Nacht, soll ich die Pferde satteln?

Weislingen. Sie will mich nicht sehen?

Franz. Wann befehlen Ihro Gnaden die Pferde?

Weislingen. Es ist zu spät. Wir bleiben hier.

Franz. Gott sey Dank. (Franz ab.)

Weislingen. Du bleibst? Sey auf deiner Hut, die Versuchung ist groß. Mein Pferd scheute, wie ich zum Schloßthor herein wollte,

mein guter Geist stellte sich ihm entgegen, er kannte die Gefahren, die mein hier warteten. Doch ists nicht recht, die vielen Geschäfte, die ich dem Bischoff unvollendet liegen ließ, nicht wenigstens so zu ordnen, daß ein Nachfolger da anfangen kann, wo ichs gelassen habe. Das kann ich doch alle thun, unbeschadet Berlichingens und unsere Verbindung. Denn halten sollen sie mich hier nicht —— Wäre doch besser gewesen, wenn ich nicht gekommen wäre. Aber ich will fort —— morgen oder übermorgen. (ab.)

Im Spessart.

Götz. Selbitz. Georg.

Selbitz. Ihr seht, es ist gegangen, wie ich gesagt habe.

Götz. Nein! Nein! Nein!

Georg. Glaubt, ich berichte euch mit der Wahrheit. Ich that, wie ihr befahlt, nahm den Küttel des Bambergischen und sein Zeichen, und damit ich doch mein Essen und trinken verdiente, geleitete ich Reinekische Bauren hinauf nach Bamberg.

Selbitz.

Selbitz. In der Verkappung. Das hätte dir übel gerathen können.

Georg. So denk ich auch hinten drein. Ein Reutersmann, der das voraus denkt, wird keine weite Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirthshaus hörte ich erzählen: Weislingen und der Bischoff seyn ausgesöhnt, und man redte viel von einer Heyrath mit der Wittwe des von Walldorf.

Götz. Gespräche.

Georg. Ich sah ihn, wie er sie zur Tafel führte. Sie ist schön, bey meinem Eyd, sie ist schön. Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen, er nickte mit dem Kopfe, sah sehr vergnügt, sie giengen vorbey, und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Götz. Das kann seyn.

Georg. Hört weiter. Da er des andern Tags in die Messe gieng, paßte ich meine Zeit ab. Er war allein mit einem Knaben. Ich stund unten an der Treppe, und sagte leise zu ihm ein Paar Worte von eurem Berlichingen. Er war bestürzt, ich sahe das Geständniß seines Lasters in seinem Gesicht, er hatte kaum das Herz mich anzusehen, mich, einen so schlechten Reutersjungen.

Selbitz. Das macht, sein Gewissen war schlechter als dein Stand.

Georg. Du bist Bambergisch! sagt er. Ich bring einen Gruß vom Ritter Berlichingen, sagte ich, und soll fragen —— komm morgen früh, sagte er, an mein Zimmer, wir wollen weiter reden.

Götz. Kamst du?

Georg. Wohl kam ich, und mußt im Vorsaal stehn, lang, lang. Und die seidene Buben beguckten mich von vorn und hinten. Ich dachte, guckt ihr —— endlich führte man mich hinein, er schien böse, mir wars einerley. Ich trat zu ihm, und sagte meine Commißion. Er that feindlich böse, wie einer, der kein Herz hat, und es nit will merken lassen. Er verwunderte sich, daß ihr ihn durch einen Reutersjungen zur Rede setzen ließt. Das verdroß mich. Ich sagte, es gäbe nur zweyerley Leut, brave und Schurken, und ich diente Götzen von Berlichingen. Nun fing er an, schwätzte allerley verkehrtes Zeug, das darauf hinaus gieng: Ihr hättet ihn übereilt, er sey euch keine Pflicht schuldig, und wollte nichts mit euch zu thun haben.

Götz. Hast du das aus seinem Munde?

Georg. Das und noch mehr. — Er drohte mir ——

Götz. Es ist genug! Der wäre nun auch verlohren! Treu und Glauben, du hast mich wieder betrogen. Arme Marie! Wie werd ich dirs beybringen?

Selbitz. Ich wollte lieber mein ander Bein darzu verlieren, als so ein Hundsfutt seyn.

(ab.)

Bamberg.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid. Die Zeit fängt mir an unerträglich lang zu werden; Reden mag ich nicht, und ich schäme mich mit euch zu spielen. Langeweile, du bist ärger, als ein kaltes Fieber.

Weislingen. Seyd ihr mich schon müde?

Adelheid. Euch nicht sowohl, als euren Umgang. Ich wollte, ihr wärt wo ihr hin wolltet, und wir hätten euch nicht gehalten.

Weislingen. Das ist Weibergunst! Erst brütet sie mit Mutterwärme unsere liebsten Hoffnungen an, dann gleich einer unbeständigen Hen-

ne, verläßt sie das Nest, und übergiebt ihre schon keimende Nachkommenschaft dem Tod und der Verwesung.

Adelheid. Daklamirt wider die Weiber! Der unbesonnene Spieler zerbeist und zerstampft die Karten, die ihn unschuldiger Weis verlieren machten. Aber laßt mich euch was von Mannsleuten erzählen. Was seyd denn ihr, um von Wankelmuth zu sprechen? Ihr, die ihr selten seyd, was ihr seyn wollt, niemals was ihr seyn solltet. Könige im Festtagsornat, vom Pöbel beneidet. Was gäb eine Schneidersfrau drum, eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben, von dem Saum eures Kleids, den eure Absätze verächtlich zurück stossen!

Weislingen. Ihr seyd bitter.

Adelheid. Es ist die Antistrophe von eurem Gesang. Eh ich euch kannte, Weislingen, gieng mirs wie der Schneidersfrau. Der Ruf hundertzüngig, ohne Metapher gesprochen, hatte euch so zahnarzmäßig heraus gestrichen, daß ich mich überreden ließ zu wünschen: möchtest du doch diese Quinteßenz des männlichen Geschlechts, den Phönix Weislingen zu Gesicht kriegen! ich ward meines Wunsches gewährt.

Weislingen. Und der Phönix präsentirte sich als ein ordinairer Haushahn.

Adelheid. Nein, Weislingen, ich nahm Antheil an euch.

Weislingen. Es schien so.

Adelheid. Und war. Denn wirklich ihr übertraft euren Ruf. Die Menge schätzt nur den Widerschein des Verdienstes. Wie mirs denn nun geht, daß ich über die Leute nicht denken mag, die mich intereßiren; so lebten wir eine Zeitlang neben einander, es fehlte mir was, und ich wußte nicht, was ich an euch vermißte. Endlich giengen mir die Augen auf. Ich sah statt des aktiven Manns, der die Geschäfte eines Fürstenthums belebte, der sich und seinen Ruhm dabey nicht vergaß, der auf hundert grossen Unternehmungen wie auf übereinander gewälzten Bergen zu den Wolken hinauf gestiegen war; den seh ich auf einmal, jammernd wie einen kranken Poeten, melankolisch wie ein gesundes Mädgen, und müßiger als einen alten Junggesellen. Anfangs schrieb ichs eurem Unfall zu, der euch noch neu anf dem Herzen lag, und entschuldigte euch, so gut ich konnte. Jetzt, da es von Tag zu Tag schlimmer mit euch zu werden scheint, müßt ihr mir verzeihen, wenn ich euch meine Gunst entreisse;

ihr besitzt sie ohne Recht, ich schenkte sie einem andern auf Lebenslang, der sie euch nicht übertragen konnte.

Weislingen. So laßt mich los.

Adelheid. Nicht bis alle Hoffnung verlohren ist. Die Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. Armer Mensch! Ihr seyd so mißmuthig, wie einer, dem sein erstes Mädgen untreu wird, und eben darum geb ich euch nicht auf. Gebt mir die Hand, verzeiht mir, was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen. Könntest du mich lieben, könntest du meiner heissen Leidenschaft einen Tropfen Linderung gewähren. Adelheid! deine Vorwürfe sind höchst ungerecht. Könntest du den hundertsten Theil ahnden, von dem, was die Zeit her in mir arbeitet, du würdest mich nicht mit Gefälligkeit, Gleichgültigkeit und Verachtung so unbarmherzig hin und her zerrissen haben —— Du lächelst! —— Nach dem übereilten Schritt wieder mit mir selbst einig zu werden, kostete mehr als einen Tag. Wider den Menschen zu arbeiten, dessen Andenken so lebhaft neu in Liebe bey mir ist.

Adelheid. Wunderlicher Mann, der du den lieben kannst, den du beneidest! Das ist, als wenn ich meinem Feinde Proviant zuführte.

Weislingen. Ich fühls wohl, es gilt hier kein Säumen. Er ist berichtet, daß ich wider Weislingen bin, und er wird sich seines Vortheils über uns ersehen. Auch, Adelheid, sind wir nicht so träg, als du meynst. Unsere Reuter sind verstärkt und wachsam, unsere Unterhandlungen gehen fort, und der Reichstag zu Augsburg soll hoffentlich unsere Projekte zur Reife bringen.

Adelheid. Ihr geht hin?

Weislingen. Wenn ich Eine Hoffnung mit nehmen könnte! (er küßt ihre Hand.)

Adelheid. O ihr Ungläubigen! Immer Zeichen und Wunder! Geh, Weislingen, und vollende das Werk. Der Vortheil des Bischoffs, der Deinige, der Meinige, sie sind so verwebt, daß, wäre es auch nur der Politik willen —

Weislingen. Du kannst scherzen!

Adelheid. Ich scherze nicht. Meine Güter hat der stolze Herzog inne, die Deinigen wird Götz nicht lange ungeneckt lassen; und wenn wir nicht zusammen halten wie unsere Feinde, und den Kaiser auf unsere Seite lenken, sind wir verlohren.

Weislingen. Mir ists nicht bange. Der größte Theil der Fürsten ist unserer Gesinnung, der Kaiser verlangt Hülfe gegen die Türken, und dafür ists billig, daß er uns wieder beysteht. Welche Wollust wird mirs seyn, deine Güter von übermüthigen Feinden zu befreyen, die unruhigen Köpfe in Schwaben aufs Küssen zu bringen, die Ruhe des Bisthums unsrer aller herzustellen. Und dann — ?

Adelheid. Ein Tag bringt den andern, und beym Schicksaal steht das Zukünftige.

Weislingen. Aber wir müssen wollen.

Adelheid. Wir wollen ja.

Weislingen. Gewiß?

Adelheid. Nun ja! Geht nur.

Weislingen. Zauberin!

Herberge.

Herberge.

Bauren = Hochzeit.

Musik und Tanz draussen.

Der Braut Vater, Götz, Selbitz (am Tische) Bräutigam (tritt zu ihnen.)

Götz. Das gescheidste war, daß ihr euern Zwist so glücklich und fröhlich durch eine Heyrath endigt.

Braut Vater. Besser als ich mirs hätte träumen lassen. In Ruh und Fried mit meinem Nachbar, und eine Tochter wohl versorgt dazu!

Bräutigam. Uns ich in Besitz des strittigen Stücks, und drüber den hübschen Backfisch im ganzen Dorf. Wollte Gott, ihr hättet euch eher drein gegeben.

Selbitz. Wie lange habt ihr prozessirt.

Braut Vater. An die acht Jahre. Ich wollte lieber noch einmal so lang das Frieren haben, als von vorne anfangen. Das ist ein Gezerre, ihr glaubts nicht, bis man den Perrucken ein Urtheil

vom

vom Herzen reißt, und was hat man darnach? Der Teufel hohl den Assessor Sapupi, es ist ein verfluchter schwarzer Italiäner.

Bräutigam. Ja, das ist ein toller Kerl. Zweymal war ich dort.

Braut Vater. Und ich dreymal. Und seht, ihr Herren, kriegen wir ein Urtheil endlich, wo ich so viel Recht hab als er, und er so viel als ich; und wir eben stunden wie die Maulaffen, bis mir unser Herr Gott eingab, ihm meine Tochter zu geben, und das Zeug dazu.

Götz. (trinkt) Gut Vernehmen künftig!

Braut Vater. Gebs Gott! Geh aber wies will, prozessiren thu ich mein Tag nit mehr. Was das ein Geldspiel kost. Jeden Reverenz, den euch ein Prokurator macht, müßt ihr bezahlen.

Selbitz. Sind ja jährlich Kaiserliche Visitationen da.

Braut Vater. Hab nichts davon gespürt. Ist mir mancher schöner Thaler neben ausgegangen. Das unerhörte Blechen!

Götz. Wie meynt ihr?

Braut Vater. Ach, da macht alles hole Pfötgen. Der Assessor allein, Gott verzeihs

zeihs ihm, hat mir achtzehn Goldgulden abgenommen.

Bräutigam. Wer?

Braut Vater. Wer anders, als der Sapupi.

Götz. Das ist schändlich.

Braut Vater. Wohl, ich mußt ihm zwanzig erlegen. Und da ich sie ihm hingezahlt hatte, in seinem Gartenhaus, das fürtreflich ist, im großen Saal, wollt mir für Wehmuth fast das Herz brechen. Denn seht, eines Haus und Hof steht gut, aber wo soll baar Geld herkommen? Ich stund da, Gott weiß, wie mirs war. Ich hatte keinen rothen Heller Reisegeld im Sack. Endlich nahm ich mirs Herz und stellts ihm vor. Nun er sah, daß mirs Wasser an die Seele gieng, da warf er mir zwey davon, und schickt mich fort.

Bräutigam. Es ist nicht möglich! Der Sapupi.

Braut Vater. Wie stellst du dich? Freylich! Kein anderer!

Bräutigam. Den soll der Teufel holen, er hat mir auch funfzehn Goldgülden abgenommen.

Braut Vater. Verflucht!

Selbitz. Götz! Wir sind Räuber!

Braut Vater. Drum fiel das Urtheil so scheel aus. Du Hund.

Götz. Das müßt ihr nicht ungerügt lassen.

Braut Vater. Was sollen wir thun?

Götz. Macht euch auf nach Speyer, es ist eben Visitationszeit, zeigts an, sie müssens untersuchen, und euch zu dem Eurigen helfen.

Bräutigam. Denkt ihr, wir treibens durch?

Götz. Wenn ich ihm über die Ohren dürfte, wollt ichs euch versprechen.

Selbitz. Die Summe ist wohl einen Versuch werth.

Götz. Bin ich wohl eher um des vierten Theils willen ausgeritten.

Braut Vater. Wie meynst du?

Bräutigam. Wir wollen, es geh, wies geh.

Georg (kommt.)

Georg. Die Nürnberger sind im Anzug.

Götz. Wo?

Georg. Wenn wir ganz sachte reiten, packen wir sie zwischen Beerheim und Muhlbach im Wald.

Selbitz.

Selbitz. Trefflich!

Götz. Kommt, Kinder! Gott grüß euch. Helf uns allen zum Unsrigen.

Bauer. Großen Dank. Wollen wir nicht zum Nacht Ims bleiben?

Götz. Wir können nicht. Adies.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dritter

Dritter Act.

Augsburg.

Ein Garten.

Zwey Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann. Hier wollen wir stehn, denn da muß der Kaiser vorbey. Er kommt eben die lange Allee herauf.

Zweyter Kaufmann. Wer ist bey ihm?

Erster Kaufmann. Adelbert von Weislingen.

Zweyter Kaufmann. Bambergs Freund! das ist gut.

Erster Kaufmann. Wir wollen einen Fußfall thun, und ich will reden.

Zweyter Kaufmann. Wohl! da kommen sie.

Kaiser. Weislingen.

Erster Kaufmann. Er sieht verdrüßlich aus.

Kaiser. Ich bin unmuthig, Weislingen, und wenn ich auf mein vergangenes Leben zurück sehe, möcht ich verzagt werden, so viel halbe, so viel verunglückte Unternehmungen! und das alles, weil kein Fürst im Reich so klein ist, dem nicht mehr an seinen Grillen gelegen wäre, als an meinen Gedanken.

(Die Kaufleute werfen sich ihm zu Füssen.)

Kaufmann. Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster!

Kaiser. Wer seyd ihr? Was giebts?

Kaufmann. Arme Kaufleute von Nürnberg, Euer Majestät Knechte, und flehen um Hülfe. Götz von Berlichingen und Hanns von Selbitz haben unserer dreyßig, die von der Frankfurter Meß kamen, im Bambergischen Geleite niedergeworfen und beraubt, wir bitten Eure

Bayerische Staatsbibliothek München

Kaiserliche Majestät um Hülfe, um Beystand, sonst sind wir alle verdorbene Leute, sind genöthigt unser Brod zu betteln.

Kaiser. Heiliger Gott! Heiliger Gott! Was ist das? Der eine hat eine Hand, der andere nur ein Bein, wenn sie denn erst zwo Hände hätten, und zwo Beine, was wolltet ihr dann thun?

Kaufmann. Wir bitten Eure Majestät unterthänigst, auf unsere bedrängte Umstände ein mitleidiges Auge zu werfen.

Kaiser. Wie gehts zu! Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen, und wenn Händel vorhanden sind, daran Kaiserliche Majestät und dem Reich viel gelegen ist, daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anders betrift, so kann euch kein Mensch zusammen bringen.

Weislingen. Ihr kommt zur ungelegenen Zeit. Geht und verweilt einige Tage hier.

Kaufleute. Wir empfehlen uns zu Gnaden. (ab.)

Kaiser. Wieder neue Händel. Sie wachsen nach, wie die Köpfe der Hydra.

Weiß-

Weislingen. Und sind nicht auszurotten, als mit Feuer und Schwerdt, und einer muthigen Unternehmung.

Kaiser. Glaubt ihr?

Weislingen. Ich halte nichts für thulicher, wenn Eure Majestät und die Fürsten sich über andern unbedeutenden Zwist vereinigen könnten. Es ist mit nichten ganz Deutschland, das über Beunruhigung klagt. Franken und Schwaben allein glimmt noch von den Resten des innerlichen verderblichen Bürgerkriegs. Und auch da sind viele der Edlen und Freyen, die sich nach Ruhe sehnen. Hätten wir einmal diesen Sickingen, Selbitz —— Berlichingen auf die Seite geschaft, das übrige würde bald von sich selbst zerfallen. Denn sie sinds, deren Geist die aufrührische Menge belebt.

Kaiser. Ich möchte die Leute gerne schonen, sie sind tapfer und edel. Wenn ich Krieg führte, müßte ich sie unter meiner Armee haben.

Weislingen. Es wäre zu wünschen, daß sie von jeher gelernt hätten, ihrer Pflicht zu gehorchen. Und dann wäre es höchst gefährlich, ihre aufrührische Unternehmungen durch Ehrenstellen zu belohnen. Denn eben diese Kaiserliche Mild und Gnade ists, die sie bisher so ungeheuer mißbrauchen,

chen, und ihr Anhang, der sein Vertrauen und Hofnung darauf setzt, wird nicht ehe zu bändigen seyn, bis wir sie ganz vor den Augen der Welt zu nichte gemacht, und alle Aussichten auf die Zukunft ihnen abgeschnitten haben.

Kaiser. Ihr rathet also zur Strenge.

Weislingen. Ich sehe kein ander Mittel, den Schwindelgeist, der ganze Landschaften ergreift, zu bannen. Hören wir nicht schon hier und da die bittersten Klagen der Edlen, daß ihre Unterthanen ihre Leibeigene sich gegen sie auflehnen und mit ihnen rechten, ihnen die hergebrachte Oberherrschaft zu schmälern drohen, und die gefährlichsten Folgen zu fürchten sind.

Kaiser. Jetzt wäre eine schöne Gelegenheit wider den Berlichingen und Selbitz, nur wollt ich nicht, daß ihnen was zu Leid geschehe. Gefangen möcht ich sie haben, und dann müßten sie Urphede schwören, auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben, und nicht aus ihrem Bann zu gehen. Bey der nächsten Seßion will ichs vortragen.

Weislingen. Ein freudiger bestimmender Zuruf wird Eurer Majestät das Ende der Rede ersparen. (ab.)

Jaxthaussen.

Jaxthaussen.

Sickingen. Berlichingen.

Sickingen. Ja, ich komme, eure edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten.

Götz. So wollt ich, ihr wärt eher kommen. Ich muß euch sagen, Weislingen hat während seiner Gefangenschaft ihre Liebe gewonnen, um sie angehalten, und ich sagt sie ihm zu. Ich hab ihn los gelassen den Vogel, und er verachtet die gütige Hand, die ihm in der Noth Futter reichte. Er schwiret herum, weiß Gott auf welcher Hecke, seine Nahrung zu suchen.

Sickingen. Ist das so?

Götz. Wie ich sage.

Sickingen. Er hat ein doppeltes Band zerrissen. Wohl euch, daß ihr mit dem Verräther nicht näher verwandt worden.

Götz. Sie sitzt, das arme Mädgen, und verjammert und verbetet ihr Leben.

Sickingen. Wir wollen sie zu Singen machen.

Götz. Wie! Entschliesset ihr euch, eine Verlaßne zu heyrathen.

Sickingen. Es macht euch beyden Ehre, von ihm betrogen worden zu seyn. Soll darum das arme Mädgen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann, denn sie kannte, ein Nichtswürdiger war? Nein doch! ich bleibe darauf, sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Götz. Ich sage euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen. Traust du mir nicht zu, daß ich den Schatten eines Elenden sollte verjagen können. Laßt uns zu ihr. (ab.)

Lager der Reichsexecution.

Hauptmann. Offiziere.

Hauptmann. Wir müssen behutsam gehn, und unsere Leute so viel möglich schonen. Auch ist unsere gemessene Ordre, ihn in die Enge zu treiben, und lebendig gefangen zu nehmen. Es wird schwer halten! denn wer mag sich an ihn machen?

Erster Offizier. Freylich? Und er wird sich wehren wie ein wildes Schwein. Ueberhaupt hat er uns sein Lebenlang nichts zu Leid gethan, und jeder wirds von sich schieben, Kaiser und Reich zu Gefallen Arm und Bein daran zu setzen.

Zweyter Offizier. Es wäre eine Schande, wenn wir ihn nicht kriegten. Wenn ich ihn nur einmal beym Leibe habe, er soll nicht los kommen.

Erster Offizier. Faßt ihn nur nicht mit Zähnen, er möchte euch die Kinbacken ausziehen. Guter junger Herr, dergleichen Leut packen sich nicht wie ein flüchtiger Dieb.

Zweyter Offizier. Wollen sehn.

Hauptmann. Unsern Brief muß er nun haben. Wir wollen nicht säumen, und einen Trupp ausschicken, der ihn beobachten soll.

Zweyter Offizier. Laßt mich ihn füh- führen.

Hauptmann. Ihr seyd der Gegend unkundig.

Zweyter Offizier. Ich habe einen Knecht, der hier gebohren und erzogen ist.

Hauptmann. Ich bins zufrieden. (ab.)

Jaxthaussen.

Sickingen.

Sickingen. Es geht alles nach Wunsch. Sie war etwas bestürzt über meinen Antrag, und sah mich vom Kopf bis auf die Füsse an, ich wette, sie verglich mich mit ihrem Weisfisch. Gott sey Dank, daß ich mich stellen darf. Sie antwortete wenig, und durch einander, desto besser! Es mag eine Zeit kochen. Bey Mädgen, die durch Liebesunglück gebeizt sind, wird ein Heyrathsvorschlag bald gar.

Götz (kommt.)

Sickingen. Was bringt ihr, Schwager?

Götz. In die Acht erklärt.

Sickingen. Was?

Götz. Da leset den erbaulichen Brief. Der Kaiser hat Execution gegen mich verordnet, die mein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel, und den Thieren auf dem Felde zu fressen vorschneiden soll.

Sickingen. Erst sollen sie dran. Just zur gelegenen Zeit bin ich hier.

Götz. Nein, Sickingen, ihr sollt fort. Das hieße eure großen Anschläge im Keim zertreten, wenn ihr zu so ungelegener Zeit des Reichs Feind werden wolltet. Auch mir könnt ihr weit mehr nutzen, wenn ihr neutral zu seyn scheint. Der Kaiser liebt euch, und das Schlimmste, das mir begegnen kann, ist gefangen zu werden; dann braucht euer Vorwort, und reißt mich aus einem Elende, in das unzeitige Hülfe uns beyde stürzen könnte. Denn was wärs, jetzo geht der Zug gegen mich, erfahren sie, du bist bey mir, so schicken sie mehr, und wir sind um nichts gebessert. Der Kaiser sitzt an der Quelle, und ich wär schon jetzt unwiederbringlich verlohren, wenn man Tapferkeit so geschwind einblaßen könnte, als man einen Haufen zusammen blaßen kann.

Sickingen. Doch kann ich heimlich ein zwanzig Reuter zu euch stoßen lassen.

Götz. Gut! Ich habe schon Georgen nach dem Selbitz geschickt, und meine Knechte in der Nachbarschaft herum. Lieber Schwager, wenn meine Leute beysammen sind, es wird ein Häufgen seyn, dergleichen wenig Fürsten beysammen gesehen haben.

Sickingen. Ihr werdet gegen der Menge wenig seyn.

Götz. Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schaafe zu viel.

Sickingen. Wenn sie aber einen guten Hirten haben.

Götz. Sorg du! Und es sind lauter Miethlinge. Und dann kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen Handlungen ist. So kamen sie mir auch einmal, wie ich dem Pfalzgraf zugesagt hatte, gegen Conrad Schotten zu dienen, da legt er mir einen Zettel aus der Canzley vor, wie ich reiten und mich halten sollt, da wurf ich den Räthen das Papier wieder dar, und sagte: ich wüßte nicht darnach zu handeln; ich weiß nicht, was mir begegnen mag, das steht nicht im Zettel; ich muß die Augen selbst aufthun, und sehn, was ich zu schaffen hab.

Sickingen. Glück zu Bruder! Ich will gleich fort, und dir schicken, was ich in der Eil zusammen treiben kann.

Götz. Komm noch zu den Frauen, ich ließ sie beysammen. Ich wollte, daß du ihr Wort hättest, ehe du gienst. Dann schick mir die Reuter, und komm heimlich wieder, sie abzuholen, denn mein Schloß, fürcht ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr seyn.

Sickingen. Wir wollen das Beste hoffen. (ab.)

Bamberg.

Adelheidens Zimmer.

Adelheid. Franz.

Adelheid. So sind die beyden Executionen schon aufgebrochen?

Franz. Ja, und mein Herr hat die Freude, gegen eure Feinde zu ziehen. Ich wollte gleich mit, so gern ich zu euch gehe. Auch will ich jetzt wieder fort, um bald mit frölicher Bothschaft wieder zu kehren. Mein Herr hat mirs erlaubt.

Adelheid. Wie stehts mit ihm?

Franz. Er ist munter. Mir befahl er eure Hand zu küssen.

Adelheid. Da — deine Lippen sind warm.

Franz. (vor sich auf die Brust deutend.) Hier ists noch wärmer! (laut) Gnädige Frau, eure

eure Diener sind die glücklichsten Menschen unter der Sonne.

Adelheid. Wer führt gegen Berlichingen?

Franz. Baron von Sirau. Lebt wohl, beste gnädige Frau! Ich will wieder fort. Vergeßt mich nicht.

Adelheid. Du mußt was essen, trinken, und rasten.

Franz. Wozu das? Ich hab euch ja gesehen. Ich bin nicht müd noch hungrig.

Adelheid. Ich kenne deine Treu.

Franz. Ach gnädige Frau!

Adelheid. Du hältſts nicht aus, gieb dich zur Ruh, und nimm was zu dir.

Franz. Eure Sorgfalt für einen armen Jungen. (ab.)

Adelheid. Die Thränen stehn ihm in den Augen. Ich lieb ihn von Herzen. So wahr und warm hat noch niemand an mir gehangen. (ab.)

Jaxthaussen.

Götz. Georg.

Georg. Er will selbst mit euch sprechen. Ich kenn ihn nicht, es ist ein stattlicher Mann, mit schwarzen feurigen Augen.

Götz. Bring ihn herein.

Lerse (kommt.)

Götz. Gott grüß euch. Was bringt ihr?

Lerse. Mich selbst, das ist nicht viel, doch alles, was es ist, biet ich euch an.

Götz. Ihr seyd mir willkommen, doppelt willkommen, ein braver Mann, und zu dieser Zeit, da ich nicht hofte neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verlust der alten stündlich fürchtete. Gebet mir euren Namen.

Lerse. Franz Lerse.

Götz. Ich danke euch, Franz, daß ihr mich mit einem braven Mann bekannt gemacht habt.

Lerse. Ich machte euch schon einmal mit mir bekannt, aber damals danket ihr mir nicht dafür.

Götz. Ich erinnere mich eurer nicht.

Lerse.

Lerse. Es wäre mir leid. Wißt ihr noch, wie ihr um des Pfalzgrafen willen Conrad Schotten feind waret, und nach Haßfurth auf die Faßnacht reiten wolltet?

Götz. Wohl weiß ich es.

Lerse. Wißt ihr, wie ihr unterweges bey einem Dorf fünf und zwanzig Reutern entgegen kamt.

Götz. Richtig! Ich hielt sie anfangs nur für zwölfe, und theilte meinen Haufen, waren unsere sechzehn, und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in willens, sie sollten bey mir vorbey ziehen. Dann wollt ich ihnen nachrucken, wie ichs mit dem andern Hauffen abgeredt hatte.

Lerse. Aber wir sahn euch, und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbey und hieltet unten. Wie wir sahen, ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir herab.

Götz. Da sah ich erst, daß ich mit der Hand in die Kohlen geschlagen hatte. Fünf und zwanzig gegen acht! Da galts kein Feyren. Erhard Truchses durchstach mir einen Knecht, dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich alle gehalten, wie er und ein Knecht, es wäre mein und meines kleinen Häufgens übel gewart gewesen.

Lerse. Der Knecht, wovon ihr sagtet.

Götz. Es war der bravste, den ich gesehen habe. Er setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte, ich hätt ihn von mir gebracht, wollt mit andern zu schaffen haben, war er wieder an mir, und schlug feindlich zu. Er hieb mir auch durch den Panzerermel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lerse. Habt ihrs ihm verziehen?

Götz. Es gefiel mir mehr als zu wohl.

Lerse. Nun so hoff ich, daß ihr mit mir zu frieden seyn werdet, ich hab mein Probstück an euch selbst abgelegt.

Götz. Bist dus? O willkommen, willkommen! Kannst du sagen, Maximilian, du hast unter deinen Dienern Einen so geworben!

Lerse. Mich wundert, daß ihr nicht eh auf mich gefallen seyd.

Götz. Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das feindseligste mich zu überwältigen trachtete.

Lerse. Eben das, Herr! Von Jugend auf dien ich als Reuters-Knecht, und habs mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf euch stießen, freut ich mich. Ich kannte euren Namen,

men, und da lernt ich euch kennen. Ihr wißt, ich hielt nicht Stand, ihr saht, es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz, ich lernt euch kennen, und von Stund an beschloß ich, euch zu dienen.

Götz. Wie lange wollt ihr bey mir aushalten?

Lerse. Auf ein Jahr. Ohne Entgeld.

Götz. Nein, ihr sollt gehalten werden wie ein anderer, und drüber wie der, der mir bey Remlin zu schaffen machte.

Georg (kommt.)

Georg. Hanns von Selbitz läßt euch grüßen. Morgen ist er hier mit funfzig Mann.

Götz. Wohl.

Georg. Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker herunter, ohne Zweifel euch zu beobachten.

Götz. Wie viel?

Georg. Ihrer funfzig.

Götz. Nicht mehr! Komm, Lerse, wir wollen sie zusammenschmeissen, wenn Selbitz kommt, daß er schon ein Stück Arbeit gethan findet.

Lerse.

Lerse. Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Götz. Zu Pferde! (ab.)

Wald an einem Morast.

Zwey Reichsknechte (begegnen einander.)

Erster Knecht. Was machst du hier?

Zweyter Knecht. Ich hab Urlaub gebeten, meine Nothdurft zu verrichten. Seit dem blinden Lärmen gestern Abends, ist mirs in die Gedärme geschlagen, daß ich alle Augenblicke vom Pferd muß.

Erster Knecht. Hält der Trupp hier in der Nähe?

Zweyter Knecht. Wohl eine Stunde den Wald hinauf.

Erster Knecht. Wie verläufst du dich dann hieher?

Zweyter Knecht. Ich bitt dich, verrath mich nicht. Ich will aufs nächste Dorf, und sehn, ob ich nit mit warmen Ueberschlägen meinem Uebel abhelfen kann. Wo kommst du her?

Erster Knecht. Vom nächsten Dorf. Ich hab unserm Offizier Wein und Brod geholt.

Zweyter Knecht. So, er thut sich was zu guts vor unserm Angesicht, und wir sollen fasten. Schön Exempel!

Erster Knecht. Komm mit zurück, Schurke.

Zweyter Knecht. Wär ich ein Narr. Es sind noch viele unterm Haufen, die gern fasteten, wenn sie so weit davon wären als ich

Erster Knecht. Hörst du! Pferde!

Zweyter Knecht. O Weh!

Erster Knecht. Ich klettere auf den Baum.

Zweyter Knecht. Ich steck mich ins Rohr.

Götz. Lerse. Georg. Knechte (zu Pferde.)

Götz. Hier am Teich weg, und linker Hand in den Wald, so kommen wir ihnen in Rücken. (Ziehen vorbey.)

Erster Knecht. (Steigt vom Baum.) Da ist nicht gut seyn. Michel! Er antwortet nicht. Michel, sie sind fort! (Er geht nach dem Sumpf.) Michel! O weh! er ist versunken. Michel! er

hört

hört mich nicht; er ist erstickt. Bist doch krepirt, du Memme. —— Wir sind geschlagen. Feinde, überall Feinde.

Götz. Georg. (zu Pferde.)

Götz. Halt, Kerl, oder du bist des Todes.

Knecht. Schont meines Lebens.

Götz. Dein Schwert! Georg, führ ihn zu den andern Gefangenen, die Lerse dort unten am Walde hat. Ich muß ihren flüchtigen Führer erreichen. (ab.)

Knecht. Was ist aus unserm Ritter geworden, der uns führte?

Georg. Unterst zu oberst stürzt ihn mein Herr vom Pferd, daß der Federbusch im Koth stack. Seine Reuter huben ihn aufs Pferd, und fort wie besessen. (ab.)

Lager.

Hauptmann. Erster Ritter.

Erster Ritter. Sie fliehen von weitem dem Lager zu.

Hauptmann. Er wird ihnen an den Fersen seyn. Laßt ein funfzig ausrucken bis an die Mühle, wenn er sich zu weit verliert, erwischt ihr ihn vielleicht. (Ritter ab.)

Zweyter Ritter (geführt.)

Hauptmann. Wie gehts, junger Herr! Habt ihr ein paar Zinken abgerennt?

Ritter. Daß dich die Pest! Wenn ich Hörner gehabt hätte, wie ein Dannhirsch, sie wären gesplittert, wie Glas. Du Teufel! Er rannt auf mich los, es war mir, als wenn mich der Donner in die Erde nein schlüg.

Hauptmann. Dankt Gott, daß ihr noch davon gekommen seyd.

Ritter. Es ist nichts zu danken, ein paar Rippen sind entzwey. Wo ist der Feldscheer? (ab.)

Jaxthaussen.

Götz. Selbitz.

Götz. Was sagst du zu der Achtserklärung, Selbitz?

Selbitz. Es ist ein Streich von Weislingen.

Götz. Meynst du?

Selbitz. Ich meyne nicht, ich weiß.

Götz. Woher?

Selbitz. Er war auf dem Reichstag, sag ich dir, er war um den Kayser.

Götz. Wohl, so machen wir ihm wieder einen Anschlag zu nichte.

Selbitz. Ich hoffs.

Götz. Wir wollen fort! nun soll die Haasenjagd angehn.

Lager.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann. Dabey kommt nichts heraus, ihr Herren. Er schlägt uns ein Detaschement nach dem andern, und was nicht umkommt und gefangen wird, das lauft in Gottes Namen lieber nach der Türkey als ins Lager zurück, so werden wir alle Tage schwächer. Wir müssen einmal für allemal ihm zu Leibe gehen, und das mit Ernst;

ich will selbst dabey seyn, und er soll sehn, mit wem er zu thun hat.

Ritter. Wir sinds all zufrieden, nur ist er der Landsart so kundig, weiß alle Gänge und Schliche im Gebürge, daß er so wenig zu fangen ist, wie eine Maus auf dem Kornboden.

Hauptmann. Wir wollen ihn schon kriegen. Erst auf Jaxthaussen zu. Mag er wollen oder nicht, er muß herbey, sein Schloß zu vertheidigen.

Ritter. Soll unser ganzer Hauf marschieren?

Hauptmann. Freylich! Wißt ihr, daß wir schon um hundert geschmolzen sind?

Ritter. Drum geschwind, eh der ganze Eisklumpen aufthaut, es macht warm in der Nähe, und wir stehn da wie Butter an der Sonne. (ab.)

Gebürg und Wald.

Götz. Selbitz. Trupp.

Götz. Sie kommen mit hellem Hauf. Es war hohe Zeit, daß Sickingens Reuter zu uns stießen.

Selbitz.

Selbitz. Wir wollen uns theilen. Ich will linker Hand um die Höhe ziehen.

Götz. Gut! und du, Franz, führe mir die funfzig rechts durch den Wald hinauf, sie kommen über die Haide, ich will gegen ihnen halten. Georg, du bleibst um mich. Und wenn ihr seht, daß sie mich angreifen, so fallt ungesäumt in die Seiten. Wir wollen sie patschen. Sie denken nicht, daß wir ihnen die Spitze bieten können. (ab.)

Haide,

auf der einen Seite eine Höhe, auf der andern Wald.

Hauptmann. Exekutionszug.

Hauptmann. Er hält auf der Haide! Das ist impertinent. Er solls büßen. Was! den Strohm nicht zu fürchten, der auf ihn los braust.

Ritter. Ich wollt nicht, daß ihr an der Spitze rittet, es hat das Ansehn, als ob er den

ersten, der ihm anstoßen möchte, umgekehrt in die Erde pflanzen wollte. Reitet hinten drein!

Hauptmann. Nicht gern.

Ritter. Ich bitt euch. Ihr seyd noch der Knoten von diesem Bündel Haselruthen, lößt ihn auf, so knickt er sie euch einzeln wie Riethgras.

Hauptmann. Trompeter, blas! Und ihr blast ihn weg. (ab.)

Selbitz (hinter der Höhe hervor im Galopp.)

Selbitz. Mir nach! Sie sollen zu ihren Händen rufen: multiplicirt euch. (ab.)

Lerse. (aus dem Wald.)

Lerse. Götzen zu Hülfe! Er ist fast umringt. Braver Selbitz, du hast schon Luft gemacht. Wir wollen die Haide mit ihren Distelköpfen besäen. (vorbey) (Getümmel.)

Eine Höhe, mit einem Wartthurn.

Selbitz (verwundet.) Knechte.

Selbitz. Legt mich hieher, und kehrt zu Götzen.

Erster

Erster Knecht. Laßt uns bleiben, Herr, ihr braucht unser.

Selbitz. Steig einer auf die Warte, und seh wies geht.

Erster Knecht. Wie will ich hinauf kommen?

Zweyter Knecht. Steig auf meine Schultern, da kannst du die Lücke reichen, und dir bis zur Oefnung hinauf helfen. (steigt hinauf.)

Zweyter Knecht. Ach Herr!

Selbitz. Was siehest du?

Zweyter Knecht. Eure Reuter fliehen. Der Höhe zu.

Selbitz. Höllische Schurken! Ich wollt, sie stünden, und ich hätt eine Kugel vorm Kopf. Reit einer hin, und fluch und wetter sie zuruck. (Knecht ab.)

Selbitz. Siehest du Götzen?

Knecht. Die drey schwarze Federn seh ich mitten im Getümmel.

Selbitz. Schwimm braver Schwimmer. Ich liege hier!

Knecht. Ein weiser Federbusch, wer ist das?

Selbitz. Der Hauptmann.

Knecht. Götz drängt sich an ihn — Bau! Er stürzt.

Selbitz. Der Hauptmann?

Knecht. Ja, Herr.

Selbitz. Wohl! Wohl!

Knecht. Weh! Weh! Götzen seh ich nicht mehr.

Selbitz. So stirb, Selbitz.

Knecht. Ein fürchterlich Gedräng, wo er stund. Georgs blauer Busch verschwindt auch.

Selbitz. Komm herunter. Siehst du Lersen nicht?

Knecht. Nichts. Es geht alles drunter und drüber.

Selbitz. Nichts mehr. Komm! Wie halten sich Sickingens Reuter?

Knecht. Gut. —— Da flieht einer nach dem Wald. Noch einer! Ein ganzer Trupp. Götz ist hin!

Selbitz. Komm herab.

Knecht. Ich kann nicht — Wohl! Wohl! Ich sehe Götzen! Ich sehe Georgen!

Selbitz. Zu Pferd?

Knecht. Hoch zu Pferd! Sieg! Sieg! Sie fliehn.

Selbitz. Die Reichstruppen.

Knecht. Die Fahne mitten drinn, Götz hinten drein. Sie zerstreuen sich. Götz erreicht

den

den Fähndrich — er hat die Fahn — Er hält. Eine handvoll Menschen um ihn herum. Mein Camerad erreicht ihn — Sie ziehn herauf.

Götz. Georg. Lerse. Ein Trupp.

Selbitz. Glück zu! Götz. Sieg! Sieg!

Götz. (steigt vom Pferd) Theuer! Theuer! Du bist verwundt, Selbitz.

Selbitz. Du lebst und siegst! Ich hab wenig gethan. Und meine Hunde von Reutern! Wie bist du davon gekommen?

Götz. Diesmals galts! Und hier Georgen dank ich das Leben, und hier Lersen dank ichs. Ich warf den Hauptmann vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder, und drangen auf mich ein. Georg hieb sich zu mir und sprang ab, ich wie der Blitz auf seinem Gaul, wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferd?

Georg. Einem, der nach euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme, wie sich sein Harnisch in die Höhe zog. Er stürzte, und ich half euch von einem Feind, und mir zu einem Pferde.

Götz. Nun stacken wir, bis Franz sich zu uns herein schlug, und da mähten wir von innen heraus.

Lerse.

Lerse. Die Hunde, die ich führte, sollten von aussen hinein mähen, bis sich unsere Sensen begegnet hätten, aber sie flohen wie Reichsknechte.

Götz. Es flohe Freund und Feind. Nur du kleiner Hauf hieltst mir den Rücken frey, ich hatte mit den Kerls vor mich gnug zu thun. Der Fall ihres Hauptmanns half mir sie schütteln, und sie flohen. Ich habe ihre Fahne und wenig Gefangene.

Selbitz. Der Hauptmann ist euch entwischt?

Götz. Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt, ihr Kinder, kommt! Selbitz! — Macht eine Bahre von Aesten, du kannst nicht aufs Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut. Aber unserer sind wenig, und ich weiß nicht, ob sie Truppen nachzuschicken haben. Ich will euch bewirthen, meine Freunde. Ein Glas Wein schmeckt auf so einen Straus.

Lager.

Hauptmann.

Hauptmann. Ich möcht euch alle mit eigener Hand umbringen, ihr tausend Sakerment.

Was,

Was, fortzulaufen! Er hatte keine handvoll Leute mehr! Fortzulaufen wie die Scheiskerle! Vor Einem Mann. Es wirds niemand glauben, als wer über uns zu lachen Lust hat. — Reit herum, ihr, und ihr, und ihr. Wo ihr von unsern zerstreuten Knechten findt, bringt sie zurück, oder stecht sie nieder. Wir müssen diese Scharten auswetzen, und wenn die Klingen darüber zu Grund gehen sollten.

Jaxthaussen.

Götz. Lerse. Georg.

Götz. Wir dürfen keinen Augenblick säumen! Arme Jungens, ich darf euch keine Rast gönnen. Jagt geschwind herum, und sucht noch Reuter aufzutreiben. Bestellt sie alle nach Weilern, da sind sie am sichersten. Wenn wir zögern, so ziehen sie mir vors Schloß. (die zwey ab.) Ich muß einen auf Kundschaft ausjagen. Es fängt an heiß zu werden, und wann es nur noch brave Kerls wären, aber so ists die Menge. (ab.)

Sickingen. Maria.

Maria. Ich bitte euch, lieber Sickingen, geht nicht von meinem Bruder! Seine Reuter,

Selbitzens, eure, sind zerstreut, er ist allein. Selbitz ist verwundet auf sein Schloß gebracht, und ich fürchte alles.

Sickingen. Seyd ruhig, ich gehe nicht weg.

Götz. (kommt.)

Götz. Kommt in die Kirch, der Pater wartet. Ihr sollt mir in einer viertel Stund ein Paar seyn.

Sickingen. Laßt mich hier.
Götz. In die Kirch sollt ihr jetzt.
Sickingen. Gern. — und darnach?
Götz. Darnach sollt ihr eurer Weg gehn.
Sickingen. Götz.
Götz. Wollt ihr nicht in die Kirche?
Sickingen. Kommt, kommt!

Lager.

Hauptmann.

Hauptmann. Wie viel sinds in allen?
Ritter. Hundert und funfzig.

Hauptmann. Von vierhunderten! Das ist arg. Itzt gleich auf und grad gegen Jaxthaussen zu, eh er sich erholt und sich uns wieder in Weg stellt.

Jaxthaussen.

Götz. Elisabeth. Maria. Sickingen.

Götz. Gott segne euch, geb euch glückliche Tage, und behalte die, die er euch abzieht, für eure Kinder.

Elisabeth. Und die laß er seyn, wie ihr seyd: Rechtschaffen! Und dann laßt sie werden, was sie wollen.

Sickingen. Ich dank euch. Und dank euch, Maria. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur Glückseligkeit führen.

Maria. Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden gelobten Lande antreten.

Götz. Glück auf die Reise!

Maria. So ists nicht gemeynt, wir verlassen euch nicht.

Götz. Ihr sollt, Schwester.

Maria. Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Götz. Und ihr zärtlicher als vorsehend.

Georg (kommt.)

Georg. (heimlich) Ich kann niemand auftreiben. Ein einziger war geneigt, darnach veränderte er sich und wollte nicht.

Götz. Gut, Georg! Das Glück fängt an launisch mit mir zu werden. Ich ahndet es. Sickingen, ich bitte euch, geht noch diesen Abend. Beredet Marie. Sie eure Frau. Laßt sies fühlen. Wenn Weiber queer in unsere Unternehmungen treten, ist unser Feind im freyen Feld sichrer, als sonst in der Burg.

Knecht (kommt.)

Knecht. (leise) Herr, das Reichsfähnlein ist auf dem Marsche, gerad hieher, sehr schnell.

Götz. Ich hab sie mit Ruthenstreichen geweckt! Wie viel sind ihrer?

Knecht. Ohngefähr zweyhundert. Sie können nicht zwey Stunden mehr von hier seyn.

Götz. Noch überm Fluß?

Knecht. Ja, Herr!

Götz. Wenn ich nur funfzig Mann hätte, sie sollten mir nicht herüber. Hast du Lersen nicht gesehen?

Knecht. Nein, Herr!

Götz. Biet allen, sie sollten sich bereit halten. —— Es muß geschieden seyn, meine Lieben. Weine, meine gute Marie, es werden Augenblicke kommen, wo du dich freuen wirst. Es ist besser, du weinst deinen Hochzeittag, als daß übergroße Freude der Vorbote künftigen Elends wäre. Lebt wohl, Marie! Lebt wohl, Bruder!

Maria. Ich kann nicht von euch, Schwester. Lieber Bruder, laß uns. Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Extremität seine Hülfe verschmähst.

Götz. Ja, es ist weit mit mir kommen. Vielleicht bin ich meinem Sturze nahe. Ihr beginnt heut zu leben, und ihr sollt euch von meinem Schicksal trennen. Ich hab eure Pferde zu sattlen befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Maria. Bruder! Bruder!

Elisabeth. (zu Sickingen.) Gebt ihm nach! Geht.

Sickingen. Liebe Marie, laßt uns gehen.

Maria. Du auch. Mein Herz wird brechen.

Götz. So bleib denn. In wenigen Stunden wird meine Burg umringt seyn.

Maria. Weh! Weh!

Götz. Wir werden uns vertheidigen, so gut wir können.

Maria. Mutter Gottes hab Erbarmen mit uns!

Götz. Und am Ende werden wir sterben, oder uns ergeben. —— Du wirst deinen edlen Mann mit mir in ein Schicksal geweint haben.

Maria. Du marterst mich.

Götz. Bleib! Bleib! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen! Ich hoffte, du solltest mir heraus helfen.

Maria. Wir wollen fort. Schwester! Schwester!

Götz. Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen. Ich will ihr Bett nicht besteigen, bis ich euch ausser Gefahr weiß.

Götz. Schwester! — liebe Schwester! (er küßt sie.)

Sickingen. Fort! fort.

Götz. Noch einen Augenblick! —— Ich seh euch wieder. Tröstet euch! Wir sehn uns wieder. (Sickingen. Maria ab.)

Götz. Ich trieb sie, und da sie geht, möcht ich sie halten. Elisabeth, du bleibst bey mir.

Elisabeth. Bis in den Tod. (ab.)

Götz. Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau.

Georg (kommt.)

Georg. Sie sind in der Nähe, ich habe sie vom Thurm gesehen. Die Sonne gieng auf, und ich sah ihre Picken blinken. Wie ich sie sah, wollt mirs nicht bänger werden als einer Katze vor einer Armee Mäuse. Zwar wir spielen die Ratten.

Götz. Seht nach den Thorriegeln. Verrammelts inwendig mit Balken und Steinen. (Georg ab.) Wir wollen ihre Geduld fürn Narren halten. Und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eigenen Nägeln verkäuen. (Trompeter von aussen.) Aha! ein rothröckiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird, ob wir Hundsfütter seyn wollen. (er geht ans Fenster.) Was solls? (Man hört in der Ferne reden.)

Götz. (in seinem Bart.) Einen Strick um deinen Hals.

(Trompeter redet fort.)

Götz. Beleidiger der Majestät! Die Aufforderung hat ein Pfaff gemacht.

(Trompeter endet.)

Götz. (antwortet.) Mich ergeben! Auf Gnad und Ungnad! Mit wem redet ihr? Bin ich ein Räuber? Sag deinem Hauptmann: Vor Ihro Kayserliche Majestät hab ich wie immer schuldigen Respect. Er aber, sags ihm, er kann mich —— (schmeist das Fenster zu.)

Belagerung.

Küche.

Elisabeth. Götz (zu ihr.)

Götz. Du hast viel Arbeit, arme Frau.

Elisabeth. Ich wollt, ich hätte sie lang. Wir werden schwerlich lang aushalten können.

Götz. Wir hatten nicht Zeit uns zu versehen.

Elisabeth. Und die vielen Leute, die ihr zeither gespeiset habt. Mit dem Wein sind wir auch schon auf der Neige.

Götz. Wenn wir nur auf einen gewissen Punct halten, daß sie Kapitulation vorschlagen. Wir thun ihnen brav Abbruch. Sie schießen den ganzen Tag, und verwunden unsere Mauern und knicken unsere Scheiben. Lerse ist ein braver Kerl, er schleicht mit seiner Büchse herum, wo sich einer zu nahe wagt, blaff, liegt er.

Knecht. Kohlen, gnädige Frau.

Götz. Was giebts?

Knecht. Die Kugeln sind alle, wir wollen neue gießen.

Götz. Wie stehts mit dem Pulver?

Knecht. So ziemlich. Wir sparen unsere Schüsse wohl aus.

Saal.

Lerse (mit einer Kugelform.)

Knecht. (mit Kohlen.)

Lerse. Stell sie daher, und seht, wo ihr im Haus Bley kriegt. Inzwischen will ich hier

zugreifen. (hebt ein Fenster aus und schlägt die Scheiben ein.) Alle Vortheile gelten —— So gehts in der Welt, weiß kein Mensch, was aus den Dingen werden kann. Der Glaser, der die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht, daß das Bley einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh machen könnte, und da mich mein Vater machte, dachte er nicht, welcher Vogel unter dem Himmel, welcher Wurm auf der Erde mich fressen möchte.

Georg. (kommt mit einer Dachrinne.)

Georg. Da hast du Bley. Wenn du nur mit der Hälfte triffst, so entgeht keiner, der Ihro Majestät ansagen kann: Herr, wir haben uns prostituirt.

Lerse. (haut davon.) Ein brav Stück.

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weg suchen, ich bin nicht bange davor, ein braver Reuter und ein rechter Regen mangeln nie eines Pfads.

Lerse. (er gießt.) Halt den Löffel (er geht ans Fenster.) Da zieht so ein Reichsmusje mit der Büchse herum, sie denken, wir haben uns verschossen. Er soll die Kugel versuchen warm, wie sie aus der Pfanne kommt. (Er lädt.)

Georg.

Georg. (lehnt den Löffel an.) Laß mich sehn!

Lerse. (schießt.) Da liegt der Spatz.

Georg. Der schoß vorhin nach mir, (sie gießen) wie ich zum Dachfenster hinaus stieg, und die Rinne holen wollte. Er traf eine Taube, die nicht weit von mir saß, sie stürzt in die Rinne, ich dankte ihm für den Braten, und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

Lerse. Nun wollen wir wohl laden, und im ganzen Schloß herum gehen, unser Mittagessen verdienen.

Götz (kommt.)

Götz. Bleib, Lerse! Ich hab mit dir zu reden! Dich, Georg, will ich nicht von der Jagd abhalten. (Georg ab.)

Götz. Sie entbieten mir einen Vertrag.

Lerse. Ich will zu ihnen hinaus, und hören, was es soll.

Götz. Es wird seyn; ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängnuß stellen.

Lerse. Das ist nichts. Wie wärs, wenn sie uns freyen Abzug eingestünden, da ihr doch von Sickingen keinen Entsatz erwartet? Wir vergrüben Geld und Silber, wo sies mit keinen Wünschelruthen

then finden sollten, überließen ihnen das Schloß, und kämen mit Manier davon.

Götz. Sie lassen uns nicht.

Lerse. Es kommt auf eine Probe an. Wir wollen um sicher Geleit rufen, und ich will hinaus. (ab.)

Saal.

Götz. Elisabeth. Georg. Knechte. (bey Tisch.)

Götz. So bringt uns die Gefahr zusammen. Laßts euch schmecken, meine Freunde! Vergeßt das Trinken nicht. Die Flasche ist leer. Noch eine, liebe Frau. (Elisabeth zuckt die Achsel.)

Götz. Ist keine mehr da?

Elisabeth. (leise.) Noch eine, ich hab sie für dich bey Seit gesetzt.

Götz. Nicht doch, Liebe! Gieb sie heraus. Sie brauchen Stärkung, nicht ich, es ist ja meine Sache.

Elisabeth. Holt sie draussen im Schrank!

Götz. Es ist die letzte. Und mir ists, als ob wir nicht zu sparen Ursach hätten. Ich bin lang

lang nicht so vergnügt gewesen. (er schenkt ein.) Es lebe der Kaiser!

Alle. Er lebe!

Götz. Das soll unser vorletztes Wort seyn, wenn wir sterben. Ich lieb ihn, denn wir haben einerley Schicksal. Und ich bin noch glücklicher als er. Er muß den Reichsständen die Mäuse fangen, inzwischen die Ratten seine Besitzthümer annagen. Ich weiß, er wünscht sich manchmal lieber todt, als länger die Seele eines so krüplichen Cörpers zu seyn. (schenkt ein.) Es geht just noch einmal herum. Und wenn unser Blut anfängt auf die Neige zu gehen, wie der Wein in dieser Flasche erst schwach, dann tropfenweise rinnt (er tröpfelt das Letzte in sein Glas.) Was soll unser letztes Wort seyn?

Georg. Es lebe die Freyheit!

Götz. Es lebe die Freyheit!

Alle. Es lebe die Freyheit!

Götz. Und wenn die uns alle überlebt, können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geist unsere Enkel glücklich, und die Kaiser unsrer Enkel glücklich. Wenn die Diener der Fürsten so edel und frey dienen, wie ihr mir, wenn die Fürsten dem Kaiser dienen, wie ich ihm dienen möchte.

Georg. Da müßts viel anders werden!

Götz. So viel nicht, als es scheinen möchte. Hab ich nicht unter den Fürsten trefliche Menschen gekannt, und sollte das Geschlecht ausgestorben seyn! Gute Menschen, die in sich und ihren Unterthanen glücklich waren. Die einen edlen freyen Nachbar neben sich leiden konnten, und ihn weder fürchteten noch beneideten. Denen das Herz aufgieng, wenn sie viel ihres Gleichen bey sich zu Tisch sahen, und nicht erst die Ritter zu Hofschranzen umzuschaffen brauchten, um mit ihnen zu leben.

Georg. Habt ihr solche Herren gekannt?

Götz. Wohl! Ich erinnere mich Zeitlebens, wie der Landgraf von Hanau eine Jagd gab, und die Fürsten und Herren, die zugegen waren, unter freyem Himmel speisten, und das Landvolk all herbey lief, sie zu sehen. Das war keine Maskerade, die er sich selbst zu Ehren angestellt hatte. Aber die vollen runden Köpfe der Burschen und Mädels, die rothen Backen alle, und die wohlhäbigen Männer und stattlichen Greise, und alles fröhliche Gesichter, und wie sie Theil nahmen an der Herrlichkeit ihres Herrn, der auf Gottes Boden unter ihnen sich ergötzte.

Georg. Das war ein Herr, vollkommen wie ihr.

Götz. Sollten wir nicht hoffen, daß mehr solcher Fürsten auf einmal herrschen können, und Verehrung des Kaisers, Fried und Freundschaft der Nachbarn, uns der Unterthanen Lieb, der kostbarste Familien-Schatz seyn wird, der auf Enkel und Urenkel erbt? Jeder würde das Seinige erhalten und in sich selbst vermehren, statt daß sie jetzo nicht zuzunehmen glauben, wenn sie nicht andere verderben.

Georg. Würden wir hernach auch reiten?

Götz. Wollte Gott, es gäbe keine unruhige Köpfe in ganz Deutschland, wir würden deswegen noch zu thun genug finden. Wir wollten die Gebürge von Wölfen säubern, wollten unserm ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus dem Wald holen, und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern gleich Cherubs mit flammenden Schwerdten, vor die Gränzen des Reichs gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die Franzosen lagern, und zugleich unsers theuren Kaisers ausgesetzte Länder und die Ruhe des Ganzen beschützen. Das wäre ein Leben, Georg! wenn man seine Haut vor die allgemeine Glückseligkeit setzte. (Georg springt auf.)

Götz. Wo willst du hin?

Georg. Ach ich vergaß! daß wir eingespert sind. — Und der Kaiser hat uns eingespert — und unsere Haut davon zu bringen, setzen wir unsere Haut dran!

Göz. Sey gutes Muths.

Lerse (kommt.)

Lerse. Freyheit! Freyheit! das sind schlechte Menschen, unschlüssige bedächtige Esel. Ihr sollt abziehen, mit Gewehr, Pferden und Rüstung. Proviant sollt ihr dahinten lassen.

Göz. Sie werden sich kein Zahnweh dran kauen.

Lerse. (heimlich) Habt ihr das Silber versteckt?

Göz. Nein! Frau, geh mit Franzen, er hat dir was zu sagen.

Schloßhof.

Georg im Stall (singt.)

Es fieng ein Knab ein Vögelein.
H'm! H'm!

Da

Da lacht er in den Käfig nein,
Hm! Hm!
So! So!
H'm! H'm!
Der freut sich traun so läppisch,
H'm! H'm!
Und griff hinein so täppisch.
Hm! Hm!
So! So!
H'm! H'm!
Da flog das Meislein auf ein Haus,
H'm! H'm!
Und lacht den dummen Buben aus,
Hm! Hm!
So! So!
H'm! H'm!

Götz. Wie siehts?

Georg. (führt sein Pferd heraus.) Sie sind gesattelt.

Götz. Du bist fix.

Georg. Wie der Vogel aus dem Käfig.

Alle die Belagerte.

Götz. Ihr habt eure Büchsen. Nicht doch! Geht hinauf und nehmt die besten aus dem Rüst-

schrank, es geht in einem hin. Wir wollen voraus reiten.

Georg. Hm! Hm!
So! So!
H'm! H'm!
(ab.)

Saal.

Zwey Knechte (am Rüstschrank.)

Erster Knecht. Ich nehm die.

Zweyter Knecht. Ich die. Da ist noch eine schönere.

Erster Knecht. Nicht doch. Mach, daß du fort kommst.

Zweyter Knecht. Horch!

Erster Knecht. (springt ans Fenster) Hilf heiliger Gott! sie ermorden unsern Herrn. Er liegt vom Pferd! Georg stürzt.

Zweyter Knecht. Wo retten wir uns? An der Mauer den Nusbaum hinunter ins Feld. (ab.)

Erster Knecht. Franz hält sich noch, ich will zu ihm. Wenn sie sterben, mag ich nicht leben. (ab.)

Vierter Act.

Wirthshaus zu Heilbrunn.

Götz.

Götz. Ich komme mir vor, wie der böse Geist, den der Capuciner in einen Sack beschwur. Ich arbeite mich ab und fruchte mir nichts. Die Meyneidigen!

Elisabeth (kommt.)

Götz. Was für Nachrichten, Elisabeth, von meinen lieben Getreuen?

Elisa-

Elisabeth. Nichts Gewisses. Einige sind erstochen, einige liegen im Thurn. Es konnte oder wollte niemand mir sie näher bezeichnen.

Göz. Ist das Belohnung der Treue, der kindlichsten Ergebenheit? — Auf daß dirs wohl gehe, und du lang lebest auf Erden!

Elisabeth. Lieber Mann, schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen gebohren, ein freyes edles Herz! Laß sie gefangen seyn, sie sind frey! Gieb auf die deputirten Räthe Acht, die großen goldnen Ketten stehn ihnen zu Gesicht. —

Göz. Wie dem Schwein das Halsband. Ich möchte Georgen und Franzen geschlossen sehn!

Elisabeth. Es wäre ein Anblick, um Engel weinen zu machen.

Göz. Ich wollte nicht weinen. Ich wollte die Zähne zusammen beissen, und an meinem Grimm kauen. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen, hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht satt an ihnen sehen können! — Im Namen des Kaisers ihr Wort nicht zu halten!

Elisabeth. Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt, daß ihr vor den Räthen erscheinen

sollt. Ihr seyd nicht gestellt, ihnen wohl zu begegnen, und ich fürchte alles.

Götz. Was wollen sie mir anhaben?

Elisabeth. Der Gerichtsbote!

Götz. Esel der Gerechtigkeit! Schleppt ihre Säcke zur Mühle, und ihren Kehrig aufs Feld. Was giebts?

Gerichtsdiener (kommt.)

Gerichtsdiener. Die Herren Commissarii sind auf dem Rathhause versammlet, und schicken nach euch.

Götz. Ich komme.

Gerichtsdiener. Ich werde euch begleiten.

Götz. Viel Ehre.

Elisabeth. Mäßigt euch.

Götz. Sey ausser Sorgen. (ab.)

Rathhaus.

Kaiserliche Räthe. Hauptmann.

Rathsherren von Heilbronn.

Rathsherr. Wir haben auf euern Befehl die stärksten und tapfersten Bürger versammlet;

sie warten hier in der Nähe auf euern Wink, um sich Berlichingens zu bemeistern.

Erster Rath. Wir werden Ihro Kaiserliche Majestät eure Bereitwilligkeit ihrem hohen Befehl zu gehorchen, mit vielem Vergnügen zu rühmen wissen. — Es sind Handwerker.

Rathsherr. Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen. (Auf die Brust deutend.)

Rath. Wohl.

Gerichtsdiener (kommt.)

Gerichtsdiener. Götz von Berlichingen wartet vor der Thür.

Rath. Laßt ihn herein.

Götz. (kommt.)

Götz. Gott grüß euch, ihr Herren, was wollt ihr mit mir?

Rath. Zuerst daß ihr bedenkt: wo ihr seyd? und vor wem?

Götz. Bey meinem Eyd, ich verkenn euch nicht meine Herren.

Rath. Ihr thut eure Schuldigkeit.

Götz. Von ganzem Herzen.

Rath. Setzt euch.

Götz. Da unten hin! Ich kann stehn. Das Stülchen riecht so nach armen Sünder, wie überhaupt die ganze Stube.

Rath. So steht!

Götz. Zur Sache, wenns gefällig ist.

Rath. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Götz. Binns wohl zufrieden, wollt, es wär von jeher geschehen.

Rath. Ihr wißt, wie ihr auf Gnad und Ungnad in unsere Händ kamt.

Götz. Was gebt ihr mir, wenn ichs vergesse?

Rath. Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte, würd ich eure Sachen gut machen.

Götz. Gut machen! Wenn ihr das könntet! Darzu gehört freylich mehr als zum verderben.

Schreiber. Soll ich das alles protokolliren?

Rath. Was zur Handlung gehört.

Götz. Meinetwegen dürft ihrs drucken lassen.

Rath. Ihr wart in der Gewalt des Kaisers, dessen väterliche Gnade an den Plätz der Majestätischen Gerechtigkeit trat, euch anstatt ei-

nes Kerkers Heilbronn eine seiner geliebten Städte zum Aufenthalt anwies. Ihr verspracht mit einem Eyd, euch, wie es einem Ritter geziemt, zu stellen, und das weitere demüthig zu erwarten.

Götz. Wohl, und ich bin hier und warte.

Rath. Und wir sind hier, euch Ihro Kaiserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Uebertretungen, spricht euch von der Acht und aller wohlverdienten Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urphede abschwören werdet, welche euch hiermit vorgelesen werden soll.

Götz. Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht, wie immer. Noch ein Wort, eh ihr weiter geht. Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Rath. Das geht euch nichts an.

Götz. So wende der Kaiser sein Angesicht von euch, wenn ihr in Noth steckt. Sie waren meine Gesellen, und sinds. Wo habt ihr sie hingebracht?

Rath. Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Götz.

Götz. Ah! Ich dachte nicht, daß ihr nicht einmal zu dem verbunden seyd, was ihr versprecht, geschweige —

Rath. Unsere Commission ist, euch die Urphede vorzulegen. Unterwerft euch dem Kaiser, und ihr werdet einen Weg finden, um eurer Gesellen Leben und Freyheit zu flehen.

Götz. Euern Zettel!

Rath. Schreiber, leßt!

Schreiber. Ich Götz von Berlichingen bekenne öffentlich durch diesen Brief. Daß da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt —

Götz. Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihro Kaiserliche Majestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an.

Rath. Mäßigt euch, und hört weiter.

Götz. Ich will nichts weiter hören. Tret einer auf, und zeug! Hab ich wider den Kaiser, wider das Haus Oesterreich nur einen Schritt gethan? Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen gewiesen, daß ich besser als einer fühle, was Deutschland seinem Regenten schuldig ist, und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freyen ihrem Kaiser schuldig sind. Ich müßte ein

Schurke seyn, wenn ich mich könnte überreden laßen, das zu unterschreiben.

Rath. Und doch haben wir gemessene Ordre euch in der Güte zu überreden, oder im Entstehungs-Fall euch in den Thurn zu werfen.

Götz. In Thurn! Mich!

Rath. Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Götz. In Thurn! Ihr mißbraucht die Kaiserliche Gewalt. In Thurn! Das ist sein Befehl nicht. Was! mir erst, die Verräther! eine Falle stellen, und ihren Eyd, ihr ritterlich Wort zum Speck drinn aufzuhängen! Mir dann ritterlich Gefängniß zuzusagen, und die Zusage wieder brechen.

Rath. Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Götz. Trügst du nicht, das Ebenbild des Kaisers, das ich in dem gesudeltsten Conterfey verehre, du solltest mir den Räuber fressen oder dran erwürgen. Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du könntest Gott danken, und dich vor der Welt groß machen, wenn du in deinem Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sitze.

Rath.

Rath. (Winkt dem Rathsherrn, der zieht die Schelle.)

Götz. Nicht um des leidigen Gewinstes willen, um Land und Leute unbewehrten Kleinen wegzukapern bin ich ausgezogen. Meinen Jungen zu befreyen, und mich meiner Haut zu wehren! seht ihr was Unrechts dran? Kaiser und Reich hatten unsere Noth nicht in ihrem Kopfküssen gefühlt. Ich habe, Gott sey Dank, noch eine Hand, und habe wohl gethan, sie zu brauchen.

Bürger (treten herein, Stangen in der Hand, Wehren an der Seite.)

Götz. Was soll das?

Rath. Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn.

Götz. Ist das die Meynung! Wer kein Ungrischer Ochs ist, komm mir nicht zu nah. Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erden aus dem Grund kuriren soll. (Sie machen sich an ihn, er schlägt den einen zu Boden, und reißt einem andern die Wehr von der Seite, sie weichen.) Kommt! Kommt! es wäre mir angenehm, den tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Rath. Gebt euch.

Götz. Mit dem Schwerd in der Hand! Wißt ihr, daß es jetzt nur an mir läge, mich durch alle diese Haasenjäger durchzuschlagen, und das weite Feld zu gewinnen. Aber ich will euch lehren, wie man Wort hält. Versprecht mir ritterlich Gefängniß, und ich gebe mein Schwerdt weg, und bin wie vorher euer Gefangener.

Rath. Mit dem Schwerdt in der That, wollt ihr mit dem Kaiser rechten.

Götz. Behüte Gott! Nur mit euch und eurer edlen Compagnie. Ihr könnt nach Haus gehn, gute Leute. Vor die Versäumniß kriegt ihr nichts, und zu holen ist hier nichts als Beulen.

Rath. Greift ihn. Giebt euch eure Liebe zu eurem Kaiser nicht mehr Muth?

Götz. Nicht mehr, als ihnen der Kaiser Pflaster giebt, die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.

Gerichtsdiener (kommt.)

Gerichtsdiener. Eben ruft der Thürner: es zieht ein Trupp von mehr als zweyhunderten nach der Stadt zu. Unversehens sind sie

hinter

hinter der Weinhöhe hervorgedrungen, und drohen unsern Mauern.

Rathsherr. Weh uns, was ist das?

Wache (kommt.)

Wache. Franz von Sickingen hält vor dem Schlag, und läßt euch sagen, er habe gehört, wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig geworden seye, wie die Herren von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er verlangt Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden, und sie der Plünderung Preis geben.

Götz. Braver Schwager!

Rath. Tretet ab, Götz. — Was ist zu thun? (Götz ab.)

Rathsherr. Habt Mitleiden mit uns und unserer Bürgerschaft, Sickingen ist unbändig in seinem Zorn, er ist Mann, es zu halten.

Rath. Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsame vergeben?

Hauptmann. Wenn wir nur Leute hätten sie zu halten. So aber könnten wir umkommen, und die Sache wär nur desto schlimmer. Wir gewinnen im Nachgeben.

Rathsherr. Wir wollen Götzen ansprechen, für uns ein gut Wort einzulegen. Mir ists, als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Rath. Laßt Götz herein.

Götz. Was solls?

Rath. Du würdest wohl thun, deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen. Anstatt dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Götz. (sieht Elisabeth an der Thür, heimlich zu ihr.) Geh hin! Sag ihm: er soll unverzüglich herein brechen, soll hierher kommen, nur der Stadt kein Leids thun. Wenn sich die Schurken hier widersetzen, soll er Gewalt brauchen. Es liegt mir nichts dran umzukommen, wenn sie nur all mit erstochen werden.

Ein großer Saal auf dem Rathhaus.

Sickingen. Götz.

(Das ganze Rathhaus ist mit Sickingens Reutern besetzt.)

Götz.

Götz. Das wär Hülfe vom Himmel! Wie kommst du so erwünscht und unvermuthet, Schwager?

Sickingen. Ohne Zauberey. Ich hatte zwey drey Boten ausgeschickt, zu hören, wie dirs gieng. Auf die Nachricht von ihrem Meyneid macht ich mich auf die Wege. Nun haben wir die Kerls.

Götz. Ich verlange nichts als ritterliche Haft.

Sickingen. Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meyneidigen hat. Sie sitzen im Unrecht, und wir wollen ihnen keine Küssen unterlegen. Sie haben die Befehle des Kaisers schändlich mißgebraucht. Und wie ich Ihro Majestät kenne, darfst du sicher auf mehr dringen. Es ist zu wenig.

Götz. Ich bin von jeher mit wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen. Und bist von jeher zu kurz kommen. Meine Meynung ist: sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß, und dich zusammt ihnen auf deinen Eyd nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen, nicht aus deiner Terminey zu gehen, und wirst immer besser seyn als hier.

Götz.

Götz. Sie werden sagen: Meine Güter seyn dem Kaiser heimgefallen.

Sickingen. So sagen wir: Du wolltest zur Miethe drinn wohnen, bis sie dir der Kaiser wieder zu Lehn gäbe. Laß sie sich wenden wie Aele in der Reusse, sie sollen uns nicht entschlüpfen. Sie werden von Kaiserlicher Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns einerley seyn. Ich kenn den Kaiser auch, und gelte was bey ihm. Er hat von jeher gewünscht, dich unter seiner Armee zu haben. Du wirst nicht lang auf deinem Schloß sitzen, so wirst du aufgerufen werden.

Götz. Wollte Gott bald, eh ichs Fechten verlerne.

Sickingen. Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. Sorge vor nichts, wenn deine Sachen in der Ordnung sind, geh ich an Hof, denn meine Unternehmung fängt an reif zu werden. Günstige Aspekten deuten mir, brich auf! Es ist mir nichts übrig als die Gesinnung des Kaisers zu sondiren. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen übern Kopf kommen werde. Und ich will kommen, wie ein Hagelwetter! Und wenn wir unser Schicksal machen können, so sollst du bald der Schwager

eines Churfürsten seyn. Ich hoffte auf deine Faust bey dieser Unternehmung.

Götz. (besieht seine Hand) O! das deutete der Traum, den ich hatte, als ich Tags drauf Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu zu, und hielt meine rechte Hand so fest, daß sie aus den Armschienen gieng, wie abgebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblick wehrloser, als ich war, da sie mir abgeschossen wurde. Weisling! Weisling!

Sickingen. Vergiß einen Verräther. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehen untergraben, und Gewissen und Schande sollen ihn zu todt fressen. Ich seh, ich seh im Geiste meine Feinde, deine Feinde niedergestürzt. Götz, nur noch ein halb Jahr!

Götz. Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der Meinigen keine fröhliche Aussichten eröfnen. — Ich war schon mehr in Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mirs jetzt ist, war mirs niemals.

Sickingen. Glück macht Muth. Kommt zu denen Perücken, sie haben lang genug den Vortrag gehabt, laß uns einmal die Mühe übernehmen. (ab.)

Adelheidens Schloß.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid. Das ist verhaßt.

Weislingen. Ich hab die Zähne zusammen gebissen. Ein so schöner Anschlag, so glücklich vollführt, und am Ende ihn auf sein Schloß zu lassen! Der verdammte Sickingen.

Adelheid. Sie hättens nicht thun sollen.

Weislingen. Sie saßen fest. Was konnten sie machen? Sickingen drohte mit Feuer und Schwerdt, der hochmüthige jähzornige Mann. Ich haß ihn. Sein Ansehn nimmt zu, wie ein Strom, der nur einmal ein Paar Bäche gefressen hat, die übrigen geben sich von selbst.

Adelheid. Hatten sie keinen Kaiser?

Weislingen. Liebe Frau! Er ist nur der Schatten davon, er wird alt und mißmuthig. Wie er hörte, was geschehen war, und ich, nebst den übrigen Regimentsräthen eiferte, sagt er: Laßt ihnen Ruh! Ich kann dem alten Götz wohl das Plätzgen gönnen, und wenn er da still ist, was habt ihr über ihn zu klagen? Wir redeten vom Wohl des Staats. O! sagt er: hätt ich von jeher Räthe gehabt, die meinen unruhigen

Geist mehr auf das Glück einzelner Menschen gewiesen hätten.

Adelheid. Er verliert den Geist eines Regenten.

Weislingen. Wir zogen auf Sickingen los. —— Er ist mein treuer Diener, sagt er, hat ers nicht auf meinen Befehl gethan, so that er doch besser meinem Willen als meine Bevollmächtigte, und ich kanns gut heissen, vor oder nach.

Adelheid. Man möchte sich zerreissen.

Weislingen. Ich habe deßwegen noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Er ist auf sein rittterlich Wort auf sein Schloß gelassen, sich da still zu halten. Das ist ihm unmöglich, wir wollen bald eine Ursach wider ihn haben.

Adelheid. Und desto eher, da wir hoffen können, der Kaiser werde bald aus der Welt gehn, und Carl sein treflicher Nachfolger majestätischere Gesinnungen verspricht.

Weislingen. Carl! Du hast eine große Idee von seinen Eigenschaften, fast sollte man denken, du sähst sie mit andern Augen.

Adelheid. Du beleidigst mich, Weislingen. Kennst du mich für das?

Weis-

Weislingen. Ich sagte nichts, dich zu beleidigen. Aber schweigen kann ich nicht dazu. Carls ungewöhnliche Aufmerksamkeit fur dich beunruhigt mich.

Adelheid. Und mein Betragen?

Weislingen. Du bist ein Weib. Ihr haßt keinen, der euch hofirt.

Adelheid. Aber ihr?

Weislingen. Es frißt mich am Herzen der fürchterliche Gedanke! Adelheid!

Adelheid. Kann ich deine Thorheit kuriren?

Weislingen. Wenn du wolltest! Du könntest dich vom Hof entfernen.

Adelheid. Sag Mittel und Art. Bist du nicht bey Hof? Soll ich dich lassen und meine Freunde, um auf meinem Sloß mich mit den Uhus zu unterhalten? Nein, Weislingen, daraus wird nichts. Beruhige dich, du weißt, wie ich dich liebe.

Weislingen. Der heilige Anker in diesem Sturm, so lang der Strick nicht reißt. (ab.)

Adelheid. Fängst dus so an! Das fehlte noch. Die Unternehmungen meines Busens sind zu groß, als daß du ihnen im Weg stehen solltest. Carl, grosser treflicher Mensch, und Kaiser dereinst,

einst, und sollte er der einzige seyn unter den Männern, den der Titel meines Gemahls nicht schmeichelte. Weislingen denke nicht, mich zu hindern, sonst mußt du in den Boden, mein Weg geht über dich hin.

Franz. (kommt mit einem Brief.)

Franz. Hier, gnädige Frau!

Adelheid. Gab dir Carl ihn selbst?

Franz. Ja.

Adelheid. Was hast du? Du siehst so kummervoll.

Franz. Es ist euer Wille, daß ich mich todt schmachten soll, in den Jahren der Hofnung macht ihr mich verzweifelnd.

Adelheid. Er dauert mich, — und wie wenig kostets mich, ihn glücklich zu machen. Sey gutes Muths, Junge. Ich fühle deine Lieb und Treu, und werde nie unerkenntlich seyn.

Franz. (beklemmt.) Wenn ihr das fähig wärt, ich müßte vergehn. Mein Gott! ich habe keine andere Faser an mir, keinen Sinn als euch zu lieben, und zu thun, was euch gefällt!

Adelheid. Lieber Junge!

Franz. Ihr schmeichelt mir. (in Thränen ausbrechend.) Wenn diese Ergebenheit nichts

mehr verdient, als andere sich vorgezogen zu sehn, als eure Gedanken alle nach dem Carl gerichtet zu sehn.

Adelheid. Du weißt nicht, was du willst, noch weniger was du redst.

Franz. (mit Verdruß und Zorn mit dem Fuß stampfend.) Ich will auch nicht mehr; ich will nicht mehr den Unterhändler abgeben.

Adelheid. Franz! Du vergißt dich.

Franz. Mich aufzuopfern! Meinen lieben Herrn.

Adelheid. Geh mir aus dem Gesicht.

Franz. Gnädige Frau!

Adelheid. Geh, entdecke deinem lieben Herrn mein Geheimnuß. Ich war die Närrin, dich für was zu halten, das du nicht bist.

Franz. Liebe gnädige Frau, ihr wißt, das ich euch liebe.

Adelheid. Und du warst mein Freund, meinem Herzen so nahe. Geh, verrath mich!

Franz. Ich wollt mir ehe das Herz aus dem Leibe reissen. Verzeiht mir, gnädige Frau! Mein Herz ist zu voll, meine Sinnen haltens nicht aus.

Adelheid. Lieber warmer Junge! (sie faßt ihn bey den Händen, zieht ihn zu sich, und

ihre

ihre Küsse begegnen einander, er fällt ihr weinend an den Hals.)

Adelheid. Laß mich.

Franz. (erstickend in Thränen an ihrem Hals.) Gott! Gott!

Adelheid. Laß mich, die Mauern sind Verräther. Laß mich, (sie macht sich los.) Wanke nicht von deiner Lieb und Treu, und der schönste Lohn soll dir werden. (ab.)

Franz. Der schönste Lohn! Nur bis dahin laß mich leben! Ich wollte meinen Vater ermorden, der mir diesen Platz streitig machte.

Jaxthaussen.

Götz. (an einem Tisch.) Elisabeth. (bey ihm mit der Arbeit, es steht ein Licht auf dem Tisch und Schreibzeug.)

Götz. Der Müßiggang will mir gar nicht schmecken, und meine Beschränkung wird mir von Tag zu Tag enger, ich wollt, ich könnte schlafen, oder mir nur einbilden, die Ruhe sey was Angenehmes.

Elisabeth. So schreib doch deine Geschichte aus, die du angefangen hast. Gieb deinen Freunden ein Zeugniß in die Hand, deine Feinde zu beschämen, verschaff einer edlen Nachkommenschaft die Freude, dich nicht zu verkennen.

Götz. Ach! Schreiben ist geschäftiger Müßiggang, es kommt mir sauer an. Indem ich schreibe, was ich gethan habe, ärgere ich mich über den Verlust der Zeit, in der ich etwas thun könnte.

Elisabeth. (nimmt die Schrift.) Sey nicht wunderlich. Du bist eben an deiner ersten Gefangenschaft in Heilbronn.

Götz. Das war mir von jeher ein fataler Ort.

Elisabeth. (liest.) „Da waren selbst einige von den Bündischen, die zu mir sagten: ich habe thöricht gethan, mich meinen ärgsten Feinden zu stellen, da ich doch vermuthen konnte, sie würden nicht glimpflich mit mir umgehn, da antwortete ich:„ — Nun was antwortest du? schreib weiter.

Götz. Ich sagte: Setz ich so oft meine Haut an anderer Gut und Geld, sollt ich sie nicht an mein Wort setzen?

Elisa-

Elisabeth. Diesen Ruf hast du.

Götz. Den sollen sie mir nicht nehmen! Sie haben mir alles genommen, Gut, Freyheit —

Elisabeth. Es fällt in die Zeiten, wie ich die von Miltenberg und Singlingen in der Wirthstube fand, die mich nicht kannten. Da hat ich eine Freude, als wenn ich einen Sohn gebohren hätte. Sie rühmten dich unter einander, und sagten: Er ist das Muster eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freyheit, und gelassen und treu im Unglück.

Götz. Sie sollen mir einen stellen, dem ich mein Wort gebrochen, und Gott weiß, daß ich mehr geschwitzt hab, meinem Nächsten zu dienen als mir, daß ich um den Namen eines tapfern und treuen Ritters gearbeitet habe, nicht um hohe Reichthümer und Rang zu gewinnen. Und Gott sey Dank, warum ich warb, ist mir worden.

Lerse. Georg. (mit Wildbret.)

Götz. Glück zu, brave Jäger!

Georg. Das sind wir aus braven Reuttern geworden. Aus Stiefeln machen sich leicht Pantoffeln.

Lerse. Die Jagd ist doch immer was, und eine Art von Krieg.

Georg. Wenn man nur hier zu Land nicht immer mit Reichsknechten zu thun hätte. Wißt ihr, gnädiger Herr, wie ihr uns prophezeihet; wenn sich die Welt umkehrte, würden wir Jäger werden. Da sind wirs ohne das.

Götz. Es kommt auf eins hinaus, wir sind aus unserm Kraise geruckt.

Georg. Es sind bedenkliche Zeiten. Schon seit acht Tagen läßt sich ein fürchtlicher Comet sehen, und ganz Deutschland ist in Angst, es bedeutet den Tod des Kaisers, der sehr krank ist.

Götz. Sehr krank! Unsere Bahn geht zu Ende.

Lerse. Und hier in der Nähe giebts noch schrecklichere Veränderungen. Die Bauern haben einen entsetzlichen Aufstand erregt.

Götz. Wo?

Lerse. Im Herzen von Schwaben. Sie sengen, brennen und morden. Ich fürchte, sie verheeren das ganze Land.

Georg. Einen fürchterlichen Krieg giebts. Es sind schon an die hundert Ortschaften aufgestanden, und täglich mehr. Der Sturmwind neulich hat ganze Wälder ausgerissen, und kurz darauf hat man in der Gegend, wo der Aufstand begonnen, zwey feurige Schwerdter kreutzweis in der Luft gesehen.

Götz. Da leiden von meinen guten Herren und Freunden gewiß unschuldig mit.

Georg. Schade, daß wir nicht reiten dürfen.

Fünfter Act.

Bauernkrieg.

Tummult in einem Dorfe und Plünderung.

Weiber und Alte mit Kindern, (und Gepäcke, Flucht.)

Alter. Fort! fort! daß wir den Mordhunden entgehen.

Weib. Heiliger Gott, wie blutroth der Himmel ist! die untergehende Sonne bluthroth!

Mutter. Das bedeut Feuer.

Weib.

Weib. Mein Mann! Mein Mann!

Alter. Fort! fort! in Wald. (ziehen vorbey.)

Link. (Anführer.)

Link. Was sich widersetzt niedergestochen. Das Dorf ist unser. Daß von Früchten nichts umkommt, nichts zurück bleibt. Plündert rein aus und schnell. Wir zünden gleich an.

Metzler (vom Hügel herunter gelaufen.)

Metzler. Wie gehts euch Link?

Link. Drunter und drüber siehst du, du kommst zum Kehraus. Woher?

Metzler. Von Weinsperg. Da war ein Fest.

Link. Wie?

Metzler. Wir haben sie zusammen gestochen, daß eine Lust war.

Link. Wen alles?

Metzler. Dietrich von Weiler tanzte vor. Der Fratz! Wir waren mit hellem wütigem Hauf herum, und er oben aufm Kirchthurn wollt gütlich mit uns handeln. Plaff! Schoß ihn einer vorn Kopf. Wir hinauf wie Wetter, und zum Fenster herunter mit dem Kerl.

Link. Ah!

Metzler. (zu den Bauern.) Ihr Hunde, soll ich euch Bein machen? Wie sie hadeln und trenteln, die Esel.

Link. Brennt an! sie mögen drinnen braten. Fort! Fahrt zu, ihr Schlingel.

Metzler. Darnach führten wir heraus den Helfenstein, den Eltershofen, an die dreyzehn von Adel, zusammen auf achtzig. Herausgeführt auf die Ebne gegen Heilbronn. Das war ein Jubilirens und ein Tumultuirens von Unsrigen, wie die lange Reih arme reiche Sünder daher zog, einander ansturten, und die Erd und Himmel. Umringt waren sie, ehe sie sichs versahen, und alle mit Spiessen niedergestochen.

Link. Daß ich nicht dabey war?

Metzler. Hab mein Tag so kein Gaudium gehabt.

Link. Fahrt zu! Heraus!

Bauer. Alles ist leer.

Link. So brennt an allen Ecken.

Metzler. Es wird ein hübsch Feuerchen geben. Siehst du, wie die Kerls über einander purzelten und quickten wie die Frösche! Es lief mir so warm übers Herz, wie ein Glas Brandtewein. Da war ein Rixinger, wenn der Kerl sonst auf die

Jagd

Jagd ritt, mit dem Federbusch und weiten Naslöchern, und uns vor sich hertrieb mit den Hunden und wie die Hunde. Ich hat ihn die Zeit nicht gesehen, sein Fratzengesicht fiel mir recht auf. Hasch! den Spies dem Kerl zwischen die Rippen, da lag er, streckt alle Vier über seine Gesellen. Wie die Haasen beym Treibjagen zuckten die Kerls über einander.

Link. Raucht schon brav.

Metzler. Dort hinten brennts. Laßt uns mit der Beute gelassen zu dem großen Haufen ziehen.

Link. Wo hält er?

Metzler. Von Heilbronn hierher zu. Sie deliberiren einen zum Hauptmann, vor dem das Volk all Respeckt hätt. Denn wir sind doch nur ihres gleichen, das fühlen sie und werden schwürig.

Link. Wen meynen sie?

Metzler. Max Stumpf, oder Götz von Berlichingen.

Link. Das wär gut, gäb auch der Sache einen Schein, wenns der Götz thät, er ist immer für einen rechtschaffenen Ritter passirt. Auf! Auf! wir ziehen nach Heilbronn zu! rufts herum.

Metzler. Das Feuer leucht uns noch eine gute Strecke. Hast du den großen Commeten gesehen?

Link. Ja. Das ist ein grausam erschrecklich Zeichen. Wenn wir die Nacht durchziehen, können wirn recht sehn. Er geht gegen Eins auf.

Metzler. Und bleibt nur fünf viertel Stunden. Wie ein gebogner Arm mit einem Schwerdt sieht er aus, so blut gelb roth.

Link. Hast du die drey Stern gesehen an des Schwerdts Spitze und Seite?

Metzler. Und der breite wolkenfärbige Streif, mit tausend und tausend Striemen wie Spies, und dazwischen wie kleine Schwerdter.

Link. Mir hats gegraußt. Wie das alles so bleichroth, und darunter viel feurige helle Flammen, und dazwischen die grausame Gesichter mit rauchen Häuptern und Bärten.

Metzler. Hast du die auch gesehen? Und das zwitsert alles so durch einander, als lägs in einem blutigen Meere und arbeitet durch einander, daß einem die Sinne vergehn.

Link. Auf! auf! (ab.)

Feld,

Feld,
man sieht in der Ferne zwey Dörfer brennen und ein Kloster.

Kohl. Wild. (Anführer.) Max Stumpf. Haufen.

Max Stumpf. Ihr könnt nicht verlangen, daß ich euer Hauptmann seyn soll. Für mich und euch wärs nichts nütze. Ich bin Pfalzgräfischer Diener, wie sollt ich gegen meinen Herrn führen? Ihr würdet immer wähnen, ich thät nicht von Herzen.

Kohl. Wußten wohl, du würdest Entschuldigung finden.

Götz. Lerse. Georg. (kommen.)

Götz. Was wollt ihr mit mir?

Kohl. Ihr sollt unser Hauptmann seyn.

Götz. Soll ich mein ritterlich Wort dem Kaiser brechen, und aus meinem Bann gehen?

Wild. Das ist keine Entschuldigung.

Götz. Und wenn ich ganz frey wäre, und ihr wollt handeln, wie bey Weinsberg an den

Edlen und Herren, und so fort haussen, wie rings herum das Land brennet und blutet, und ich sollt euch behülflich seyn zu eurem schändlich rasenden Wesen, eher sollt ihr mich todt schlagen wie einen wütigen Hund, als daß ich euer Haupt würde.

Kohl. Wäre das nicht geschehen, es geschähe vielleicht nimmermehr.

Stumpf. Das war eben das Unglück, daß sie keinen Führer hatten, den sie geehrt, und er ihrer Wuth Einhalt thun können. Nimm die Hauptmannschaft an, ich bitte dich, Götz. Die Fürsten werden dir Dank wissen, ganz Deutschland. Es wird zum Besten und Frommen aller seyn, Menschen und Länder werden geschont werden.

Götz. Warum übernimmst dus nicht?

Stumpf. Ich hab mich von ihnen losgesagt.

Kohl. Wir haben nicht Sattelhenkenszeit, und langer unnöthiger Diskurse. Kurz und gut. Götz sey unser Hauptmann, oder sieh zu deinem Schloß, und deiner Haut. Und hiermit zwey Stunden Bedenkzeit. Bewacht ihn.

Götz. Was brauchts das. Ich bin so gut entschlossen, jetzt als darnach. Warum seyd ihr ausgezogen? Eure Rechte und Freyheiten wieder

zu

zu erlangen! Was wütet ihr und verderbt das Land! Wollt ihr abstehen von allen Uebelthaten, und handeln als wackere Leute, und die wissen, was sie wollen, so will ich euch behüflich seyn zu euren Forderungen, und auf acht Tag euer Hauptmann seyn.

Wild. Was geschehen ist, ist in der ersten Hitz geschehen, und brauchts deiner nicht uns künftig zu hindern.

Kohl. Auf ein viertel Jahr wenigstens mußt du uns zusagen.

Stumpf. Macht vier Wochen, damit könnt ihr beyde zufrieden seyn.

Götz. Meinetwegen.

Kohl. Eure Hand.

Götz. Und gelobt mir den Vortrag, den ihr mit mir gemacht, schriftlich an alle Haufen zu senden, bey Strafe ihm streng nachzukommen.

Wild. Nun ja! Soll geschehen.

Götz. So verbind ich mich euch auf vier Wochen.

Stumpf. Glück zu! Was du thust, schone unsern gnädigen Herrn den Pfalzgrafen.

Kohl. (leise.) Bewacht ihn. Daß niemand mit ihm rede ausser eurer Gegenwart.

Götz.

Götz. Lerse! Kehr zu meiner Frau. Steh ihr bey. Sie soll bald Nachricht von mir haben. (Götz. Stumpf. Georg. Lerse. einige Bauern ab.)

Metzler. Link. (kommen.)

Metzler. Was hören wir von einem Vertrag! Was soll der Vertrag?

Link. Es ist schändlich, so einen Vertrag einzugehen.

Kohl. Wir wissen so gut, was wir wollen, als ihr, und haben zu thun und zu lassen.

Wild. Das Rasen und Brennen und Morden mußte doch einmal aufhören, heut oder morgen; so haben wir noch einen braven Hauptmann dazu gewonnen.

Metzler. Was aufhören! Du Verräther! Warum sind wir da? Uns an unsern Feinden zu rächen, uns empor zu helfen! — Das hat euch ein Fürstenknecht gerathen.

Kohl. Komm, Wild, er ist wie ein Vieh. (ab.)

Metzler. Geht nur! Wird euch kein Haufen zustehn. Die Schurken! Link, wir wollen die andern aufhetzen, Miltenberg dort drüben anzün-

anzünden, und wenns Händel setzt wegen des Vertrags, schlagen wir den Verträgern zusammen die Köpf ab.

Link. Wir haben doch den großen Haufen auf unsrer Seite.

Berg und Thal.

Eine Mühle in der Tiefe.

Ein Trupp Reuter. Weislingen (kommt aus der Mühle mit) Franzen (und einem Boten.

Weislingen. Mein Pferd! — Ihr habts den andern Herren auch angesagt?

Bote. Wenigstens sieben Fähnlein werden mit euch eintreffen, im Wald hinter Miltenberg. Die Bauern ziehen unten herum. Ueberall sind Boten ausgeschickt, der ganze Bund wird in kurzem beysammen seyn. Fehlen kanns nicht, man sagt: es sey Zwist unter ihnen.

Weislingen. Desto besser.. Franz!

Franz. Gnädiger Herr.

Weislingen. Richt es pünktlich aus. Ich bind es dir auf deine Seele. Gieb ihr den Brief. Sie soll von Hof auf mein Schloß! Sogleich! Du sollst sie abreisen sehn, und mirs dann melden.

Franz. Es soll geschehen, wie ihr befehlt.

Weislingen. Sag ihr, sie soll wollen. (zum Boten) Führt uns nun den nächsten und besten Weg.

Bote. Wir müssen umziehen. Die Wasser sind von dem entsetzlichen Regen alle ausgetreten.

Jaxthaussen.

Elisabeth. Lerse.

Lerse. Tröstet euch, gnädge Frau!

Elisabeth. Ach Lerse, die Thränen stunden ihm in den Augen, wie er Abschied von mir nahm. Es ist grausam, grausam.

Lerse. Er wird zurück kehren.

Elisabeth. Es ist nicht das. Wenn er auszog, rühmlichen Sieg zu erwerben, da war mirs nicht weh ums Herz. Ich freute

mich

mich auf seine Rückkunft, vor der mir jetzt bang ist.

Lerse. Ein so edler Mann ——

Elisabeth. Nenn ihn nicht so, das macht neu Elend. Die Bösewichter! Sie drohten ihn zu ermorden und sein Schloß anzuzünden. Wenn er wiederkommen wird. Ich seh ihn finster, finster, Seine Feinde werden lügenhafte Klagartickel schmieden, und er wird nicht sagen können: nein!

Lerse. Er wird und kann.

Elisabeth. Er hat seinen Bann gebrochen. Sag nein!

Lerse. Nein, er ward gezwungen. Wo ist der Grund ihn zu verdammen?

Elisabeth. Die Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursachen. Er hat sich zu Rebellen, Missethätern, Mördern gesellt, an ihrer Spitze gezogen. Sage nein!

Lerse. Laßt ab euch zu quälen, und mich. Haben sie ihm nicht selbst feyerlich zugesagt, keine Thathandlung mehr zu unternehmen, wie die bey Weinsberg? Hört ich sie nicht selbst halbreuig sagen: wenns nicht geschehen wär, geschähs vielleicht nie. Müßten nicht Fürsten und Herren ihm Dank wissen, wenn er freywillig Führer eines

unbändigen Volks geworden wäre, um ihrer Raserey Einhalt zu thun, und so viel Menschen und Besitzthümer zu schonen?

Elisabeth. Du bist ein liebevoller Advocat. — Wenn sie ihn gefangen nehmen, als Rebell behandelten, und sein graues Haupt —— Lerse, ich möchte von Sinnen kommen.

Lerse. Sende ihrem Körper Schlaf, lieber Vater der Menschen, wenn du ihrer Seele keinen Trost geben willst.

Elisabeth. Georg hat versprochen Nachricht zu bringen. Er wird auch nicht dürfen, wie er will. Sie sind ärger als gefangen. Ich weiß, man bewacht sie wie Feinde. Der gute Georg! Er wollte nicht von seinem Herrn weichen.

Lerse. Das Herz blutet mir, wie er mich von sich schickte. Wenn ihr nicht meiner Hülf bedürftet, alle Gefahren des schmählichsten Tods sollten mich nicht von ihm getrennt haben.

Elisabeth. Ich weiß nicht, wo Sickingen ist Wenn ich nur Marien einen Boten schicken könnte.

Lerse. Schreibt nur, ich will dafür sorgen. (ab.)

Bey einem Dorfe.

Götz. Georg.

Götz. Geschwind zu Pferde, Georg! ich seh Miltenberg brennen. Halten sie so den Vertrag! Reit hin, sag ihnen die Meynung. Die Mordbrenner! Ich sage mich von ihnen los. Sie sollen einen Ziegeuner zum Hauptmann machen, mich nicht. Geschwind, Georg! (Georg ab.)

Götz. Ich wollt, ich wäre tausend Meilen davon, und läg im tiefsten Thurn, der in der Türkey steht. Könnt ich mit Ehren von ihnen kommen! Ich fahr ihnen alle Tag durch den Sinn, sag ihnen die bittersten Wahrheiten, daß sie mein müde werden und mich erlassen sollen.

Ein Unbekannter.

Unbekannter. Gott grüß euch, sehr edler Herr!

Götz. Gott dank euch. Was bringt ihr? Euren Namen?

Unbekannter. Der thut nichts zur Sache. Ich komme euch zu sagen, daß euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer sind müde, sich von

euch so harte Worte geben zu lassen, haben beschlossen, euch aus dem Weg zu räumen. Mässigt euch, oder seht zu entwischen, und Gott gleit euch. (ab.)

Götz. Auf diese Art dein Leben zu lassen, Götz, und so zu enden! Es sey drum! So ist mein Tod der Welt das sicherste Zeichen, daß ich nichts gemeines mit den Hunden gehabt habe.

Einige Bauern.

Erster Bauer. Herr! Herr! Sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Götz. Wer?

Zweyter Bauer. Die Miltenberg verbrannt haben. Es zog sich ein Bündischer Trupp hinter dem Berg hervor, und überfiel sie auf einmal.

Götz. Sie erwarten ihren Lohn. —— O Georg! Georg —— Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen —— Mein Georg! Mein Georg! ——

Anführer (kommen.)

Link. Auf, Herr Hauptmann, auf! Es ist nicht säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Götz. Wer brannte Miltenberg?

Metzler. Wenn ihr Umstände machen wollt, so wird man euch wiesen, wie man keine macht.

Kohl. Sorgt für unsere Haut und eure. Auf! Auf!

Götz. (zu Metzler.) Drohst du mir? Du Nichtswürdiger! Glaubst du, daß du mir fürchterlicher bist, weil des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt?

Metzler. Berlichingen!

Götz. Du darfst meinen Namen nennen, und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen.

Metzler. Mit dir feigen Kerl! Fürstendiener.

Götz. (haut ihm über den Kopf, daß er stürzt. Die andern treten darzwischen.)

Kohl. Ihr seyd rasend. Der Feind bricht auf allen Seiten rein, und ihr hadert.

Link. Auf! Auf! (Tumult und Schlacht.)

Weislingen. Reuter.

Weislingen. Nach! Nach! Sie fliehen. Laßt euch Regen und Nacht nicht abhalten. Götz

ist unter ihnen, hör ich. Wendet Fleiß an, daß ihr ihn erwischt. Er ist schwer verwundet, sagen die Unsrigen. (die Reuter ab.) Und wenn ich dich habe! — Es ist noch Gnade, wenn wir heimlich im Gefängniß dein Todesurtheil vollstrecken. — So verlischt er vor dem Andenken der Menschen, und du kannst freyer athmen, thöriges Herz! (ab.)

Nacht,

im wilden Wald.

Ziegeunerlager.

Ziegeunermutter (am Feuer.)

Mutter. Flick das Strohdach über der Grube. Tochter, gibt hint Nacht noch Regen genug.

Knab (kommt.)

Knab. Ein Hamster, Mutter. Da! Zwey Feldmäus.

Mut-

Mutter. Ich will sie dir abziehen und braten, und sollst eine Kapp haben von den Fellgen. —— Du blutst?

Knab. Hamster hat mich bissen.

Mutter. Hohl mir dürr Holz, daß das Feuer loh brennt, wenn dein Vater kommt, wird naß seyn durch und durch.

Andere Zirgeunerinn (ein Kind auf dem Rücken.)

Erste Ziegeunerinn. Hast du brav geheischen.

Zweyte Ziegeunerinn. Wenig genug. Das Land ist voll Tummult herum, daß man seines Lebens nicht sicher ist. Brennen zwey Dörfer lichterloh.

Erste Ziegeunerinn. Ist das dort drunten Brand, der Schein? Seh ihm schon lang zu. Man ist der Feuerzeichen am Himmel zeither so gewohnt worden.

Ziegeunerhauptmann, drey Gesellen (kommen.)

Hauptmann. Hört ihr den wilden Jäger?

Erste Ziegeunerinn. Er zieht grad über uns hin.

Hauptmann. Wie die Hunde bellen! Wau! Wau!

Zweyter Ziegeuner. Die Peitschen knallen.

Dritter Ziegeuner. Die Jäger jauchzen holla ho!

Mutter. Bringt ja des Teufels sein Gepäck.

Hauptmann. Haben im Trüben gefischt, die Bauern rauben selbst, ists uns wohl vergönnt.

Zweyte Ziegeunerinn. Was hast du Wolf?

Wolf. Einen Haasen, da, und einen Hahn. Ein Bratspies. Ein Bündel Leinwand. Drey Kochlöffel und ein Pferdezaum.

Sticks. Ein wullen Deck hab ich, ein Paar Stiefeln, Zunder und Schwefel.

Mutter. Ist alles pudelnaß, wollens trocknen, geht her.

Hauptmann. Horch, ein Pferd! Geht, seht, was ist.

Götz (zu Pferd.)

Götz. Gott sey Dank, dort seh ich Feuer, sind Ziegeuner. Meine Wunden verbluten, die Feinde hinter her. Heiliger Gott, du endigst gräßlich mit mir.

Hauptmann. Ists Friede, daß du kommst?

Götz. Ich flehe Hülfe von euch. Meine Wunden ermatten mich. Helft mir vom Pferd.

Hauptmann. Helf ihm. Ein edler Mann, an Gestalt und Wort.

Wolf. (leise.) Es ist Götz von Berlichingen.

Hauptmann. Seyd willkomm. Alles ist euer, was wir haben.

Götz. Dank euch.

Hauptmann. Kommt in mein Zelt.

Hauptmanns Zelt.

Hauptmann. Ruft der Mutter, sie soll Blutwurzel bringen und Pflaster.

Götz. (legt den Harnisch ab.)

Hauptmann. Hier ist mein Feyertagswams.

Götz. Gott lohns.

Mut-

Mutter. (verbindet ihn.)

Hauptmann. Es ist mir herzlich lieb, euch zu haben.

Götz. Kennt ihr mich?

Hauptmann. Wer sollte euch nicht kennen. Götz, unser Leben und Blut lassen wir für euch.

Schricks.

Schricks. Kommen durch den Wald Reuter. Sinds Bündische?

Hauptmann. Eure Verfolger! Sie sollen nit bis zu euch kommen. Auf, Schricks! Biete den andern. Wir kennen die Schliche besser als sie, wir schießen sie nieder, ehe sie uns gewahr werden. (ab.)

Götz. (allein.) O Kaiser! Kaiser! Räuber beschützen deine Kinder. (man hört scharf schießen.) Die wilden Kerls, starr und treu!

Ziegeunerinn.

Ziegeunerinn. Rettet euch. Die Feinde überwältigen.

Götz. Wo ist mein Pferd?

Ziegeunerinn. Hierbey.

Götz. (gürtet sich, und sitzt auf ohne Harnisch.) Zum letztenmal sollen sie meinen Arm fühlen. Ich bin so schwach noch nicht. (ab.)

Ziegeunerinn. Er sprengt zu den Unsrigen. (Flucht.)

Wolf. Fort! Fort! Alles verlohren. Unser Hauptmann erschossen. Götz gefangen. (Geheul der Weiber und Flucht.)

Adelheidens Schlafzimmer.

Adelheid. (mit einem Brief.)

Adelheid. Er, oder ich! Der Uebermüthige! Mir drohn —— Wir wollen dir vorkommen. Was schleicht durch den Saal. (es klopft.) Wer draus?

Franz. (leise.)

Franz. Macht mir auf, gnädige Frau.

Adelheid. Franz! Er verdient wohl, daß ich ihm aufmach. (sie läßt ihn ein.)

Franz.

Franz. (fällt ihr um den Hals.) Liebe gnädige Frau!

Adelheid. Unverschämter! Wenn dich jemand gehört hätte.

Franz. O es schläft alles, alles.

Adelheid. Was willst du?

Franz. Mich läßts nicht ruhen. Die Drohungen meines Herrn, euer Schicksal, mein Herz!

Adelheid. Er war sehr zornig, als du Abschied nahmst?

Franz. Als ich ihn nie gesehen. Auf seine Güter soll sie, sagt er, sie soll wollen.

Adelheid. Und wir folgen?

Franz. Ich weiß nichts, gnädige Frau.

Adelheid. Betrogener thöriger Junge, du siehst nicht, wo das hinaus will. Hier weiß er mich in Sicherheit. Denn lange stehts ihm schon nach meiner Freyheit. Er will mich auf seine Güter. Dort hat er Gewalt mich zu behandeln, wie sein Haß ihm eingiebt.

Franz. Er soll nicht.

Adelheid. Wirst du ihn hindern?

Franz. Er soll nicht.

Adelheid. Ich seh mein ganzes Elend voraus. Von seinem Schloß wird er mich mit Gewalt reissen, wird mich in ein Kloster sperren.

Franz.

Franz. Hölle und Tod!

Adelheid. Wirst du mich retten?

Franz. Eh alles! Alles!

Adelheid. (die weinend ihn umhalst.) Franz, ach uns zu retten!

Franz. Er soll nieder, ich will ihm den Fuß auf den Nacken setzen.

Adelheid. Keine Wuth. Du sollst einen Brief an ihn haben, voll Demuth, daß ich gehorche. Und dieses Fläschgen gieß ihm unter das Getränk.

Franz. Ihr sollt frey seyn.

Adelheid. Frey! Wenn du nicht mehr zitternd auf deinen Zehen zu mir schleichen wirst. Nicht mehr ich ängstlich zu dir sage, brich auf, Franz, der Morgen kommt.

Heilbronn vorm Thurn.

Elisabeth. Lerse.

Lerse. Gott nehm das Elend von euch, gnädige Frau! Marie ist hier.

Elisabeth. Gott sey Dank. Lerse, wir sind in entsetzliches Elend versunken. Da ists nun, wie mir alles ahndete, gefangen, als Meuter, Missethäter in den tiefsten Thurn geworfen.

Lerse. Ich weiß alles.

Elisabeth. Nichts, nichts weißt du, der Jammer ist zu groß! Sein Alter, seine Wunden, ein schleichend Fieber, und mehr als alles das, die Finsterniß seiner Seelen, daß es so mit ihm enden soll.

Lerse. Auch, und daß der Weislingen Commissar ist.

Elisabeth. Weislingen!

Lerse. Man hat mit unerhörten Exekutionen verfahren. Metzler ist lebendig verbrannt, zu hunderten gerädert, gespießt, geköpft, geviertelt. Das Land umher gleicht einer Metzge, wo Menschenfleisch wohlfeil ist.

Elisabeth. Weislingen Commissar! O Gott, ein Stral von Hofnung. Maria soll mir zu ihm, er kann ihr nichts abschlagen. Er hatte immer ein weiches Herz, und wenn er sie sehen wird, die er so liebte, die so elend durch ihn ist. Wo ist sie?

Lerse. Noch im Wirthshaus.

Elisa-

Elisabeth. Führe mich zu ihr. Sie muß gleich fort. Ich fürchte alles.

Weislingens Schloß.

Weislingen.

Weislingen. Ich bin so krank, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das Mark ausgefressen. Keine Ruh und Rast, weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. Die vorige Nacht begegnete ich Götzen im Wald. Er zog sein Schwerdt und forderte mich heraus. Ich faßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß ers in die Scheide, sah mich verächtlich an und gieng hinter mich. — Er ist gefangen, und ich zittere vor ihm. Elender Mensch! Dein Wort hat ihn zum Tode verurtheilt, und du bebst vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter. — Und soll er sterben? Götz! Götz! — Wir Menschen führen uns nicht selbst, bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben. (er setzt sich.) — Matt! Matt! Wie sind meine Nägel so blau. — Ein-

kalter, kalter verzehrender Schweiß lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir alles vorm Gesicht. Könnt ich schlafen. Ach —

Marie. (tritt auf.)

Weislingen. Jesus Marie! — Laß mir Ruh! Laß mir Ruh! — Die Gestalt fehlte noch! — Sie stirbt, Marie stirbt und zeigt sich mir an. — Verlaß mich, seliger Geist, ich bin elend gnug.

Marie. Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin Marie.

Weislingen. Das ist ihre Stimme.

Marie. Ich komme, meines Bruders Leben von dir zu erflehen, er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

Weislingen. Still, Marie! Du Engel des Himmels bringst die Quaalen der Hölle mit dir. Rede nicht fort.

Marie. Und mein Bruder soll sterben? Weislingen, es ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche: er ist unschuldig, daß ich jammern muß, dich von dem abscheulichsten Mord zurück zu halten. Deine Seele ist bis in ihre innerste Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adelbert!

Weislingen. Du siehst, der verzehrende Athem des Tods hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender, und du kommst, mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte, dein höchster Haß würde in Mitleyd und Jammer zerschmelzen. Oh! Marie! Marie!

Marie. Mein Bruder, Weislingen verkranket im Gefängniß. Seine schweren Wunden, sein Alter. Und wenn du fähig wärest, sein graues Haupt —— Weislingen, wir würden verzweifeln.

Weislingen. Genug! (er zieht die Schelle.)

Franz. (in äusserster Bewegung.)

Franz. Gnädiger Herr!

Weislingen. Die Papiere dort, Franz!

Franz. (bringt sie.)

Weislingen. (reißt ein Packet auf, und zeigt Marie ein Papier.) Hier ist deines Bruders Todesurtheil unterschrieben.

Marie. Gott im Himmel!

Weislingen. Und so zerreiß ichs. Er lebt. Aber kann ich wieder schaffen, was ich zer-

stört habe! Weine nicht so, Franz! Guter Junge, dir geht mein Elend tief zu Herzen.

Franz. (wirft sich vor ihm nieder, und faßt seine Knie)

Marie. (vor sich.) Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebte ich ihn, und nun ich ihm nahe, fühl ich wie lebhaft.

Weislingen. Franz, steh auf, und laß das Weinen. Ich kann wieder aufkommen. Hofnung ist bey den Lebenden.

Franz. Ihr werdet nicht. Ihr müßt sterben.

Weislingen. Ich muß!

Franz. (ausser sich.) Gift! Gift! Von eurem Weibe. Ich! ich! (er rennt davon.)

Weislingen. Marie, geh ihm nach. Er verzweifelt. (Marie ab.)

Weislingen. Gift von meinem Weibe! Weh! Weh! Ich fühls. Marter und Tod.

Marie. (inwendig.) Hülfe! Hülfe!

Weislingen. (will aufstehn.) Gott, vermag ich das nicht!

Marie. (kommt.) Er ist hin. Zum Saalfenster hinaus, stürzt er wütend in den Mayn hinunter.

Weislingen. Ihm ist wohl. Dein Bruder ist ausser Gefahr. Die andere Commissaren, Seckendorf besonders, sind seine Freunde. Ritterlich Gefängniß werden sie ihm auf sein Wort gleich gewähren. Leb wohl, Marie, und geh.

Marie. Ich will bey dir bleiben, armer Verlaßner!

Weislingen. Wohl verlassen und arm. Du bist ein furchtbarer Rächer, Gott! Mein Weib ——

Marie. Entschlage dich dieser Gedanken. Kehr dein Herz zu dem Barmherzigen.

Weislingen. Geh, liebe Seele, überlaß mich meinem Elend. Entsetzlich! auch deine Gegenwart, Marie, der letzte Trost ist Quaal.

Marie. (vor sich.) Stärke mich, Gott, meine Seele erliegt mit der seinigen.

Weislingen. Weh! Weh! Gift von meinem Weibe. Mein Franz verführt durch die Abscheuliche. Wie sie wartet, horcht auf den Boten, der ihr die Nachricht brächte: er ist todt. Und du, Marie. Marie, warum bist du gekommen? daß du jede schlafende Erinnerung meiner Sünden wecktest. Verlaß mich, verlaß mich, daß ich sterbe.

Marie. Laß mich bleiben. Du bist allein. Denk, ich sey deine Wärterin. Vergiß alles. Vergesse dir Gott alles, wie ich dir alles vergesse.

Weislingen. Du Seele voll Liebe, bete für mich, bete für mich. Mein Herz ist verschlossen.

Marie. Er wird sich deiner erbarmen. — Du bist matt.

Weislingen. Ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben. Und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Tods sind die Quaalen der Hölle.

Marie. Erbarmer! erbarme dich seiner. Nur einen Blick deiner Liebe an sein Herz, daß es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hoffnung, Lebenshoffnung in den Tod hinüber bringe.

In einem finstern engen Gewölbe.

Die Richter des heimlichen Gerichts.
(alle vermummt.)

Aeltester. Richter des heimlichen Gerichts! schwört auf Strang und Schwerdt unsträf-

lich

lich zu seyn, zu richten im Verborgenen, zu strafen im Verborgenen Gott gleich. Sind eure Herzen rein, und eure Hånde, hebt die Arme empor, ruft über die Missethåter: Wehe! Wehe;

Alle. Wehe! Wehe!

Aeltester. Rufer, beginne das Gericht.

Rufer. Ich Rufer, rufe die Klag gegen den Missethåter Deß Herz rein ist, dessen Hånde rein sind, zu schwören auf Strang und Schwerdt, der klage bey Strang und Schwerdt! klage! klage!

Klåger. (tritt vor.) Mein Herz ist rein von Missethat, meine Hånde von unschuldigem Blut. Verzeih mir, Gott! böse Gedanken, und hemme den Weg zum Willen. Ich hebe meine Hand auf, und klage! klage! klage!

Aeltester. Wen klagest du an?

Klåger. Klage an auf Strang und Schwerdt Adelheiden von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig gemacht, ihren Mann vergiftet durch ihren Knaben. Der Knab hat sich selbst gerichtet, der Mann ist todt.

Aeltester. Schwörst du zu dem Gott der Wahrheit, daß du Wahrheit klagst?

Klåger. Ich schwöre.

Aeltester. Würde es falsch befunden,

 deutest

beutest du deinen Hals der Strafe des Mords und des Ehebruchs?

Kläger. Ich biete.

Aeltester. Eure Stimmen. (Sie reden heimlich zu ihm.)

Kläger. Richter des heimlichen Gerichts, was ist euer Urtheil über Adelheiden von Weislingen? bezüchtigt des Ehebruchs und Mords!

Aeltester. Sterben soll sie! Sterben des bittern doppelten Todes. Mit Strang und Dolch, büßen doppelt doppelte Missethat. Streckt eure Hände empor ,und rufet Weh über sie! Weh! Weh! In die Hände des Rächers,

Alle. Weh! Weh! Weh!

Aeltester. Rächer, Rächer, tritt auf!

Rächer. (tritt vor.)

Aeltester. Faß hier Strag und Schwerdt! Sie zu tilgen von dem Angesicht des Himmels, binnen acht Tage Zeit. Wo du sie findest nieder mit ihr in Staub. Richter, die ihr richtet im Verborgenen, und strafet im Verborgenen, Gott gleich, bewahrt euer Herz für Missethat und eure Hände vor unschuldigem Blut!

Hof einer Herberge.

Marie. Lerse.

Marie. Die Pferde haben genug gerastet. Wir wollen fort, Lerse.

Lerse. Ruht doch bis am Morgen. Die Nacht ist gar zu unfreundlich.

Marie. Lerse, ich hab keine Ruh, bis ich meinen Bruder gesehen habe. Laß uns fort. Das Wetter hellt sich aus, wir haben einen schönen Tag zu gewarten.

Lerse. Wie ihr befehlt.

Heilbrunn. im Thurn.

Götz. Elisabeth.

Elisabeth. Ich bitte dich, lieber Mann, rede mit mir. Dein Stillschweigen ängstet mich. Du verglühst in dir selbst. Komm, laß uns nach deinen Wunden sehen, sie bessern sich um vieles. In der muthlosen Finsterniß erkenn ich dich nicht mehr.

Götz. Suchtest du den Götz? Der ist lang hin. Sie haben mich nach und nach verstümmelt, meine Hand, meine Freyheit, Güter und guten Namen. Mein Kopf was ist an dem? — Was hört ihr von Georgen? Ist Lerse nach Georgen?

Elisabeth. Ja, Lieber! Richtet euch auf, es kann sich vieles wenden.

Götz. Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht auf. Ich weiß am besten, was auf meinen Schultern liegt. Unglück bin ich gewohnt zu dulden. Und jetzt ists nicht Weislingen allein, nicht die Bauern allein, nicht der Tod des Kaisers und meine Wunden. — Es ist alles zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte, sie sollte seyn wie mein Leben. Sein Will geschehe.

Elisabeth. Willt du nicht was essen?

Götz. Nichts, meine Frau. Sieh, wie die Sonne draussen scheint.

Elisabeth. Ein schöner Frühlinstag.

Götz. Meine Liebe, wenn du den Wächter bereden könntest, mich in sein klein Gärtgen zu lassen auf eine halbe Stunde, daß ich der lieben Sonne genösse, des heitern Himmels und der reinen Luft.

Elisa-

Elisabeth. Gleich! und er wirds wohl thun.

Gärtgen am Thurn.

Marie. Lerse.

Marie. Geh hinein, und sieh, wies steht. (Lerse ab.)

Elisabeth. Wächter.

Elisabeth. Gott vergelt euch die Lieb und Treu an meinem Herrn. (Wächter ab.) Marie, was bringst du?

Marie. Meines Bruders Sicherheit. Ach! aber mein Herz ist zerrissen. Weislingen ist todt, vergiftet von seinem Weibe. Mein Mann ist in Gefahr. Die Fürsten werden ihm zu mächtig, man sagt, er sey eingeschlossen nnd belagert.

Elisabeth. Glaubt dem Gerüchte nicht. Und laßt Götzen nichts merken.

Marie. Wie stehts um ihn?

Elisabeth. Ich fürchtete, er würde deine Rückkunft nicht erleben. Die Hand des Herrn liegt schwer auf ihm. Und Georg ist todt.

Marie. Georg! der goldne Junge!

Elisabeth. Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandte ihn sein Herr, ihnen Einhalt zu thun, da fiel ein Trupp Bündischer auf sie los. Georg! hätten sie sich alle gehalten wie er, sie hätten all das gute Gewissen haben müssen. Viel wurden erstochen, und Georg mit, er starb einen Reuters Tod.

Marie. Weiß es Götz?

Elisabeth. Wir verbergens vor ihm. Er fragt mich zehnmal des Tags, und schickt mich zehnmal des Tags, zu forschen, was Georg macht. Ich fürchte, seinem Herzen diesen letzten Stoß zu geben.

Marie. O Gott! was sind die Hoffnungen dieser Erden!

Götz. Lerse. Wächter.

Götz. Allmächtiger Gott! wie wohl ists einem unter deinem Himmel. Wie frey! Die Bäume treiben Knospen, und alle Welt hofft. Lebt wohl, meine Lieben, meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe!

Elisabeth. Darf ich Lersen nach deinem Sohn ins Kloster schicken, daß du ihn noch einmal siehst und segnest.

Götz. Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Seegen nicht. — An unserm Hochzeittag Elisabeth ahndete mirs nicht, daß ich so sterben würde. — Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet — Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der letzte. — Lerse, dein Angesicht freut mich in der Stunde des Todes mehr, als im muthigsten Gefecht. Damals führte mein Geist den eurigen, jetzt hälst du mich aufrecht. Ach daß ich Georgen noch einmal sähe, mich an seinem Blick wärmte! — Ihr seht zur Erden und weint — Er ist todt — Georg ist todt. — Stirb Götz — Du hast dich selbst überlebt, die Edlen überlebt. — Wie starb er? — Ach! fiengen sie ihn unter den Mordbrennern, und er ist hingerichtet?

Elisabeth. Nein, er wurde bey Miltenberg erstochen. Er wehrte sich wie ein Löw um seine Freyheit.

Götz. Gott sey Dank. Er war der beste Junge unter der Sonne und tapfer! — Löse meine Seele nun! — Arme Frau! Ich lasse dich in einer verderbten Welt. Lerse, verlaß sie nicht! — Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thore. Es kommen die Zeiten des Betrugs,

es ist ihm Freyheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. Marie, gebe dir Gott deinen Mann wieder! Möge er nicht so tief fallen, als er hoch gestiegen ist. Selbitz starb, und der gute Kaiser, und mein Georg! — Gebt mir einen Trunk Wasser. — Himmlische Luft! — Freyheit! Freyheit! (er stirbt.)

Elisabeth. Nur droben, droben bey dir. Die Welt ist ein Gefängniß.

Marie. Edler Mann! Edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß.

Lerse. Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt.

es ist ihm Freyheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. Marie, gebe dir Gott deinen Mann wieder! Möge er nicht so tief fallen, als er hoch gestiegen ist. Selbitz starb, und der gute Kaiser, und mein Georg! — Gebt mir einen Trunk Wasser. — Himmlische Luft! — Freyheit! Freyheit! (er stirbt.)

Elisabeth. Nur droben, droben bey dir. Die Welt ist ein Gefängniß.

Marie. Edler Mann! Edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß.

Lerse. Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang von,

Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand Ein Schauspiel

Bern 1776

40.8895-12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702619-2
VD18 14664178